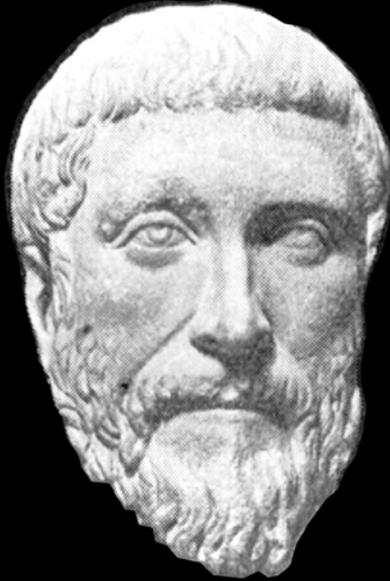


*Alois*



πυθαγορας

**Der Maurerische Weg  
zur  
Transzendenz**

Universelle Initiatorische Tradition

Verlag  
SIGNA HOMINIS  
Lugano



**Alois**

**Der Maurerische Weg  
zur  
Transzendenz**

**Universelle Initiatorische Tradition**

**Verlag  
SIGNA HOMINIS  
Lugano**



**Sterne \* (Asterix) vor einem Wort bedeuten: Dieses Wort enthält in der Ur-Version Lettern aus dem Sanskrit, die sich besonders in der Akzentsetzung mit unserem Alphabet nicht wiedergeben lassen.**

Alle Rechte vorbehalten.  
Einnahmen aus diesem Buch – für das  
kein Urheberrecht geltend gemacht wird –  
werden für Neudrucke verwendet

Die vorliegende Arbeit wurde in brüderlicher Zusammenarbeit zwischen  
folgenden Logen verwirklicht: .....

**Signa Hominis** Nr. 60  
Im Orient von Lugano



**Andrea Costa** Nr. 373  
im Orient von Imola



Die Übersetzung ins Deutsche verdanken wir dem Idealismus einiger  
Brüder der eigenen Loge sowie der Loge 'Libertas & Concordia' im Orient  
von Chur

## EINLEITUNG

Die verschiedenen Teile dieses Werkes sind Extrakte aus Texten und persönlichen Notizen von Personen, die sich bewusst für die Methode der Universellen Initiatorischen Tradition entschieden haben. Einige der Autoren weilen noch physisch unter uns, andere versuchen sich in anderen Formen des „Allumfassenden Lebens“.

Diese Tradition sieht nach der Initiation eine direkte Kommunikation zwischen Meister und Jünger vor, bei welcher der Jünger bewusst der „Welt des Scheins, der Formen und der Namen“ entsagt, um sich in der Welt des Geistes wieder zu finden (neu zu finden).

Aus diesem Grunde ist die vorliegende Collage verschiedener Arbeiten, zum Teil mit kurzen Kommentaren versehen, unter dem Pseudonym Alois veröffentlicht worden. Dies ist keine reale Identität, vielmehr bezeichnend für den besonderen Status eines Freimaurer-Meisters, der mit Liebe die Gedanken seiner Brüder zusammenträgt, um sie anderen Brüdern Initiatorischer Orden zu vermitteln, oder beliebigen anderen, nach dem Lebenssinn Suchenden, damit solche Lebenserfahrungen nicht mit der Zeit verloren gehen. Aus einem anderen Gesichtspunkt betrachtet, vermag diese Arbeit uns zu „erinnern“, wer wir sind (oder wer wir sein sollten), nämlich die unsichtbare Kette, die den Geist der Tradition aus der Vergangenheit über die Gegenwart mit der Zukunft verbindet.

Bezüge auf die wedische Tradition greifen lediglich aus arbeitstechnischen Gründen auf diesen Ursprung zurück. Sie sind nicht als Bezug zum Hinduismus zu verstehen, der sich ja aus dem gleichen Ursprung ableitet, nämlich als eine Adaption an die eigene, spezifische Situation. Wo das Wort Brahman verwendet wird, bedeutet es das Sein in seiner ganzheitlichen Bedeutung: niemals geboren, existent für sich und in sich, ohne Ursprung, unvergänglich. Das Wort \*Brahma meint hingegen den Begriff Gott-Person (Logos, \*Isvara oder einen beliebigen anderen Namen) in seiner Qualifikation als aktives Element und als Manifestations-Teilnehmer.

Es gilt klarzustellen, dass die Inhalte dieser Schrift nicht dazu bestimmt sind, dialektische Kontroversen auszulösen, ein Verhaltensmodell und noch weniger eine Lebenstheorie zu statuieren. Falls sie Überlegungen auslösen, sollen diese vorerst innerlich verarbeitet werden. Erwachsen daraus Bedürfnisse, so wird ein jeder die ausgelegten Spuren in diesem Text selber zu finden und zu deuten wissen und damit über die Schritte entscheiden können, die möglicherweise eine Hilfe bringen.

Die letzten Seiten dieses Bandes enthalten ein kurzes Glossar der verwendeten Sanskrit-Worte. Das Konsultieren dieser Original-Bedeutungen kann das Verstehen bestimmter Begriffe erleichtern.

## WAS IST EIN INITIATORISCHER ORDEN?

Eine Vereinigung kann sich dann als Orden betrachten, wenn sie sich auf eine Regel (oder ein Ritual) stützt, die (das) auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist.

Ein Orden ist initiatorisch, wenn die Regel (oder das Ritual) die Bedeutung des Wortes *in-ire* erfüllt, im Sinne von eintreten, hinein gehen, sich einfügen bis hin zur Erfüllung.

Die Initiation ist ein metaphysischer Akt. Der Neophyt wird durch das Ritual an den Beginn eines Weges der Tradition „begleitet“, ein Weg aus Werten und „idealen“ Zielen, jedoch auf formaler Ebene und in der Qualität der Existenz eingeschränkt.

Solche Werte werden zum besseren Verständnis in einer ethisch-moralischen Terminologie beschrieben; die Realität dieser Werte ist die eigentliche „Essenz“, d.h. der geistige Zustand in seiner besonderen Form der Bezugslosigkeit zu physischen und psychischen Zuständen.

Die Initiation ist daher der Beginn eines bewussten und individuellen Prozesses, durch den der Neophyt

- a) intuitiv jene Werte aufnimmt, als „dynamische Elemente des existenziellen Systems“;
- b) die Kontrolle des eigenen, existenziellen „Ichs“ übernimmt, um es selbständig in die spirituelle Dimension zu führen. Dabei befreit er sich stufenweise (Rektifikation) von den existenziellen Bindungen (Metalle).

Nach der Initiation ist auf der psychophysischen Ebene alles unverändert; nur auf der Bewusstseinssebene stellt der Initiierte fest, dass sich eine Türe geöffnet hat. Durch diese Türe muss er fortschreiten (in seinem *ire*), allein (aber nicht allein gelassen), in Richtung auf die Verwirklichung jener spirituellen Instanzen, die ihm „seine eigene Art zu existieren“ nach und nach als Prinzipien, emotive Instanzen oder Visionen folgender Wahrheitsgrade eingeben wird.

Was hingegen einem initiatorischen Orden nicht ansteht, ist das Fehlen eines Zieles und einer relativen und persönlichen innerlichen Aktivität, die auf die Verwirklichung hinzielt, d.h. auf die Transponierung der Prinzipien von der ideellen auf die existentielle Ebene.

In anderen Worten: Vereinigungen oder Orden bleiben substantziell profan, wenn sie ihre Aktivitäten auf die Ebene der dialektischen Konfrontation beschränken, anstatt sich um die Verwirklichung der Werte oder Prinzipien zu bemühen. Sich zum Beispiel über die Freiheit

auszulassen, mag von hohem kulturellem Wert sein; es ist und bleibt aber ohne das „Verständnis“ und ohne die Verwirklichung der „höchsteigenen Freiheit“ der Initiatorischen Universellen Tradition fremd. Sie sieht einzig die Transformation Richtung Universalität (*verso-uno*) vor.

## INITIATION UND INITIATORISCHE TRADITION<sup>1</sup>

1. Initiation stammt vom lateinischen *in* (= im Innern, intern) und *ire* (= gehen); also, in sich hinein gehen, in etwas eintreten. Genauer ausgedrückt bezeichnet es: In eine neue Bewusstseins-Ebene eintreten. Die Initiation will die Möglichkeiten des individuellen, menschlichen Seins überwinden – auch in seiner extrakorporalen Form – und erlaubt es so, höhere Ebenen zu erreichen. Jede initiatorische Verwirklichung ist in erster Linie ein *innerer* Vorgang, der das „innere Sein“ verwandelt. Er betrifft und beeinflusst mehr die Ursachen als ihre Wirkungen.

2. Die Initiation führt zum Höhepunkt, von dem aus eine Vision möglich wird – Vision des Ewigen Jetzt – in welchem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich simultan konkretisieren. Die Initiation führt in einen Raum der Stille, der doch reich an Lauten ist. Laute, unter denen wir die Gegensätze erkennen, oder die Vielfalt. Ein Raum, in welchem das Geheimnis des Lebens offenbar wird. Nur die Initiation führt zur Befreiung und die Befreiung ist Frucht der Verwirklichung; diese ist ihrerseits das Ergebnis des vereinenden und läuternden Feuers.

3. Der initiatorische Weg unterscheidet sich vom mystischen. Auf dem letzteren beschränkt sich das Individuum darauf, etwas zu empfangen, so wie es sich darstellt und wie es ihm dargestellt wird, ohne dass es (das Individuum) in dieses Etwas eindringt. Auf dem ersten, dem initiatorischen Weg, wird der Wille zur Verwirklichung bewusst anhaltend und mit aller Kraft aktiviert. Der Mystizismus ist passiv; in ihm ist Verlassenheit und ein Sich-einnehmen-Lassen.

Die Initiation ist aktiv; ein aktives, bewusstes Wahrnehmen des Seins, der Selbsterkenntnis und des Über-sich-Hinausgehens.

4. Der mystische Weg gehört zur Religion, der initiatorische Weg zu den „Mysterien“, zur sich verwirklichenden „Gnosis“; der erstere ist exoterisch, der zweite esoterisch.

5. Viele folgen dem ersten Weg, wenige dem zweiten, und von den letzteren stellt sich nur ein kleiner Teil bewusst dem „Tod“ und der „Wiedergeburt“.

---

<sup>1</sup> Aus Raphael, *Fuoco dei Filosofi*. Edition Asram Vidya, Rom. Mit freundlicher Erlaubnis.

6. Die Initiation berührt nicht das „Psychische“, schon deshalb nicht, weil psychische Verfassungen nichts Besonderes an sich haben; sie sind Teil des individuellen menschlichen Wesens. Die Initiation hat nichts mit „Hellschauen“ oder „Hellschören“ zu tun, oder mit der Ausübung anderer psychischer Fähigkeiten dieser Art, die zwar spektakulär aber von sekundärer Bedeutung sind. Die Initiation könnte irrtümlicherweise psychische Fähigkeiten erscheinen lassen, aber man muss zu unterscheiden wissen. Die Gänse des Kapitols waren auch hellhörig...

7. Die Produzenten anscheinend aussergewöhnlicher „Phänomene“ können auch niedere Individuen auf intellektuell-emotionaler oder spiritueller Ebene sein, oft sogar mit teilweise pathologischen Zügen. Wenn man sich ausschliesslich darauf konzentriert, ein „Phänomen“ zu produzieren, so kann man die Fähigkeit echter Vision verlieren. Man versperrt sich die Möglichkeit, Wahrheiten einer anderen Ordnung als der seinen zu erkennen. Man kann gar desintegrieren und somit jemandem die Fähigkeit nehmen, zu neuen, authentischen spirituellen Erfahrungen zu gelangen. Der Initierte wächst über die „psychischen Kräfte“ hinaus, er erhebt sich über die Sphäre, in der solche Kräfte sich entwickeln. Für den Initiierten gibt es nichts „Okkultes“ oder gar „Magisches“; er operiert von oben nach unten, während der Psychiker umgekehrt vorgeht. Der Initierte bewohnt jene *unbewegte* Sphäre, die gerade durch ihren passiven Charakter volle Entfaltung ermöglicht.

8. Wer im psychischen Bereich verharrt, wird nicht zu den Erkenntnissen des spirituellen Bereiches gelangen. Wer der Welt der „grossen Illusion“ angehört, verschliesst sich der authentischen Selbsterkenntnis. Sie allein vermag das wirkliche Sein zu entschleiern. Die Initiation führt zur Erkenntnis-Gnosis, zur Weisheit, zum Herzen der Göttlichkeit, zur Vollkommenheit und Vollständigkeit, zur *Pax profunda*, zur Glückseligkeit ohne Objekt; der Psychismus hingegen führt in die einfache, horizontale Dimension der unbewussten Fähigkeiten des Individuums als „animalis species“.

9. Die Initiation gehört zur erhabenen Metaphysik oder Wissenschaft der Prinzipien. Sie führt hinaus über das Körperliche, als Sitz deformierender Kristallisationen, Sitz der empfindsamen Psyche, der Illusion und der Umnebelung, und des Kausalen, Sitz der metaphysischen wissenschaftlichen Ignoranz.

10. Der Mensch ist in jeder Beziehung machtorientiert und weniger der Wahrheit, Vervollkommnung und Erfüllung zugeneigt.

11. Im initiatorischen Symbolismus wird angenommen, der Kandidat „wandle“ über den grossen Ozean. Dieser stellt die psychische Sphäre dar, die durchquert werden muss, um – alle Gefahren meidend – siegreich zum Ziel zu gelangen. Der Kandidat kann auch darin eintauchen und unweigerlich ertrinken. Es gilt zwischen Oberflächen-Wasser und Tieferen Gewässern zu unterscheiden. Man kann eine Initiation, eine Pseudo-Initiation oder eine Gegen-Initiation antreten - wir müssen wachsam sein. Es genügt ein Augenblick der Unaufmerksamkeit und der Weg führt in den „Abgrund“ oder in den „Tod“.

12. Die Initiation vermittelt dem Neuling einen „Einfluss von oben“ und aktiviert damit den *Samen* in seinem geheimsten Innern; es liegt am Initiierenden, jenen Samen von Geometrie aus der Potenz bis hin zur Tat zu entwickeln. Die Potenz des Feuers hat einen Komplex von Möglichkeiten eingepreßt und stimuliert. Es liegt nun am Neophyten, sie zu erkennen, sie zur Reife zu bringen, zu sammeln und zu verbreiten.

13. Um zu wirken, muss man sein; um zu geben, muss man haben; um zu lieben, muss man Liebe besitzen. Die Initiation führt zum Tor des „Rechten Handelns“, der „Richtigen Richtung“, des „Gerechten Umganges“.

14. Die Initiation stellt drei Bedingungen:

- a) Das Vorhandensein einer gewissen Qualifikation, ausgewiesen in den Möglichkeiten, die in der Natur dessen liegen, der „anklopft“; mit anderen Worten: Es braucht einen geeigneten Rohstoff, um die initiatorische Arbeit zu erfüllen.
- b) Das Vorhandensein eines „spirituellen Einflusses“ von oben, jedenfalls von ausserhalb der körperlichen Sphäre; er ermöglicht nach Bedarf die inneren Werte zu aktivieren.
- c) Die Bereitschaft zu interner Arbeit – unter Umständen unterstützt von aussen – damit eine graduelle und anhaltende Entwicklung stattfindet, die von einer „Erkenntnis“-Stufe zur nächsten führt, bis die endgültige Befreiung oder eine Höhere Identität erreicht wird.

15. Eine Expansion erhärteten Wissens bedeutet Initiation. Die Synchronisation nach Oben ist der Schlüssel der Initiation. Die

initiatorische Bewegung befreit ein Feuer, das allmählich die ganze Unvollkommenheit verzehrt.

16. Die Initiation führt zur Synthese; profane Erkenntnisse oder Gelehrsamkeit – und gewisse, auch spiritualistische Doktrinen – führen zum Synkretismus. Was bedeuten initiatorische Synthese und profaner Synkretismus? Der Synkretismus stellt eine differenzierte Überlagerung durch heterogene Elemente verschiedener Herkunft dar.

Sie kommen zusammen, ohne dass ein Prinzip oder ein Element höherer Ordnung sie vereint. Eine derartige, ungeordnete Anhäufung von Elementen kann nicht eine Doktrin konstituieren oder eine initiatorische Schulung. Es gibt auch philosophische und esoterische Theorien, die aus Bruchstücken anderer Theorien gebildet wurden. Der Synkretismus kommt von aussen und steht im Gegensatz zur Synthese, welche auf Prinzipien basiert. Mit anderen Worten, sie kommt aus dem Inneren, vom Zentrum, um sich zur Peripherie zu bewegen. Der Synkretismus bleibt an der Peripherie, um schlicht zu vereinen und zu vergleichen. Er ist mehr analytisch und dringt daher nicht zur kausalen Ebene vor. – Die Synthese ist absolute Harmonie. Die wahre, traditionelle, initiatorische Doktrin ist daher synthetisch. Sie hat notwendigerweise als Ausgangspunkt und als essenziellen Kern die Kenntnisse der metaphysischen oder Ur-Prinzipien. Ihre relative Entwicklung erlaubt ihre Anwendung in verschiedenen Domänen. Die Synthese ist immer Voraussetzung. Grundlage der traditionellen östlichen und orientalischen Lehren ist die Einheit, die wir auch im initiatorischen *Fiat Lux* erfahren. Wer zu dieser Einheit gelangt, wird entdecken, dass es schon immer nur eine initiatorische Tradition gab, mit verschiedenen Ausdrucksformen, entsprechend der jeweiligen Epoche. Der Synkretismus führt nicht zu Einheit und Synthese, sondern zu Generalismus und Eklektismus. Wir können uns daher in seiner chaotischen Begriffs-Zersplitterung verirren. Er kann uns ins Dunkle oder in eine Sackgasse führen, aber nicht zum vereinigenden Licht.

17. Der Synkretismus führt mehr oder weniger Elemente zusammen, welche – so gesehen – keine Möglichkeit haben, je eine Einheit zu bilden. Es handelt sich um eine Art Eklektismus, mit allem was an Bruchstückhaftem und Inkohärentem damit impliziert ist. Mit anderen Worten: um etwas rein Äusserliches und Oberflächliches. Seine Elemente, willkürlich zusammengetragen und vereint in einer völlig künstlichen Art, haben den Charakter von Improvisationen und sind zur Integration in eine seriöse Doktrin ungeeignet. Die Synthese wirkt im Gegensatz zum Synkretismus im wesentlichen aus dem Inneren heraus.

Sie berücksichtigt die Dinge in der Einheit ihres Prinzips, was ihre Herkunft und ihre Abhängigkeit von diesem Prinzip anbelangt. Die Synthese vereint diese Elemente, besser gesagt: Sie lässt ihre wirkliche Einheit bewusst werden, die sie innerlich verbindet, inhärent und somit stärker, als von Natur aus gegeben.

Um unsere Argumentation noch zu vertiefen, können wir sagen: Synkretismus liegt jedes Mal vor, wenn wir Elemente aus verschiedenen traditionellen Formen nehmen und versuchen, sie auf irgendeine Weise äusserlich zu verbinden, ohne zu berücksichtigen, dass es sich um verschiedene Ausdrücke einer Doktrin handelt. Folglich um Anpassungen dieser Doktrin an besondere mentale Bedingungen, in Relation zu bestimmten zeitlichen und örtlichen Umständen. Aus einer derartigen Anhäufung kann unmöglich etwas Gültiges entstehen; anstatt einer organisierten Einheit (um einen leicht verständlichen Vergleich zu verwenden), entsteht eine formlose Ansammlung von unbrauchbaren Einzelteilen – unbrauchbar, weil ihnen das fehlt, was sie zur Einheit verschmelzen könnte, so wie dies bei einem lebenden Wesen oder einem harmonischen Bauwerk der Fall ist; charakteristisch für den Synkretismus ist daher, dass er eine solche Verschmelzung nicht gewährleisten kann, weil er äusserlich wirkt. Im Gegensatz dazu wird man eine Synthese erreichen, wenn man von der Einheit ausgeht, ohne sie wegen der Vielfalt ihrer Ausdrucksweise je aus den Augen zu verlieren. Dies bedingt, dass ausserhalb und jenseits aller Formen das Bewusstsein für die Ur-Wahrheit erreicht wird, die sich vielfältig kleidet, um sich so wirksam wie nur möglich auszudrücken und mitzuteilen. Von dem Augenblick an wird man jede dieser Formen anwenden können, je nach Belieben; man wird gleichsam einen und denselben Gedanken vermitteln, indem man sich in verschiedenen Idiomen an die Gesprächspartner wendet: Es ist dies, was gewisse Traditionen als „die Gabe, in Zungen zu reden“ bezeichnen. Man kann sagen: Die Konkordanz zwischen verschiedenen traditionellen Formen stellen reale Synonyme dar. – So nehmen wir sie wahr. So wie gewisse Dinge sich vielleicht in einer Sprache leichter ausdrücken lassen, als in einer andern, so kann eine dieser Formen geeigneter sein, gewisse Wahrheiten auszudrücken, ja sogar ihre Verständlichkeit erleichtern. Es ist daher mehr als legitim, sich von Fall zu Fall jener Form zu bedienen, die am besten geeignet erscheint, den betreffenden Stoff zu vermitteln. Nichts soll uns hindern, hin und her zu wechseln, vorausgesetzt man kennt wirklich die Äquivalenz; was nur möglich ist, wenn man vom gemeinsamen Prinzip ausgeht. So entsteht keinerlei Synkretismus, im Gegenteil – er bleibt als absolut profane Betrachtungsweise mit unserem Begriff von „Heiliger

Wissenschaft“, auf den sich diese unsere Studien ausschliesslich beziehen,<sup>1</sup> unvereinbar.

18. Nach hinduistischer Tradition gibt es zwei gegensätzliche Arten, um sich ausserhalb der „sozialen Ordnungen“ wiederzufinden: eine niedrige und eine höhere. Man kann „ohne soziale Ordnung“ (\**avarna*) sein, das heisst unterhalb derselben und „jenseits der sozialen Ordnungen“ (\**ativarna*), weil sie völlig überwunden wurden. In ähnlicher Weise kann man dies- und jenseits verschiedener Traditionen, ja sogar der eigentlichen Tradition stehen. Die traditionellen Formen sind *Wege*, die alle zum gleichen Ziel führen: zur höchsten Identität. Schlagen wir einen Weg ein, empfiehlt es sich, ihm zu folgen, es sei denn man entdeckt, dass er zur vergleichenden eklektischen oder synkretischen Lehre gehört. Die reine, initiatorische Doktrin wird von oben beeinflusst, während die synkretische nicht anders als aus ihrer profanen, inneren Natur heraus wirken kann.

19. Die Initiation führt zur effektiven Mobilisierung der „übermenschlichen“ Zustände, währenddem die Pseudo-Initiation das Individuum im Infra-Menschlichen unter der strengen und verlockenden Führung der \**samsarici*-Agenten belässt [Kette von Ursache-Wirkung].

20. Obwohl das Ziel stets dasselbe ist (die initiatorische Verwirklichung), gibt es verschiedene Wege, um es zu erreichen. Ist man jedoch in der transzendentalen, reinen Sphäre der Metaphysik angelangt, so hört jede Differenzierung auf.

Am Anfang kann jedes doktrinäre Konzept als *Unterstützung* gelegentlich dienen, doch früher oder später wird man den traditionellen Weg suchen müssen, wenn man zur wahren Initiation gelangen will.

21. Wer die Liebe zur gnostischen Wahrheit besitzt, kommt nicht um die innerliche, transformierende *Aktion* herum. Sie führt zweifellos aus jedem dialektischen oder theoretischen Rahmen heraus. Die gnostische Wahrheit ist eine Äusserung des Geistes, die – einmal verwirklicht – dazu führt, dass wir jegliche mentalen Vorstellungen verlassen, die uns aus diesem selben Geiste eingegeben werden. Die Tradition geht in Fleisch und Blut über, sie ist nicht rational; man lebt sie, sie äussert sich nicht in theoretischen

---

<sup>1</sup> R. Guénon: *Il simbolismo della croce (Symbolismus des Kreuzes)*, „Introduzione“, Turin 1964.

Schemata, nicht in geschlossenen Philosophien. Viele reden von Tradition, wenige leben sie, wenigen ist sie eine Art des Seins.

22. So wie das Innere sich nicht äusserlich manifestieren kann, so kann Esoterik nicht aus der Exoterik sich bilden; das Zentrum kann nicht aus dem Umfang gebildet werden, das Höhere kann nicht aus dem Tieferen entstehen. So fliesst auch der Einfluss aus dem Traditionellen Kanal immer von oben nach unten; er fliesst immer aus dem Mittelpunkt und nie aus der Peripherie.

23. Die Streitigkeiten der äusserlichen Welt – schreibt Guénon – verlieren viel von ihrer Wichtigkeit, wenn man sie von einem Punkt aus betrachtet, der alle ursächlichen Opponenten vereint. Dies ist auch der Fall, wenn man es vom streng esoterischen und initiatorischen Standpunkt aus betrachtet. Genau aus diesem Grunde ist das Sich-Einmischen in solche Streitigkeiten oder die Teilnahme durch initiatorische Organisationen in keiner Weise vertretbar. Im Gegensatz dazu finden sich die verschiedenen „Sekten“ durch ihre Natur bedingt unweigerlich darin verwickelt. Und es ist vielleicht genau das, was im Grunde die Existenzberechtigung dieser „Sekten“ ausmacht.

24. Die Begegnung zweier Herzen ist Initiation; die Begegnung zweier vitaler Rhythmen ist Initiation; der Einklang zwischen Niedrigem und Höherem ist Initiation.

25. Das Studium der traditionellen Texte allein macht noch keine Initiation aus; ebenso wenig besteht Initiation darin, solche Texte auswendig zu lernen. Der Belesene als solcher ist noch kein Initiierter und schon gar nicht ein Erleuchteter. Ein Erleuchteter kann wenig oder nichts gelesen haben, jedoch das Wissen erlangen; das erklärt sich durch die Tatsache, dass derjenige, der das Wesentliche berührt hat, damit ein erhöhtes Bewusstsein erlangt.

26. Das Lesen und das Studium der traditionellen Texte kann aber doch stark stimulieren und gewisse Türen unserer Psyche öffnen, die vorher verschlossen waren. Dem muss man Rechnung tragen; um das Tor der überbewussten Intuition zu öffnen, muss man das entsprechende Vehikel benutzen.

27. Der Initiierte-Erleuchtete kann auch ohne das Schreiben auskommen; grosse Erleuchtete wie Buddha und Christus haben keine Schriften

hinterlassen; andere haben nur versucht, mit Kommentaren und Anmerkungen für ihre Jünger die traditionellen Texte zu erläutern (*\*Sruti* oder Offenbarung). Der Initiierter misst sich nicht an der *Menge* von Worten, die er schreibt oder ausspricht. Die Menge gehört dem Belesenen und dem Weisen, deren Geist zu sehr vom *rajas* [mentaler Dynamismus] imprägniert ist.

28. Die *Qualität* der Kenntnisse kann dem initiatischen Prozess schaden, weil sie den differenzierenden, empirischen und repräsentativen Geist (*manas*) potenziert. Der *manas*, weiss man, sucht immer begriffliche Nahrung; aber nicht auf der Ebene der Expansion und der Quantifizierung findet man den „Tod der Philosophen“. So geht auch das Ego-Gefühl auf die Suche nach Nahrung, aber wenn man zur wahren Initiation gelangen will, muss man es verstehen, im Sinne von *manas* [geistig-intellektuelle Reflexion] und von *\*kama* [physiologische Konditionierungen oder Haften an der sinnlichen Welt] symbolisch zu sterben.

29. Es ist schwer, dem Belesenen verständlich zu machen, dass man symbolisch sterben muss, um die wahre Initiation zu finden. Oft ist der Belesene streitsüchtig, stolz, trennend, angespornt von einem Geist der Überheblichkeit, verbrämt mit falscher Bescheidenheit, exklusiv, eitel und erdrückend in seiner psychischen „Macht“. Die Fähigkeit des *manas* [projektive Argumentation des Ich] besteht in einer psychischen Macht, so wie die Macht der Gefühle [*\*kama* oder Impulse des physischen Apparates]; der Belesene bedient sich der Macht des *manas*, während der Mystiker sich jener des *\*kama* bedient. Auch das gefühlsmässige Verlangen ist ausschliessend und fanatisch; es bedarf grosser Anstrengungen, um sich von der Gewalt zu lösen, die mit der Individualität verbunden ist.

30. Die Liebe, die Kenntnis, die Seeligkeit entspringen einem Herzen ohne jede Dominanz, aus einem reinen Herzen, einem unschuldigen (nicht zu verwechseln mit einem unbedachten). Ein Manipulant der einfachen Worte, ein „Magier“ der Konzepte, der schönen Worte kann die Einfachheit und Schönheit der essentiellen Wahrheit nicht kennen.

31. Wer zur Initiation hin tendiert muss wissen, dass er sich von der Vielfalt nach der Einheit hin bewegt, von der Menge zur Qualität, von der psychischen Macht zum Verständnis des Herzens, was einer alles ergreifenden Synthese gleichkommt.

Also: Der spontane Beitritt zu einem „Initiatorischen Orden“ drückt den Wunsch aus, über den gegenwärtigen humanen Stand hinauszuwachsen, der durch Bedingungen eingeschränkt wird, die er zum Teil mit der vegetativen und der tierischen Welt gemeinsam hat.

## ZIEL EINES INITIATORISCHEN ORDENS

Das Substantielle eines Initiatorischen Ordens wie jener der Freimaurerei zeigt sich nicht in seiner äusserlichen Form, also nicht in seiner Struktur oder seiner Verwaltung, sondern im Ziel, das durch das Ritual des ersten Grades angestrebt wird.

Der E.M.v.St. fragt den Ersten Vorsteher: „Bruder Erster Vorsteher, zu welchem Zweck vereinigen wir uns?“

Der Erste Vorsteher antwortet, an alle BBr. gewandt: „Um uns mit dem Herzen und dem Geist in der Suche nach der Wahrheit zu bilden und um zu arbeiten zum Wohle und für den Fortschritt von uns und der ganzen Menschheit.“

Scheinbar ist das Ziel klar, und doch – nichts scheint aus unserem Orden hervorzugehen, das dem Wohl des Einzelnen förderlich wäre und noch weniger dem Wohl der Allgemeinheit.

Wahrscheinlich sind es die zwei folgenden Elemente, die das verhindern:

- a) Es gelingt uns nicht, es zu lernen; folglich verstehen wir nicht, was für uns und die anderen gut ist;
- b) Das ideale Ziel, ausgedrückt im Ritualtext, hat sich aus unerfindlichen Gründen von unserem Handeln entfernt. Wir haben die Brücke zur Universellen Initiatorischen Tradition abgebrochen und uns zu einer profanen Gesellschaft gewandelt, ohne Perspektiven auf eine authentische Realisation.

Was müssen wir lernen? Was müsste die höchste Weisheit des Maurermeisters hervorbringen?

Viele von uns haben an der Universität studiert, einige unterrichten dort sogar; es finden sich unter uns Begabungen verschiedener humanistischer und wissenschaftlicher Disziplinen – trotzdem führt unser Handeln nicht zum Abschluss: Wir übermitteln der profanen Welt weder initiatorische Würde noch irgendwelche Hinweise, die „gut tun“.

Warum?

Die Freimaurerische Tradition hat es vorgezogen, einen Symbolismus zu pflegen, dem die Instrumente der Baumeister zugrunde liegen. Die ihnen zugeordneten besonderen Bedeutungen fassen die konzeptionelle initiatorische

Entwicklung zusammen, die einen Neophyten zum Lehrling wandelt, dann zum Gesellen und schliesslich zum Baumeister des persönlichen Tempels und – zusammen mit den anderen Freimaurer-Meistern – des zukünftigen Tempels der Humanität.

Unser Problem besteht darin, dass diese Umwandlung sich oft nur auf administrative Aspekte beschränkt. Die Freimaurer-Meister erlangen ihren Grad gewohnheitsmässig, ohne die Stille durchlaufen zu haben (Abschwächung des Ego), ohne in sich die Rechtwinkligkeit des Winkels erreicht zu haben, ohne den Steinmetzhammer als Instrument der Willensbildung zu kennen, ohne die Urteilsfähigkeit des Meissels anzuwenden, ohne die Naturgesetze – symbolisiert durch das Senkblei – zu kennen, ohne die Masseinheiten unserer Existenz mit dem Zirkel erfassen und übertragen zu können.

Da sie im Allgemeinen von bescheidener Kultur sind, verfallen die Freimaurer gerne der kapitalen Untugend, die von der antiken *Scola Philosophorum* als Umnachtung oder Wahnsinn beschrieben wird.

So kann es dem Initiierten, der den Weg eingeschlagen hat geschehen, dass er in jenen Zustand verfällt, der auch schon als „ästhetische Trunkenheit des Initiierten“ bezeichnet worden ist, in ihm ausgelöst durch die Aufnahme irgendeines Fragmentes intuitiver Kenntnis; dieser Zustand verführt ihn dazu anzunehmen, er besitze die reine Meisterliche Weisheit.

Leider ist dem nicht so. Man kann eine oder eine Million Kenntnisse besitzen, aber nie die Weisheit; sie ist nicht etwas Äusserliches, sie ist „eine Art zu sein“, die verwirklicht werden kann, aber nie erzwungen durch die Hand des Ego. Daraus kann nur ein Zustand der Umnebelung resultieren, in dem es unmöglich wird, die Wege zum Ziel wahrzunehmen. Unsere Gedanken verwirren sich in einem Strudel analysierter Scheinbarkeiten, wir verlieren das Ziel aus den Augen; unser „Sinn des Ego“ hat uns den Initiatorischen Tod und die Wiedergeburt des Freimaurermeisters vergessen lassen; das „Wort“ bleibt im Heute unauffindbar, weil in der Kette „Konzept – Wort – Handlung – Vollständigkeit“ das Glied fehlt, welches das Wort mit der Handlung verbindet.

Wie müssten wir uns demnach bilden?

In der Abgeschlossenheit der „Kammer des Stillen Nachdenkens“, noch vor unserer Einführung in die Königliche Kunst, sind wir dem Schlüssel begegnet:

**V.I.T.R.I.O.L.**  
*Visita Interiora Terrae*  
*Rectificandoque Invenies Occultum Lapidem*

Noch einmal zeigt sich die Notwendigkeit einer symbolischen Reise; diesmal findet sich das Ziel im Innern der Erde. Es wird durch dieses Symbol dargestellt



welches sowohl den Planeten Erde als auch den Menschen in seiner psychophysischen Form darstellt. Die Reise führt also ins Innere von uns selbst.

*Rektifizierend*, also gewissenhaft die eigene, innere Disharmonie verändernd – nur so findest (*Invenies*) du die Lapidem Occulta, welche dir aufzeigen wird, was du wirklich bist.

Der gleiche Vorgang wird in der traditionellen „Alchemistischen Operation“ wie folgt beschrieben:

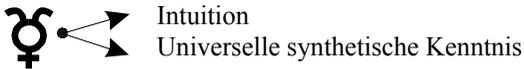
Vom  Blei (oder Erde) wird  
das  rohe Merkurium (oder Silber) extrahiert, welches  
in reines Merkurium  umgewandelt (stabilisiert) wird.

Dieses wiederum wird definitiv in  Schwefel (oder Gold) transformiert.

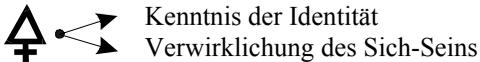
Blei		= Dianoia (empirischer Geist)	Erde
Silber		= Epistème (Intuition)	Mond
Gold		= Noesis (Erleuchtung)	Sonne



Arbeit in Schwarz  
Förderung von Erz



Arbeit in Weiss



Arbeit in Rot

Nach typisch freimaurerischem Verständnis kommt ein Verwandlungsprozess durch das Lernen und das Verstehen der Bedeutung der Symbole zustande:

1. Lehre in der Stille (Abschwächung des Ego). Ausdruck: Einsamkeit, Arbeitswerkzeuge: Steinmetzhammer (Ausdauer), Meissel (Urteilsfähigkeit, Unterscheidungsgabe), Senkblei (Kenntnis der Naturgesetze), Wasserwaage (Gleichheit).

2. Geselle (Zusammenarbeit mit den Brüdern der Loge). Ausdruck: Zusammenschluss mit den anderen. Arbeitswerkzeug: Hebeisen (Einsatz von Energie und Synergie).

3. Meister, wiedergeboren aus dem „initiatorischen Tod“. Er unterscheidet das Körperliche vom Psychischen und dem Geistigen; er weiss, dass das Körperliche sich im Laufe des Lebens ständig verändert; das zweite, das Psychische, wird oft mit dem Sich verwechselt; das dritte „ist“, im wahrsten Sinne des Wortes, es ist der Existenz fremd, obwohl sie der fundamentale Träger ist. Die Arbeitswerkzeuge sind Winkel und Zirkel: Das erste ist Symbol der Harmonie und Ort der Begegnung zwischen Naturgesetzen (Senkblei) und Wasserwaage (Gleichheit); das andere ist ein Werkzeug, um laufend die Masse der Existenz zu erfassen und für eine laufenden Vervollkommnung des Kreises zu verwerten.

## MAURERISCHE VERWIRKLICHUNG

Was bedeutet Verwirklichung in der maurerischen Tradition? Grundsätzlich heisst dies:

- a) die hohe Bedeutung der Selbsterkenntnis verstehen;
- b) die Methodik der maurerischen Tradition erlernen;
- c) angleichen des profanen Verhaltens an die Prinzipien der Brüderlichkeit, Toleranz und Gleichheit aller Individuen.

Die oben beschriebenen Bedeutungen sind in einem Bauriss des ersten Grades niedergelegt, der von den Vorstehern der Ehrwürdigen Loge „Signa Hominis“ im Orient von Lugano jeweils für Instruktionen verwendet wird.

*Instruktion: Winkel und Zirkel im ersten Grad<sup>1</sup>*

Bevor du die Bedeutung eines Symbols verstehst, musst du dich selbst verstehen und versuchen, dich selber als Symbol zu sehen.

Du bist ein Ganzes, in ständiger Verwandlung; deine „Art des Seins“ könnte bildlich als Kreuzpunkt einer vertikalen und einer horizontalen Linie dargestellt werden.

Die senkrechte Linie stellt deine räumliche Dimension dar, die horizontale Linie deine zeitliche Dimension. Du bist der Kreuzpunkt dieser zwei Linien. Hinter dir, auf der horizontalen Zeitlinie, liegt deine Vergangenheit; vor dir liegt die Zukunft.

Nimm dich in acht, du bist nicht mehr die Vergangenheit, aber du bist auch noch nicht deine Zukunft: Du bist nur in der Gegenwart; du bist dein „hic und nunc“ (hier und jetzt) und, so weit du dich auch auf der Zeitlinie verschieben magst, das Zentrum deines Bewusstseins wird immer auf dem Kreuzungspunkt liegen. Andernorts wirst du nur die Geister deiner Vergangenheit (deine Erinnerungen) und die Hoffnungen dessen, was du sein möchtest, finden – im Gegensatz zu dem, was du sein könntest.

---

<sup>1</sup> Instruktion des Zweiten Vorstehers der E.: L.: „Signa Hominis“



Über und unter dir “existieren“ in ihrer spezifischen Art des Seins Wesen, welche von der Begriffskultur aufgrund ihres festen, mineralischen Zustandes definiert werden - bis hin zur Welt der Ideen, wie sie Plato beschrieben hat.

Wie du siehst, ist der Punkt, der dich in der Grafik darstellt, nicht identisch mit dem Kreuzpunkt einer vertikalen und einer horizontalen Linie. Es ist der Kreuzpunkt zweier Umfangslinien (eine senkrecht und eine waagrecht verlaufende) auf einer Kugel, welche die Ganzheit der Existenz darstellt in der du dich befindest und aus der du dich nicht befreien kannst. Erinnerst du dich an das Symbol des Senkbleis? Es zeigt deine Natur, die du kennen musst und die deine Möglichkeiten einschränkt; innerhalb dieser Sphäre musst du dich selbst verwirklichen.

Jetzt wird dir klar, dass die Senkrechte der *Essenz* entspricht (das Geistige) und die Horizontale der *Existenz* (das, was in unserem Falle das Leben auf der Erde zu sein scheint).

In der maurerischen Symbolik bedeuten die zwei Zeichen:

*Zirkel* = Mass des Forschens (Suchens)

*Winkel* = Richtigkeit des Handelns

Der *Zirkel* und der gleichschenklige *Winkel*, die auf dem Heiligen Buch liegen, sind Symbole und nicht Werkzeuge. Erst dann, wenn du sie verstanden hast und sie auf dich anwendest, werden sie zu Werkzeugen.

Diese zwei Werkzeuge – wie die anderen sieben – können, entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Welt des Geistes oder der Materie, eingeteilt werden - genauer gesagt: Aufgrund ihrer positiven Polarität (aktiv, willentlich, sonnig) oder negativ (passiv, empfangend, lunar) bestimmen sie die nachfolgenden, charakteristischen und qualitativen Abhängigkeiten:

Der *Zirkel*, zusammen mit dem Fäustel, dem Senkblei, dem Massstab und der Maurerkelle, gehört zur Gruppe der positiv-aktiv-solaren Werkzeuge.

Der *Winkel*, zusammen mit dem Meissel, der Wasserwaage und dem Stemmeisen, gehört zur Gruppe der negativ-passiv-lunaren Werkzeuge.

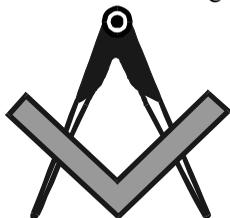
Der *Winkel* dient dem Freimaurer, um den eigenen Stein – sich selber – auszurichten, nachdem er Qualität und Eigenheit des rohen Steins, der zu einem perfekten kubischen Stein verarbeitet werden soll, erkannt und gemessen hat.

Dieses Instrument ist Symbol der Materie (oder Form) und stellt das passive Prinzip dar (gegeben durch die starre Ausrichtung der Schenkel), weiblich, empfangend, lunar.

Seine allegorische Bedeutung ist: *Richtigkeit des Handelns*.

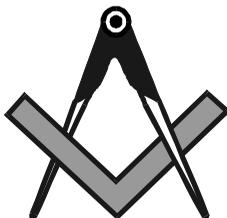
Der *Zirkel* wird benützt, um Kreise zu ziehen und um Masse zu übertragen. Er ist Symbol des Geistes (oder der Substanz) und dadurch der Möglichkeit, die Materie (oder Form) zu beeinflussen. Er stellt das aktive Prinzip dar (gegeben durch die Beweglichkeit der beiden Arme), männlich, solar.

Seine allegorische Bedeutung ist: *Mass des Forschens (Suchens)*. Er stellt die mentale Öffnung und die Vielfalt der Gedanken dar.



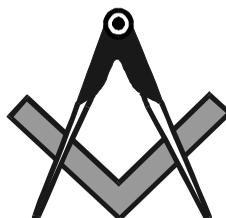
*Lehrling*

Das Prinzip Materie (analogisch verbunden mit der Rationalität, der Konkretion und der Analyse) überwiegt über das Prinzip des Geistes



*Geselle*

Das Prinzip Materie und das Prinzip Geist gleichen sich gegenseitig aus.



*Meister*

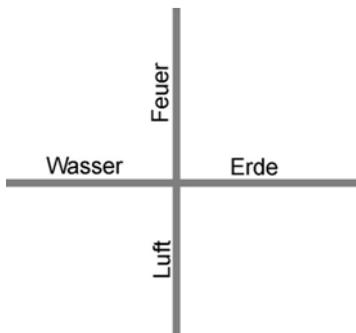
Das Prinzip Geist (analogisch verbunden mit der Intuition, der Fähigkeit des Abstraktion und der Synthese) überwiegt über das Prinzip der Materie

Diese Konzepte werden durch die verschiedenen Lagen der zwei Symbole auf dem Heiligen Buch darstellt.

Der *Winkel* wird benützt, um zwei geometrische Figuren zu zeichnen:

Das Quadrat: Symbol der Erde und ihrer Charakteristiken - Unbeweglichkeit, Festigkeit, Unverrückbarkeit (assoziiert sich mit dem Würfel der Stereometrie); im Hermetismus Symbol des Salzes.

Das Kreuz: Symbol der vier Elemente: Im vertikalen Segment Feuer-Luft und im horizontalen Segment Wasser-Erde.  
Symbol auch der vier Eigenschaften der Materie: Heiss, kalt, trocken und feucht.  
Manifestation der Vierfalt (Makrokosmos) und des Menschen (Mikrokosmos).



Der *Zirkel* wird benützt um die folgende geometrische Figur zu zeichnen:

Kreis: Symbol des Himmels und, mit dem zentralen Punkt der Sonne, assoziiert mit den Charakteristiken der Mobilität und der Spiritualität (man denke auch an die Kugel in der Stereometrie), hermetisches Symbol des Goldes.

In einer antiken orientalischen Tradition wird der *Zirkel* dem Prinzip des „Fo-hi“, männlich-himmlich, zugeordnet.

In der hermetisch-alchemistischen Tradition trägt die Figur des *Rebis* (wörtlich: doppelte Sache) den *Zirkel* in der rechten Hand

(männliche Seite) und den *Winkel*<sup>1</sup> in der linken (weibliche Seite).

In der pythagoreischen Tradition – ihr verdanken wir die experimentelle Entdeckung der Beziehungen zwischen den Tönen; der Analogie in der Perfektion zwischen Zahlen und geometrischen Formen, dem Kreis und der Kugel, wie auch den polygonalen regelmässigen Figuren und jenen der Stereometrie – in dieser Tradition werden alle diese Figuren mittels Winkel und Zirkel konstruiert. Das waren die Elemente, mit denen Gott der Allmächtige in Harmonie das Universum geschaffen hatte.

### *Der Winkel als Arbeitsinstrument*

Das Instrument stellt mit seinen ungleichen Schenkeln den gemeinen Menschen dar, welcher – sich frei und von guten Sitten haltend – an jeglichem Initiatorischem Weg sich vorstellen und anklopfen kann.

Einer willkürlichen Konvention folgend, wird der Profane, der an die Türe des Tempels klopft, als im Ungleichgewicht befindlich betrachtet, was durch die ungleiche Länge der beiden Schenkel des Winkels dargestellt ist.

Einmal aufgenommen und initiiert, wird der Lehrling *seinen ersten innerlichen Schritt ausführen* müssen: Quantitativ seine Komponenten erkennen und an deren Verbesserung arbeiten; das heisst, in sich die zwei Kräfte, die ihn determinieren, erkennen und in ein Gleichgewicht bringen.

Symbolisch wird er den *Winkel* ins Gleichgewicht bringen in der Weise, dass die beiden Schenkel gleich lang werden und folglich die beiden Kräfte seiner Existenz in gleicher Weise beeinflussen.

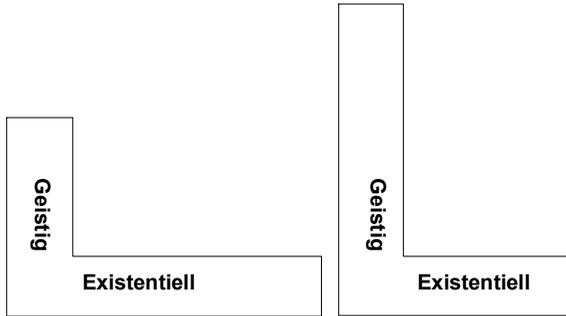
Sein Verhalten wird durch verstärkte oder geringere quantitative Attribute charakterisiert, wie dies auch bei den unterschiedlichen Längen der Winkelarme zum Ausdruck kommt. An diesem Punkt wird sich der *Winkel* unter folgenden Aspekten zeigen:

*Horizontaler Schenkel:* Leben der Beziehungen oder nach auswärts gewendetes Leben; sich in die Aspekte des profanen, materiellen Lebens einfühlen. Generelles Sein.

*Vertikaler Arm:* Inneres oder spirituelles Leben, Neigung zur Intuition, zur Abstraktion des Materiellen.

---

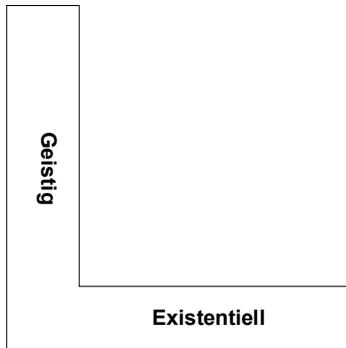
<sup>1</sup> Aus: „Il Trattato dell’Azoth“ von Basilio Valentino von 1659.



Der Punkt, an dem die beiden Schenkel zusammenlaufen, stellt die „zentrale“ Möglichkeit dar, ein gewisses Gleichgewicht zu erreichen. Dieses musst du definieren und finden, bevor du „operativ“ wirst.

Die *erste Arbeit*, die du als Lehrling der Königlichen Kunst *erfüllen musst*, besteht darin, deine qualitative Erscheinung in Bezug auf die zwei beschriebenen Polaritäten zu erkennen.

Also wirst du an dir selber arbeiten, bis du das Gleichgewicht der Kräfte erreicht hast, welche dein übliches Benehmen bestimmen. Du misst, verminderst oder verstärkst die Komponente, welche das Ungleichgewicht bewirkt, bis aus dir ein *Winkel* mit gleichen Schenkeln geworden ist. Du wirst dich dem Punkt, wo sich die Schenkel begegnen, nähern und ihn ständig beobachten, als wäre er nicht ein Teil von dir.



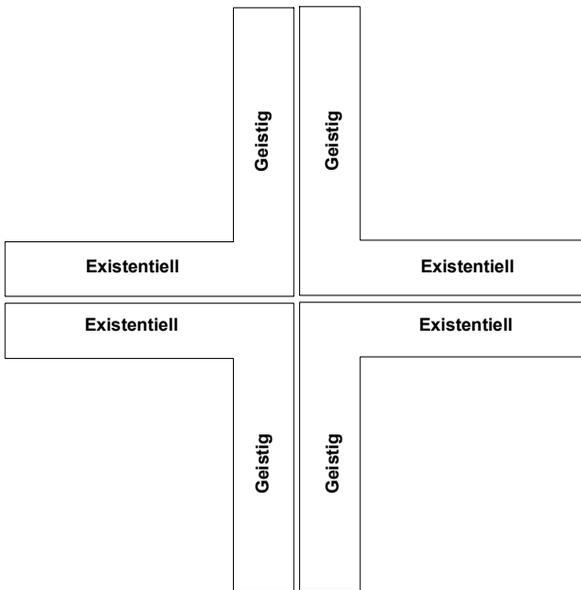
Hier ist das Bewusstsein deiner Existenz.

Die Menge an Spiritualität ist absolut gleich der Menge an Existenzialität.

Nur wenn du dir sicher bist, dass du dein bewusstes Sein und Existieren ständig unter Beobachtung hast, kannst du die nächste symbolische Phase in Angriff nehmen.

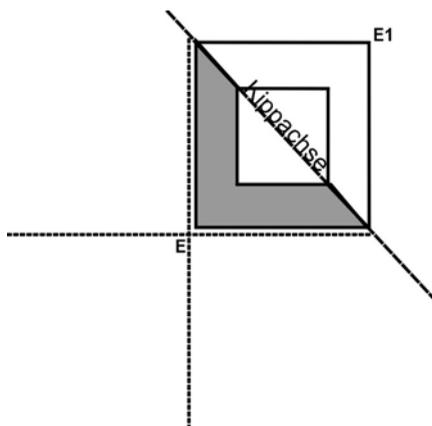
Die *zweite Arbeit*, nachdem du erstmals das Gleichgewicht mit dem „Erkenne dich selbst“ erlangt hast, besteht darin, die Grenzen deines Bewusstseins zu erweitern, indem du deine Aufmerksamkeit den zwei natürlichen Komponenten zuwendest.

Mittels entsprechender „Umstellungen“ konstruierst du das Kreuz deines Seins: Du überdenkst deinen *Winkel* von Osten nach Westen, dann die beiden zusammen vom Zenith zum Nadir.

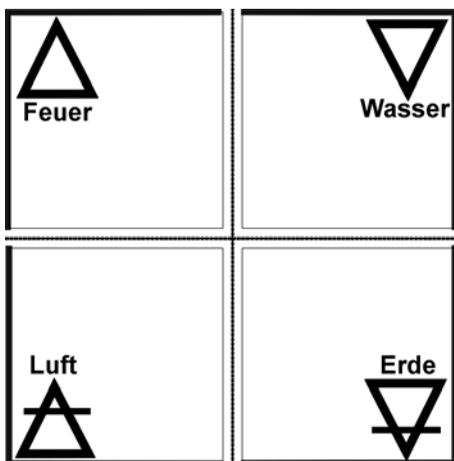


So erstellst du mittels vierer Winkel ein Kreuz.

Nun kippe den Scheitel E über die eingezeichnete Achse und du bekommst ein Quadrat; dieses stellt einen Viertel deiner selbst dar.



Projektiere es nun auf die anderen drei Teile des Kreuzes deiner Existenz und du erreichst ein *Quadrat*, welches vier kleinere Quadrate umschließt. Teile jedem der vier Quadrate eines der Elemente zu, aus denen deine irdische Natur besteht.



Ordne nun die Eigenschaften der vier Elemente diesen zu, damit du sie leichter in dir selber wiedererkenntst:

**Feuer :**

Energie, Handlung, Antrieb, Mut, Begeisterungsfähigkeit, Initiative, Grosszügigkeit, Unabhängigkeit.

**Wasser:**

Verinnerlichung, Sensibilität, Gefühl, Vorstellungsvermögen, Empfänglichkeit, Fähigkeit zur Regeneration, Opferbereitschaft.

**Luft:**

Veräusserlichung, Anpassungsfähigkeit, Idealismus, Gerechtigkeitsempfinden, Intelligenz, Intuition, Gleichgewicht, Altruismus.

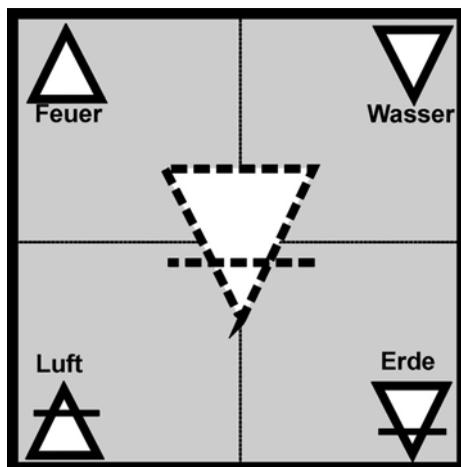
**Erde:**

Willen, Widerstandskraft, Verinnerlichung, Methodik, Urteilsfähigkeit, Sachlichkeit, Ruhe.

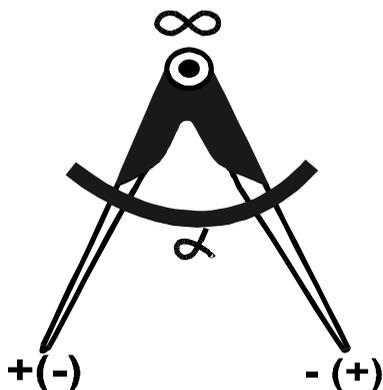
Nun stelle dir das *Quadrat Erde*, dargestellt durch das Symbol Erde, in der Mitte des grossen Quadrates vor. Seine elementaren Bestandteile sind in den Ecken der vier Teilquadrate dargestellt (siehe Darstellung auf Seite 31).

*Dieses Symbol bist noch einmal du*, ausgedrückt in deiner irdischen Wesensart.

Von nun an wirst du zusammen mit dem *Winkel* den *Zirkel* verwenden, um mengenmässig deine Begabungen und deine Talente zu messen, damit du nicht *das Mass deiner selbst überschreitest*. Das Mass deiner selbst wird deine Grenzen bestimmen, bis eine ausgedehntere Sichtweite dir gestatten wird, diese Grenzen zu überschreiten.



### *Der Zirkel*



Wie jedes Instrument und jedes Symbol, stellt der *Zirkel* allgemein den Menschen dar. Im Besonderen bezieht er sich auf das Denken des Menschen; er dient als Messinstrument für

die Ausdehnung



die mentale Öffnung



Der *Zirkel* hat zwei Schenkel, die sich an einem Punkt vereinen: dem Drehpunkt. Den Schenkeln werden Werte negativer (-) oder positiver (+) Polarität zugeordnet. Der Drehpunkt hat die Funktion des Ausgleichs.

Der *Zirkel*, als „bewegliches“ und messendes“ Instrument, hat eine messbare Öffnung, mit einem inneren und rein persönlichen Winkelmesser als Mass der individuellen Fähigkeiten.

Mit dem „entsprechend geöffneten“ *Zirkel* bist du in der Lage Kreise zu ziehen, welche das „metaphysische“ Mass der Weite deiner Gedanken darstellen.

Der Mittelpunkt des Kreises stellt das Absolute dar, das Zentrum deines Bewusstseins.

Der Umfang des Kreises stellt die Relativität dar, die Grenze deines Wissens.

Wenn du dem aufgesetzten Schenkel ein positives Attribut zuschreibst, wird die Kreislinie durch den negativen Schenkel gezogen oder umgekehrt.

*Winkel* und *Zirkel* werden zusammen verwendet. So geschieht zum Beispiel das Ausgleichen des *Arbeitswinkels* und die nachfolgenden Umlegungen auf die Diagonalen durch Kontrolle (messen und übertragen) mittels des Zirkels; in diesem Falle spielt die Länge der Schenkel keine Rolle, da sie eine rein geometrische Funktion erfüllen.

Wenn du hingegen die besonderen Operationen des Zirkels ausführst, müssen die Schenkel den gleichen und ausgeglichenen Längen des Winkels entsprechen.

### *Erste Arbeit mit Winkel und Zirkel*

*Erkenne und miss* die vier Elemente, welche in dir sind, und ziehe Kreisviertel mit verschiedener *Zirkel*öffnung nach folgenden Zuordnungen:

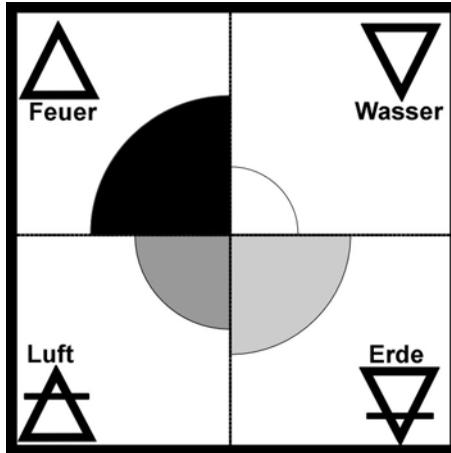
Feuer = Energie, Handlung, Antrieb, Mut, Begeisterungsfähigkeit, Initiative, Grosszügigkeit, Unabhängigkeit.

Wasser=Verinnerlichung, Sensibilität, Gefühl, Vorstellungsvermögen, Empfänglichkeit, Fähigkeit zur Regeneration, Opferbereitschaft.

Luft = Veräusserlichung, Anpassungsfähigkeit, Idealismus, Gerechtigkeitsempfinden, Intelligenz, Intuition, Gleichgewicht, Altruismus.

Erde = Willen, Widerstandskraft, Verinnerlichung, Methodik, Urteilsfähigkeit, Sachlichkeit, Ruhe, Ausdauer.

Vergiss dabei nicht, die gegensätzlichen Aussagen in den obigen Deutungen zu werten.

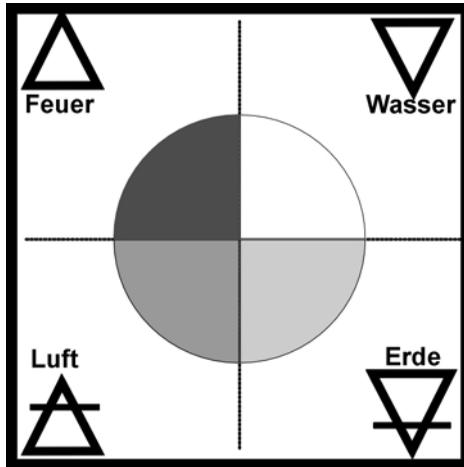


Dabei wirst du ein mengenmässiges Ungleichgewicht der Komponenten feststellen, welches deine Impulse, Gedanken und Handlungen ungleichmässig beeinflussen wird. Eine der Komponenten könnte dabei überwiegen.

In einer bestimmten existentiellen Situation kann beispielsweise *Feuer* - Mut - Antrieb überwiegen. In diesem Falle würde die Wirkung von *Luft* - Anpassungsfähigkeit - Intuition - Idealismus und ihre Eigenschaft, einen gewissen Abstand zur Handlung zu gewährleisten, verhindert und damit deine Präsenz in dir selbst reduziert.

#### *Zweite Arbeit mit Winkel und Zirkel*

Es ist notwendig, dass du deine inneren Veränderungen so durchführst, dass die weniger vorhandenen Komponenten an Gewicht zunehmen. Überträgst du diese (nach erneutem Messen) in dein Erdbild, sollten sich quantitativ gleiche Kreissegmente ergeben, welche zusammen einen Kreis bilden, der dein neues Gleichgewicht darstellt.



In der Praxis setzen diese Handlungen voraus, dass während des Zeichnens der Kreissegmente die Polarität der Schenkel des *Zirkels* genutzt und verändert wird.

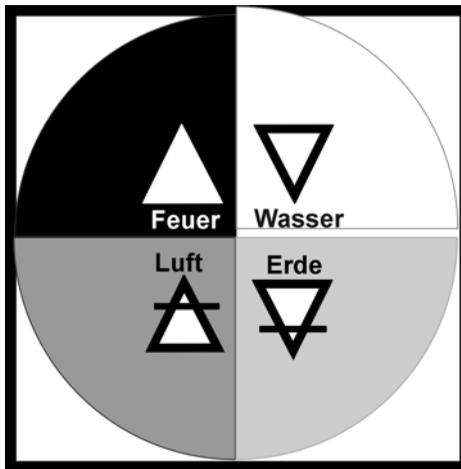
Mit der negativ-rezeptiven Polarität wirst du sie erkunden und messen.  
Mit der positiv-projektiven Polarität bestimmst du den Öffnungsradius.

Nachdem du die zweite Arbeit durchgeführt, betrachtet und verstanden hast, wirst du sie konsolidieren müssen, um so den Zustand des Gleichgewichts in jeder Situation deines profanen Lebens zu erhalten. Nur dann, wenn du die definitive Stabilisierung deines neuen Bewusstseins-Zustandes akzeptiert hast und ausgeglichene Antworten „unschuldig“ aus deinem Inneren treten - und zwar nicht mehr durch deinen Willen gesteuert - nur dann wirst du zur nächsten Arbeit schreiten können.

### *Dritte Arbeit mit Winkel und Zirkel*

a) Erste Phase. Bisher hast du in dir die Elemente, aus denen du gebildet bist, ausgeglichen und stabilisiert. Aber dies hat deinen Bewusstseins-Zustand nicht wesentlich verbessert; es hat die mangelnden Elemente nur vermehrt, und zwar auf das Mass dessen, was in dir bereits vorhanden war. Mit dieser dritten Arbeit musst du sie stufenweise und alle vier gleichzeitig vermehren, bis zur höchsten Verträglichkeitsstufe, entsprechend deiner irdischen Kondition (Quadrat Erde).

Du wirst also den Kreisradius (der das bisherige Gleichgewicht darstellt) öffnen, bis der Umfang zur Tangente des Erdquadrates wird, das deine natürlichen Grenzen darstellt.



Später wirst du erkennen, dass dieser Kreis im Erdquadrat mit einer Winkelöffnung von 60 Grad gezogen wird; eine Erkenntnis, die der Meister aus dem Wissen um die Kosmischen Gesetze des Quaternariums schöpft. Dies erlaubt ihm von Mal zu Mal die Polarität des eigenen Handelns zu wählen, entsprechend der Materie, aus der er zusammengesetzt ist.

Er versteht es, die ausgleichende Energie zu nutzen, welche durch die zwei Schenkel des Zirkels ausgedrückt wird.

Hast du das verstanden, so bist du Meister deiner selbst.

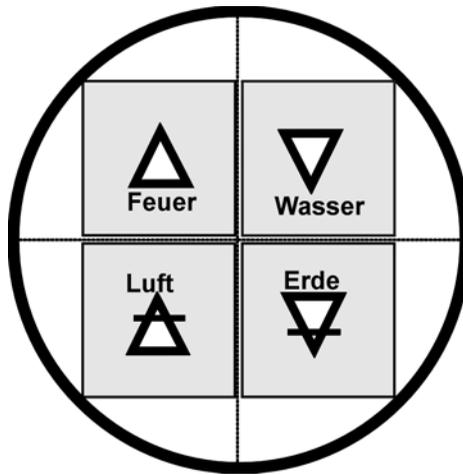
Nun könnte man meinen, die Arbeit sei vollendet; aber dem ist nicht so. Bis hierher hast du das Maximum in deinem irdischen, materiellen Sein

erreicht; wenn du jedoch in den Ewigen Osten eingehen wirst, so kann sich die Kenntnis und die Kontrolle über dein irdisches Sein als sinnlos erweisen.

Vielleicht – wenn es dir möglich ist – solltest du dich darauf vorbereiten, dein Sein auch über die natürlichen, irdischen Grenzen hinaus zu begreifen; du solltest dich vorbereiten und dein gegenwärtiges Sein überwinden.

Dies wiederum, indem du den Öffnungswinkel deines *Zirkels* vergrößerst.

b) Zweite Phase. Wenn die aufgenommenen Masseinheiten richtig sind; wenn die Öffnung des Zirkels eine kompetente und würdige Handlung war, so wird dein neuer Kreis ausserhalb der Existenzialität liegen.



Das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde werden keinerlei Macht mehr auf dein Sein ausüben.

Du wirst noch nicht gegen die Bipolarität immun sein, aber du wirst sie in dir so feststellen, wie du zuvor die Wirkungen der vier Elemente festgestellt hast; du wirst fähig sein, dich positiv-projektiv zu äussern: „Ich bin das ganze Universum,“ und negativ-rezeptiv: „Das ganze Universum ist in mir“. Jetzt bist du ein Meister, der andere lehren kann.

## DER WINKEL UND DER ZIRKEL<sup>1</sup>

Der *Winkel* (der Schwefel der Philosophen)

Der *Winkel* wurde im Lateinischen als „Norma“ bezeichnet, das bedeutet: Regel, Modell, Beispiel, Typus.

Das gleiche Wort wird auch aus dem lateinischen „quadrare“ abgeleitet, was bedeutet: viereckig machen.

In den ältesten medizinischen Abhandlungen Chinas wird der Mensch (analog dem Adam Kadmon in der Kabbala) mit einem Zirkel in der rechten Hand und einem Winkel in der linken dargestellt. In der Esoterik des Alten China stellten der Winkel und das Quadrat den irdischen Raum und die Ordnung dar; und das Ideogramm, das sie bildlich darstellt, steht dementsprechend für die Wissenschaft und die Wissenden (Astronomen, Geomanten, Meister des Kalenders und andere).

„Der Winkel ist das Symbol aller Künste und im Besonderen der religiösen und magischen Künste.

Er ist die Insignie des Fou-Hi, des ersten Herrschers, des Göttlichen Oberhauptes.

Fou-Hi ist der Bräutigam und der Bruder von Niu-Kona, welche lehrt, er ist der *Zirkel*.“<sup>2</sup>

Dieses Ur-Paar hat die Heirat erfunden; daher sagt man auch anstatt „guter Sitten“: mit „Zirkel und Winkel“. In den Darstellungen von Fou-Hi und Niu-Kona sieht man ein Paar, das im unteren Körperbereich vereint ist: Niu-Kona steht rechts und hält den *Zirkel* in der rechten Hand, Fou-Hi steht links und hält in der *Linken* den Winkel.

Der *Winkel*, der das Quadrat bildet (Emblem der Erde), kann den Mann nur darstellen, nachdem ein gerogamischer Austausch der Attribute stattgefunden hat. Das Quadrat (das den in ihm eingeschlossenen Kreis hervorbringt) wird zusammen mit dem Winkel als Emblem des Magiers, nämlich des *Yin und Yang* (androgyn) angesehen; vor allem aber ist er das Emblem des Fou-Hi, der als wissend sowohl in den Dingen des Himmels als auch in jenen der Erde gilt. Fou-Hi trägt den *Winkel* in der linken Hand und mit der selben Hand beschwört er das Königliche Werk, die höchste Gerogamie herauf, die magisch-religiöse Handlung.

Boucher weist in seinem „Freimaurerischen Symbolismus“ darauf hin, dass in der pythagoreischen Esoterik der *Winkel* Symbol des „Gnomonen“ (aus

---

<sup>1</sup> Arbeitsanleitung des Ersten Vorstehers der E.L.: „Signa Hominis“

<sup>2</sup> Aus: „Pensiero Cinese“ von Marcel Granet

dem Griechischen: verschiedene Sachen) war. Wird das Wort „Gnomon“ als Substantiv verwendet, so bedeutet es: Regulator oder Regel und bezeichnet den Zeiger des Sonnenquadranten oder den Quadranten selber. Wird es jedoch als Adjektiv verwendet, so ist die Bedeutung: „Jener der kennt, oder jener der versteht“. Darum symbolisiert der Winkel die „Gnosis“ oder das Wissen. Tatsächlich drückt im griechischen Alphabet der Buchstabe G dieselbe Bedeutung aus und er wird durch einen Absatz oder einen Winkel dargestellt

## Γ

Der *Winkel* stellt den Menschen (als Gattung) dar, der *Zirkel* den Allmächtigen Baumeister; der *Winkel* ist der Erde zugeordnet, der *Zirkel* dem Himmel.

In der antiken ägyptischen Tradition heisst es, Atem oder Atoum (der Rote Gott) sei aus Erde und Wasser gemacht.

Die hebräische Tradition sieht Adam aus Erde und Wasser gemacht.

In der Kabbala wird der Mensch in seiner Gesamtheit aus allen Seelen gebildet und gleichzeitig ist er der Regulator, der Wächter und die zweithöchste Ordnungskraft auf Erden; er ist die Erde, Malkuth, auf hebräisch der König.

Analogische Übereinstimmungen beim Winkel:

Sinn	Gedächtnis
Kapitales Laster	Stolz
Prismen-Farbe	Rot
Asketische Form	Gehorsam
Theologische Tugend	Glaube
Geistiges Vermögen	Gabe der Intelligenz
Sekundäres Charisma	Gabe der Heilung
Freiheitliche Kunst	Rhetorik
Element des Werkes	Schwefel der Philosophen

### *Bemerkungen zu den analogischen Zusammenhängen*

#### Das Gedächtnis

Es ist die Fähigkeit des menschlichen Geistes, sich an abwesende Gegenstände oder vergangene Tatsachen so zu erinnern, als wären sie anwesend, und sie in der Vorstellung in ihrem Umfeld und in ihren Einzelheiten wieder aufleben zu lassen. Diese Fähigkeit kann als geistige

Übung oder besser als eine Sub-Fähigkeit der menschlichen Intelligenz betrachtet werden.

Es gibt zwei Arten des Gedächtnisses:

- Spontanes oder passives Gedächtnis: aktiviert sich unabhängig vom Willen und nennt sich Reminiszenz.
- Freies oder aktives Gedächtnis: aktiviert sich durch den Wettbewerb und die Anstrengung des Willens.  
Dies ist das wahre Gedächtnis.

Die Mythologie, ein breites esoterisch-initiatiches Wissen, schenkt uns sehr wertvolle Informationen. *Mnemosine*, die Göttin des Gedächtnisses, war die Mutter der Neun Musen. Die Instruktion und Erziehung des menschlichen Geistes wäre vielleicht ohne diese Kenntnisse nicht möglich.

### Der Stolz

Der Stolz ist der negative Aspekt (spitzig und eckig) dessen, was positiv betrachtet „quadratisch“ heisst, mit anderen Worten: perfektioniert. Aus diesem Grunde begibt sich derjenige in Gefahr, welcher nach erreichtem geistigem Fortschritt, seine Eigenschaften mit jenen vergleicht, welche seiner Meinung nach eine niedrigere Wissensstufe aufweisen.

Dieses Überlegenheitsgefühl erweist sich nach einer kritischen Überprüfung leicht als unserem Verständnis eines initiatischen freimaurerischen Werdeganges fremd.

Die „Begegnung“ mit den verschiedenen Sichtweisen der Logenbrüder, welche brüderlich und vertraulich während der Logenarbeit geäußert werden, sind oft vom Stolz getragen und verletzen das Schweigen des Lehrlings (dieser Zustand wird auch nach der Übertragung anderer Grade andauern).

Wenn die tendenzielle Richtung geistig ist (vertikal), dann könnte jede Diskussion über rationale Prinzipien den Stolz wecken. Wenn die tendenzielle Richtung diejenige der Existenzialität ist, dann wird jeder Vorschlag zur Förderung eines spirituellen Ordens Ironie und Feindseligkeit bewirken. In dieser Weise kann keine Toleranz - Mörtel oder Zement zur Festigung der einzelnen Steine - geübt werden.

Um zu helfen und um dies zu verhindern, bestehen im freimaurerischen Ritual folgende Regeln: Ein Bruder der Kolonnen kann nur das Wort

ergreifen, indem er sich an den Aufseher der eigenen Kolonne wendet. Dieser wird es dem Meister vom Stuhl melden. Nachdem er die Erlaubnis zu Sprechen erhalten hat, wird er sich zum Tempel wenden (an alle Brüder), wird aufstehen und im Zeichen, als Geste des Respekts gegenüber der „Gemeinschaft“, sein Anliegen nicht nur rhetorisch aber auch gedanklich übertragen.

## Der Glaube

Durch ihre Etymologie (Norm, in Quadratform bringen) ist der *Winkel* das strenge Symbol „dessen was sein muss“. Es ist deshalb nicht erstaunlich, wenn die alchemische *Tétractys* den Winkel mit dem Glauben assoziiert.

Es gibt einen religiösen und einen initiatischen Glauben.

Der religiöse Glaube ist mit der religiösen Doktrin verbunden und wird dadurch unkonditioniert durch die Vorgaben der Doktrin bestimmt. Der initiatische Glaube bezieht sich auf die Gewissheit, dass der Initiierte in der Anwendung der besonderen Technik der geistigen Verwirklichung die nötige Ausdauer zeige.

In seiner Wirkung ist der Glaube eine Tugend (lateinisch *virtus*: Macht, Kapazität) deren Ausübung als Intelligenzhilfe dient, um eine bestimmte innere „Art des Denkens“ zu erfahren und um die Verfügbarkeit für eine bestimmte initiatische Unterweisung zu erreichen.

Das Schreiben eines Jesuiten (Teillard de Chardin) erklärt die Differenzierung der zwei Glaubentypologien wie ein dünnes, durchsichtiges Kristall:

„Sollte ich aufgrund einer innerlichen Veränderung meinen Glauben verlieren, so glaube ich, würde ich weiterhin an die Welt glauben. An die Welt als Wertmass der Unfehlbarkeit und Güte des Universums, welche ich in letzter Analyse als erste und letzte Tatsache betrachte, an die ich glaube. Es ist dieser Glaube, den ich sehe und fühle und auf den ich mich zum Zeitpunkt meines Todes ohne jegliche Zweifel verlassen werde. Ich werde mich auf den Glauben auch dann verlassen, wenn er verwirrend ist, in einem Kosmos, der unfehlbare Eine, und ich werde mich überall hinführen lassen, wo es auch sein mag“

Sei es in diesem religiösen Falle, wie auch im Sinne des freimaurerischen Glaubens, ist der Glaube ein Ausdruck von Hoffnung. Es ist die Gewissheit, dass der Mensch als Individuum, wenn auch nur Schritt für Schritt und mit

Mühe, den intellektuellen und moralischen Status erreicht, welcher den universellen Menschen und die perfekte Gesellschaft schaffen wird.

Tatsache ist, dass die freimaurerische Esoterik die Vision einer menschlichen Evolution vom Höhlenmenschen zum Supermenschen aufzeigt. So wird der raue, unförmige Stein zum perfekten Kubus bearbeitet und poliert, um dann zusammen mit anderen Steinen als kollektive Grundlage zum Bau des „Tempels“ verwendet zu werden.

Die Verwirklichung dieses Tempels, analog zur „idealen Stadt“ von Plato, kann auch durch Verwendung des Glaubens und der Hoffnung erreicht werden. Es genügt dabei, wenn diese beiden Tugenden (oder auch Arbeitswerkzeuge) als Richtlinie für das „intime Fühlen“ auf der Ebene der „Essenz“ und für die Realisation und Durchführung der hier dargelegten und erahnten Prinzipien auf der Ebene der Existenz eingesetzt werden.

Dies wäre die wahre Verwandlung (alchemistische Handlung) des Lebens: Aussonderung aus der formellen zur substanziellen Ebene.

### Die Gabe der Intelligenz

Die hier dargelegte Intelligenzform ist nicht die der Differenzierung auf der Basis des individuellen Kenntnisumfanges und einer gewissen Realität, welche definiert im Gedächtnis katalogisiert werden kann. Nein, es ist genau das Gegenteil.

Es geht hier darum, den eigenen konstanten Willen so zu üben, dass eine im Gedächtnis gespeicherte Tatsache immer wieder auf ihre Gültigkeit geprüft und an die aktuelle Situation angepasst wird.

Unsere Sinne sind oft durch besondere Umstände beeinflusst: das Gehör wird durch Lärm, das Sehen und der Tastsinn werden elektromagnetisch beeinträchtigt. Die Folge davon ist, dass unsere Sinneswahrnehmungen nicht immer verlässlich sind. In gleicher Weise werden unsere Emotionen mit künstlicher oder vorgefasster Beeinflussung und oft mithilfe von Kommunikationsmitteln absichtlich konditioniert, um unsere Visionen zu steuern.

Für uns ist die Intelligenz einziges Mittel zur Bewahrung einer gewissen Freiheit. Dies zur Wahrnehmung unserer Individualität gegenüber Dritten, gegenüber äusseren Ereignissen und gegenüber der uns umgebenden intimen Realität, welche uns erlaubt, an der kollektiven Existenz teilzunehmen.

Ein älterer Freimaurer, der vor vielen Jahren den Orden verlassen hat und heute in der Nähe von Rom lebt, hat sich für den Rest seines Lebens der

Unterweisung folgender Methode verschrieben: Der Unterscheidung zwischen Sein und Schein; zwischen dem Sich und dem Nicht-Sich.

Für eine Vertiefung dieser Lehren stehen interessierten Lesern in unserer Logenbibliothek Dutzende von Büchern zur Verfügung.

Die hier besprochene Intelligenz, welche nach Auslegung der *Scola Philosophorum* als Spirituelle Fakultät mit analogem Bezug auf das Symbol des *Winkels* bezeichnet wird, ist genauer betrachtet eine Form der Diskriminierung (Unterscheidung). Dies nach einem initiatischen Prinzip, welches sich automatisch aktiviert und uns erlaubt, eine externe Tatsache zu *verstehen* (ital.: *comprendere - prendere con noi stessi* - mit sich nehmen) und dabei in jeder existentiellen Situation unser Gewissen ruhig zu bewahren. Es geht insbesondere darum, die Pulsierungen des individuellen Egos zu spalten, um die Weite des Abschätzungsvermögens auf alle Komponenten des Problems auszudehnen, als wären diese Teil unserer selbst.

### Charisma der Heilung

Die Macht der Heilung ist in geheimnisvoller Weise mit dem Symbol des *Winkels*, dem Schwefel der Philosophen, mit der Tugend des Glaubens und mit der Gabe der Intelligenz verbunden. Die Analogie mit dem berühmten Schwefel der Philosophen erklärt und rechtfertigt die gemeinsame Beziehung mit den anderen hier besprochenen Elementen. So stellt das Schwefel der Philosophen die eigentliche Basis der geheimnisvollen, symbolischen „Wahren Medizin“ dar.

Diese Analogie (zwischen Schwefel der Philosophen und der Wahren Medizin) findet ihren Sinn in der hermetischen Berücksichtigung des Menschen: Wiedererkrankt erwartet er die heilende Medizin. Als Krankheit gemeint ist in diesem Falle das „Unwissen“, mit anderen Worten, der „Mangel an Präsenz in sich selbst“.

In der Tat, der geheilte Mensch ist nicht mehr derselbe, er ist nicht mehr krank, er ist neu erweckt und ist damit in die Einheit reintegriert.

Die hermetische Heilung spiegelt in exakter Weise die durch die Alchimisten vorgesehene Transmutation der Metalle in „Aurum“ durch ihre Destillation wieder. Ob sie dabei beim Begriff Destillation die gewollte intellektuelle Evolution meinten oder diese durch den Schmerz gegebene Alternative, ist eine bei anderer Gelegenheit zu behandelnde Thematik.

Eine völlig andere Analogie lässt sich aus dem Akrostichon: V.I.T.R.I.O.L. ableiten. V.I.T.R.I.O.L.: „Visita Interiora Terrae, Rectificandoque Invenies Occultum Lapidem“ (Erforsche das Innere der Erde und du wirst, indem Du Dich läuterst, den okkulten Stein finden.)

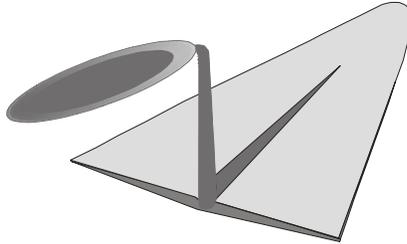
Mit dem okkulten Stein ist hier nichts anderes als die wahre Medizin oder das „Aurum“ als Resultat des alchemistischen Prozesses gemeint.

### Die Rhetorik

Verbunden mit dem Symbol des *Winkels* und selber Symbol der Rechtschaffenheit, der rationalen Norm und des Pflichtgefühls, ermöglicht sie dem Freimaurer, elegant und klar das auszudrücken, was er anderen mitzuteilen für nützlich hält. Wer über ein gutes Wissen verfügt und gut versteht, wird sehr schnell die Fähigkeit erlangen, sich gut auszudrücken. Der Initiierte wird diese Fähigkeit als Mittel zur Kommunikation und für die Normalisierung und Rektifikation des Verhaltens gegenüber seinen Brüdern verwenden, um damit das hohe freimaurerische Ziel zu erreichen: „Ordo ab Chaos“ (vom Chaos zur Ordnung). Er selber, in ehrlicher Vereinigungsabsicht, wird die richtige Art finden, die Kunst des Rhythmus einzusetzen. Oder er wird die Wissenschaft der Pause anwenden, um dem Gesprächspartner die notwendige Zeit für Assimilation und Koordination der vorgetragenen Konzepte zu gewähren.

## DIE KELLE<sup>1</sup>

Die allegorische Bedeutung der Kelle ist: *Perfektion* und *Unifikation*. Das Symbol bezieht sich auf den Meister vom Stuhl, welcher durch sein Werk alle Elemente der Loge vereinigt.



In gleicher Weise, wie die *Kelle* als Werkzeug des Maurers zur Entfernung des überflüssigen Mörtels von den Steinen oder Ziegeln einer Konstruktion dient, so dient das Werkzeug dem Meister vom Stuhl symbolisch, um die Brüder der Loge in brüderlicher Liebe zu vereinen und auf den gleichen Stand der Kenntnisse zu bringen.

Ohne diesen Vorgang wäre eine dauerhafte Zementierung der Bausteine und die Konstruktion des Tempels nicht möglich.

Das lateinische Wort *truella*, welches dieses Instrument (Kelle) bezeichnet, ist ein Synonym von *trulla*, was Schöpflöffel bedeutet; eine Art runder Schöpfkelle, welche verwendet wurde, um Wein aus Vertiefungen zu schöpfen und in Kelche zu füllen.

Im Sufismus ist der Wein ein Bild für die Gnosis, welche die Trunkenheit der Freude um das Wissen bewirkt.

Die *Kelle* lässt eigenartigerweise die bei den Rosenkreuzern beliebte Reintegration des Siebzehnten Jahrhunderts wieder aufleben: Das materielle Universum löst sich in einem feinen, unendlich flüchtigen Universum auf, welches durch die moderne Wissenschaft als die vierte Dimension bezeichnet wird. In diesem Universum (typisch platonisch) leben die Intelligenzen ein freies, fast perfektes Leben. Dann, möglicherweise aus dem Wunsch nach Veränderung, nehmen sie Gestalt an und verwandeln sich zusehends in ein materielles Universum. Dort angelangt, verlieren sie mit der Zeit die Erinnerung an ihre ursprüngliche Einheit, und die Liebe, ursprünglich Zement dieses kollektiven Daseins, verflüssigt sich und löst sich auf.

---

<sup>1</sup> Instruktion des Zweiten Aufsehers der E.:L.:„Signa Hominis“.

Der umgekehrte Vorgang - die Befreiung dieser fleischgewordenen Wesen von der Hinterhältigkeit der unvollkommenen, materiellen Welt - ist die progressive Wiedervergeistigung und ihre Neugeburt in ein feines Universum; ein Vorgang, den die Rosenkreuzer als Reintegration bezeichnen.

Der freimaurerische Ausdruck „die Kelle reichen“ bedeutet sowohl Vergebung als auch Vergessen und beschwört eine weitere, seltsame gnostische Tradition herauf (die Gnosis war eine grosse Bewegung, welche durch die damals entstehende Kirche während ungefähr fünf Jahrhunderten bekämpft wurde): Die Vergebung als wesentliche Voraussetzung des definitiven Charakters des „Pleroma“ (griechisch für: Ausführung) welches die Fülle des göttlichen Lebens und aller von ihm abstammenden Lebewesen meint.

Die durch die *Kelle* heraufbeschworene Trunkenheit schliesst die Vergebung ein.

Das Ende ist ein universeller Zustand oder die Art und Weise, ein eigenes Leben in gewissenhafter und gemeinschaftlicher Weise mit allen Wesen und ohne Ausnahme zu führen. Es ist der Bau des Tempels der Menschheit. Jeder der einen initiatorischen Weg beschritten hat weiss, dass er diese Aufgabe erfüllen muss.

Die in der Legende von Zorobabel, dem zweiten Tempelarchitekten und damit Nachfolger von Hiram, enthaltene initiatische Lehre sagt:

„Diejenigen, welche am Bau der Mauer beteiligt waren, hielten in einer Hand die Kelle, in der anderen das Schwert...,

Die *Kelle* in der rechten Hand bedeutet Konstruktion und Barmherzigkeit. Das Schwert in der linken Hand bedeutet Zerstörung, Strenge (Kabbala).

Die *Kelle* in der Hand des Freimaurers bedeutet eines der höchsten Sinnbilder: Einheit in der Vollkommenheit, Liebe, Verzeihung, Vergessen der vergänglichen Dinge und Transzendenz des Geistes über die Materie.

Es gibt eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen der *Kelle* und dem leuchtenden Delta im Orient des Tempels:

- Das Delta ist das Konzept des Allmächtigen Baumeisters aller Welten in seiner statischen Erscheinung als immanentes Wesen, permanent, konstant, in sich und für sich existierend.
- Die *Kelle* stellt dasselbe Konzept dar, aber im dynamischen Aspekt, transzendent, vorsorglich und von mannigfaltiger und erleuchteter Erscheinung.

Nachfolgend die analogischen Entsprechungen der Kelle, nach der Lehre der *Scola Philosophorum*:

Sinn	Erleuchtung
Kapitales Laster	Verfinsterung oder Irrsinn
Farbe des Prismas	Purpur oder Hyazinthe (blau-violett)
Asketische Form	Vertrauen oder Verlassenheit
Fähigkeit zur Sublimation	Göttlichkeit oder Transsubstantiation
Geistige Gabe	Licht
Sekundäres Charisma	Wort des Friedens
Mutter Wissenschaft	Mystik oder Theurgie
Element des Werkes	Chrysopea

Dies alles sind interpretative Hinweise auf Entsprechungen; eine Interpretation ist selbstverständlich nur der Versuch einer Übersetzung „intimen Fühlens“, das nur sehr schwer auf die Ebene des Rationalen übertragen werden kann. Aus diesem Grunde sollen diese Angaben lediglich als meditative Elemente und als „mögliche“ Orientierung dienen. Nur die individuelle Synthese kann zu einer neuen Vision führen.

### Erleuchtung

Die Erleuchtung besteht aus einer harmonischen und perfekten Synthese der beiden ihr vorausgehenden, erhabenen Gaben: der Intelligenz und der Weisheit. „Intelligere“ ist unsere Fähigkeit, die äusseren Dinge zu uns und unserem inneren Sein in Relation zu setzen. Es ist das dynamische Element, welches das Äussere mit dem Inneren verbindet.

Die Weisheit ist das harmonische Resultat der vorhergehenden Bewegung; sie ist nicht dynamisch wie die Intelligenz, sondern einfach ausgedrückt *ausstrahlend*.

Das Werkzeug *Kelle* ist nicht umsonst dem Meister vom Stuhl zugeordnet, welcher mit seiner Anwesenheit das Symbol der Illumination darstellt. Dieser Status wird nicht durch den Meister vom Stuhl bewirkt, es ist das Resultat der individuellen Anstrengung der Brüder, welche in ihrer Existenz und durch ihre Intelligenz Weisheit realisiert haben.

Die hier besprochene Weisheit ist keine besondere profane Fähigkeit, die einen Weisen zum Spitzensportler, zum Musikvirtuosen oder zum Erfolgsmann macht. Diese erzielte Weisheit setzt das individuelle Gewissen in einen Zustand „konstanter Präsenz in sich selbst“, als geistige Essenz. Sie

überträgt die sogenannte „Unfehlbare Welt-Vision“. Anderswo wurde sie auch „Reine Vernunft“ genannt.

Es wird angenommen, dass die Erleuchtung das Verständnis (ital. comprensione - prendere-con-sé, mitnehmen, realisieren) der physischen und metaphysischen Gesetze fördere und damit zum Erreichen einer lieblichen Synthese von Wissenschaft und Moral führe.

### Verfinsterung oder Irrsinn

Wenn die *Kelle* in ihrem besten Aspekt als „*ästhetische Trunkenheit des Initiierten*“ gilt, welche in ihm durch das Wissen erzeugt wurde, dann ist es notwendig, auch die andere Seite zu berücksichtigen: Verfinsterung oder Irrsinn.

Trotz klarer Vision bezüglich der höheren Gesetze kann es vorkommen, dass man mangels „Willenskraft“ nicht zur notwendigen Anpassung der eigenen Existenz fähig ist und durch Anmassung willentlich in „Blindheit“ und „Irrtum“ verfällt.

Der Kompromiss zwischen den höheren Gesetzen und dem Gesetz des „Egos“ drückt das Gewissen in den Limbus des „ich besitze die Weisheit“, welche dem Zustand des Irrsinns entspricht.

Man einzelne oder viele Kenntnisse besitzen, aber niemals die Weisheit. Sie ist nicht eine externe Sache, sie ist eine „Art des Seins“, welche wohl realisiert, aber niemals mit der Hand des Egos ergriffen werden kann.

Der Zustand des Irrsinns zwingt den Initiierten zum Unterdrücken des Problems, anstatt sich mit den vorhandenen Mitteln dem entgegen zu stellen, nämlich mit Geduld, Toleranz und der Demut, um Hilfe zu fragen.

Die Gefahr besteht darin, das Problem zu ignorieren und seine Aufmerksamkeit von der Essentialität (vom Wesentlichen) zur Existentialität zu verlagern, in dem menschlichen Bestreben, daraus materielle Vorteile zu ziehen.

Wenn der Initiierte die tiefe Bedeutung der Symbole wie *Winkel* und *Zirkel* erkannt hat, aber aus angeblicher Unfähigkeit auf die Realisierung der Gerechtigkeitsprinzipien und der Perfektion verzichtet, kann er in ein Ungleichgewicht zwischen „Sein“ und „Existieren“ verfallen.

In der Freimaurerei weiss er, dass er auf seine Logenbrüder zählen kann und dass sie ihm aus ihrer spezifischen Notwendigkeit heraus Hilfe leisten werden. Dies um am Bau des gemeinsamen Tempels weiter arbeiten zu können, für die gesamte Menschheit und für die substantiellen Prinzipien der Universellen Initiatischen Tradition.

## Vergöttlichung oder substanzielle Transformation

Die Verflechtung des *Zirkels* (Architekt) und des *Winkels* (Mensch) stellt die Vergöttlichung des letzteren durch das „Gleichgewicht“ dar; und durch die willentliche Vervollkommnung des letzteren.

Es handelt sich dabei um den Grossen Arkan, das letzte Geheimnis des freimaurerischen Symbols des Akazienzweiges: die Notwendigkeit zu sterben, um besser auferstehen zu können. Ein bewusstes und simultanes Werk.

Der Initiierte ist derjenige, welcher die Wahrheit und Perfektion sucht. Initiiert ist derjenige, welcher mit jeder neuen existentiellen Erfahrung einen Teil von sich selbst sterben lässt, um unmittelbar darnach mit einer breiteren Perspektive erneut geboren zu werden.

Könnte man die moralischen und geistigen Geschenke und Gaben, welche durch den Weg der freimaurerischen Initiierung erworben werden, berechnen, und könnten diese Resultate durch ein einzelnes Individuum verwirklicht werden, dann wäre dies ein Supermensch, ein Heiliger und ein Befreier: Realisierung der substanziellen Transformation vom Menschen zum Göttlichen.

## Das Licht oder die Betrachtung

Alle Versuche, diesen erfahrenen Zustand zu erklären, sind für den Erklärenden unvollständig und für den Zuhörenden unverständlich: Es handelt sich dabei um eine individuelle Wahrnehmung des Absoluten, des nicht Definierbaren und des nicht Mittelbaren.

Dieser Zustand kann nicht durch eine konzeptionell-rationale Abfolge erfahren werden; er erscheint vielmehr als eine ungewollte intellektuelle Gabe, möglicherweise durch eine expansive Veränderung des „Egos“ hervorgerufen. Es ist dies ein intuitives oder direktes Wahrnehmen einer mit logischen Mitteln nicht erklärbaren Wirklichkeit.

## Das Wort des Friedens

Das Wort des Friedens begründet das sekundäre Charisma, welches mit dem Symbol der *Kelle* assoziiert wird. Daraus ist in der Sprache der Freimaurerei der Ausdruck „die Kelle reichen“ abgeleitet.

Das Reichen der *Kelle* symbolisiert die Abschlusshandlung beim Zusammenfügen der Steine zum Tempelbau. Sie beschwört die Notwendigkeit des Verzeihens (ital. perdono): als Geschenk-Geben (ital.

dare-in-dono), erlittenes Leid und als Folge davon, Ausstrahlen von Frieden und Liebe, welche durch die Verwandlung aus Groll entstanden sind.

### Chrysopea

Die alchemistische Chrysopea ist die Fähigkeit, durch das wissentliche und gewollte Opfer des eigenen Egos, Hass in Liebe zu verwandeln. Diese „Handlung“ produziert das Gefühl der „Gerechtigkeit“ und das extreme Gleichgewicht beim Berücksichtigen der Sühne und der Korrektur. Der Initierte ist sich der Tatsache bewusst, dass die Sühne nur dann Sinn hat, wenn ihre Lösung durch Korrektur erfolgt. Aus diesem Grunde wird er nur mit dem Wort des Friedens handeln.

### Mystik und Theurgie

Mystik und Mystagogie sind vom griechischen *Mistes* abgeleitet, welches initiiert bedeutet. Das Wort Mystagogie ist auch eine Ableitung des griechischen *Agogos*: Leiter (Führer).

In der Antike war der Mystagoge der initiatorische Mysterien-Priester und Führer der Initiierten. In unseren Tagen wird das Wort „mystisch“ mit dem abwertenden Begriff „naiv“ gleichgesetzt.

Trotzdem, die Mystik (dritte Mutter-Wissenschaft zusammen mit Astrologie und Alchemie) war sehr bekannt und wurde durch die Gesellen Konstrukteure aus Verehrung in die Bogen der alten gotischen Kathedralen eingeprägt.

Theurgie wird vom griechischen *Theòs* und *Ergon* (Werk) abgeleitet und bezieht sich auf eine höhere Magie, mit anderen Worten, auf die Kunst, sich mit der Intelligenz zu verbinden, um damit Elemente des Masses und der Wertmessung zu finden.

So sprach Iamblichos:

„Berücksichtige, wenn du willst, die letzte göttliche Essenz: Die körperlose Seele des Menschen. Ohne Körper und trotzdem lebendig, kann sie als übernatürlich bezeichnet werden; sie hängt weder vom Körper ab, noch ist sie von den Modalitäten der Geburt abhängig.

Sie braucht weder Wollust zu generieren noch hat sie das Bestreben, zur Natur zurückzukehren. Da ihre Harmonie nicht von ihrem körperlichen Befinden abhängt, ist sie gegen alle körperzerstörende Leiden immun. Sie braucht keine Sinnlichkeit und keine Leidenschaft (Elemente des körperlichen Kontakts), um sich mit dem Externen in Verbindung zu setzen.“

Aus dieser Sicht betrachtet, ist sie ein Zeuge, frei von Verbindungen zum immerwährenden Prozess der Entstehung und der Auflösung des Lebens und der Formen.

## ZUSTÄNDE DES GEWISSENS<sup>1</sup>

Spricht man von einer geistigen Realisierung oder von einem initiatischen Prozess, dann meint man die *Verwirklichung* eines *geistigen Zustandes*. Wenn die Realisierung nicht die Wiedererweckung des Gewissens fördert, dann ist dieser Vorgang theoretisch, er verändert nichts und produziert auch keine Katharsis.

Eine aktive Initiation schliesst die „Expansion des Bewusstseins“ ein, ist ein Zustand des Seins und ist eine vollständige und aktuelle Zuwendung im Lebensstil. Es geschieht leider sehr oft, dass die initiatische oder traditionelle Lehre als intellektuelles Konzept betrachtet wird. Dies vor allem durch jene, welche über eine grosse geistige Entwicklung (im Westen generell) verfügen. Es artet dann oft in einen besserwisserischen Ton aus. Im Westen leben manche theoretische Experten des initiatischen Weges und Liebhaber traditionellen Gedankengutes. Dies bedeutet aber nicht, dass sie den „Weg gehen“, sie sammeln lediglich theoretische Unterweisungen. Opus bedeutet aber „Macher“ und nicht „Sager“. Ein paolinischer Ausdruck sagt, dass die Macher „den Weg, der zur Öffnung führt, nicht kennen... eine Menge von Sippenbrüdern, zur Erlangung öffentlicher Ämter... Zusammenkünfte, Bankette und kleine Gesellschaftsfeste; dies sind alles Sachen, die sie nicht einmal im Traum machen würden....“<sup>2</sup>

Die Initiation setzt eine *neue Art des Seins* voraus, nicht einfach die Art des Sich-Gebens. In der Antike war die Philosophie eine Art *\*jnana-marga*, ein Weg der Erkenntnis des Seins; es ist der Weg, der Parmenides von der Göttin gelehrt wird.

Aus dieser Perspektive heraus betrachtet, sprechen wir oft von traditioneller Philosophie oder *Philosophia perennis*. Der echte Philosoph verkörpert, lebt und bezeugt die philosophische Vision. Empedokles sagt: Die Philosophie ist eine Lebensart und nicht eine faule akademische Übung. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an Pythagoras, Parmenides, Plato, Plotinus etc., um nur einige zu nennen. Die wahren Alchemisten waren und sind grosse Philosophen, sie sind hingebungsvolle Freunde der hermetischen Weisheit, sie sind Macher und „Destillierende“, welche aus dem Blei des Menschen pures göttliches Gold erzeugen. In diesem Zusammenhang

---

<sup>1</sup> Auszug aus dem Buch von Raphael, *Fuoco dei Filosofi*, Edition \*Asram Vidya, Rom, mit freundlicher Genehmigung des Autors.

<sup>2</sup> Plato, *Teeteto*: XXV, 173-174, Laterza, Bari

nützen theoretische oder besserwisserische Argumente wenig oder gar nichts.

Der Westen verfügt - mit einigen Ausnahmen, die es zu unterstreichen gibt - über besondere Voraussetzungen für das „Soziale“, für die profane Politik (nicht diejenige der Tradition oder die wahre *politía*), für die Behauptung des empirischen Ichs, mehr als für das ontologische. Oft geschieht es, dass eine sogenannte initiatische Gruppe (ihres Namens nicht würdig) ein „gigantisches Ich“ mit sehr profanen Zielen etabliert. Diese Feststellung offenbart sich jedem Eingeweihten.

*Avidya* (Ignoranz) in *vidiya* (Kenntnis) oder *doxa* in *epistème* zu verwandeln, ist keine Kleinigkeit; es bedarf dazu einer wahren Berufung und einer Verpflichtung. Einige Minuten des Lesens, nachdem man vom *Karma* (Bedingtheit) „ausgepresst“ wurde, genügen nicht. Die Realisation beinhaltet den „initiatischen Tod“, den „Tod der Philosophen“, mit anderen Worten, den Tod des „alten Menschen“, den Tod der Individualität als Faktor des Universellen. Die Befreiung (anderes Wort, ähnlich dem Ausdruck Realisation) setzt die *tatsächliche* Befreiung vom \**avidya* voraus, welches uns soweit vernebelt hat, dass wir uns selber nicht mehr erkennen. Die Entität ist entfremdet, gespalten; es herrscht ein Überfluss an Instinkten, Gefühlen, Planungen und Gier, die zum Nicht-Sein führen. Es herrscht eine Vielfalt von Stimmen in endloser Redseligkeit; die Realisation füllt die Spaltung aus, vereinigt die Vielfalt der Stimmen, die Sub-Persönlichkeiten, welche über die Vorherrschaft in unserem Gewissen streiten.

Individuell betrachtet sind wir (obwohl es gegenteilig erscheinen mag) eine *Vielfalt* und die Initiation, aktiv oder aktuell, verwandelt die Vielfalt der Konflikte in eine Einigkeit im Bewusstsein.

„Philosophen sind diejenigen, welche es erreicht haben, dorthin zu kommen, *wo alles permanent konstant bleibt*; diejenigen die sich in der *Vielfalt* des Variablen verlieren, sind keine Philosophen“.<sup>1</sup>

„In Wahrheit bin ich dieser *Brahman*, nicht-dual, dünn wie Äther, ohne Beginn und ohne Ende ... Grundlage aller Phänomene... welcher ewig ist ... unveränderlich... welcher alle Differenzierungen übersteigt, konstant und universell“.<sup>2</sup>

Was kann ein Gewissenszustand darstellen? Man könnte es so beantworten: Eine Wertedimension, ein existenzieller Zustand, die Zugehörigkeit zu

---

<sup>1</sup> Plato, *Politía*: VI, 484 b. In Kursiv unsere Anmerkungen.

<sup>2</sup> Sankara, *Vivekacudamani*: 512 und folgende. Übersetzung aus dem Sanskrit und Kommentar von Raphael. Verlag Āsram Vidya, Rom

einem gewissen vitalen Kontext. Zum Beispiel: Die Pflanze, das Tier, der Mensch, das sind nichts anderes als Zustände, Dimensionen des Seins, Arten zu leben, Systeme die auf einer bestimmten Wellenlänge wirken und einen Einfluss ausüben. Der Mensch als solcher betrachtet sich als Kompendium von Tier, Rationalität und Göttlichkeit. Von daher rührt der dichotome Konflikt. Er ist eine Figur zwischen sub-humanen *Bewusstseinszuständen* und den göttlichen Zuständen: Manchmal neigt er zum Tierischen, manchmal zur Ego-Rationalität, aber selten zum Göttlichen, zur Verständlichkeit oder, nach Plato, zur Welt der Ideen. Da er eine Zusammensetzung verschiedener Lebensbedingungen ist, besitzt der Mensch verschiedene körperliche Vehikel, die ihn in verschiedene existenzielle Zustände versetzen. Ein körperliches Vehikel ist nichts anderes, als ein in eine neue Dimension des Lebens hin geöffnetes „Fenster“ (welches dorthin verbindet oder dorthin einen zwingt). Der physische Körper, dicht oder grob in seinem Wesen, ist beispielsweise ein Fenster, geöffnet auf die physisch-irdische Ebene hinaus; daher kann er nur innerhalb der von der Ebene her gegebenen Möglichkeiten experimentieren und sich ausdrücken.

Nach den traditionellen Ansichten der *Vedānta* (aber die Tradition ist einzig, mit verschiedenen zeitlich-räumlichen Anpassungen), ist das Wesen aus fünf Körper-Vehikel-Scheiden zusammengesetzt, die man sich je nach Fall auch als offene oder geschlossene Fenster vorstellen kann, auf bestimmten Ebenen oder Sphären der Sensibilität des Verständlichen.

Die vielfältigen Zustände (die Vielfalt ist eine scheinbare) des Seins sind eine Möglichkeit des Wesens, welches sie erproben kann. Wir können eine Vorstellung der Vehikel-Körper geben, hinter denen das Bewusstsein als Zeuge des ganzen Vehikel-Komplexes steht und *Qualitäten*, die diesem Komplex entspringen können.

<i>Bewusstsein-Zeuge</i>	{	<p><i>Ānandamayakosa</i>  <i>Buddhimayakosa</i>  <i>Manomayakosa</i>  <i>Pranamayakosa</i>  <i>Annamayakosa</i></p>
--------------------------	---	---

*Anandamayakosa* ist jenes Vehikel (*kosa*) das aus (*maya*) Glückseligkeit (*ānanda*) besteht, weil es ein offenes Fenster auf eine Bewusstseins-Sphäre der Fülle-Vollständigkeit-Einheit ist.

*Buddhimayakosa* oder *vijnanamayakosa* besteht aus reiner Intelligenz, direktem Bewusstsein, aus Intuition oder einer noetisch spontanen Urteilsfähigkeit.

*Manomayakosa* ist der Reflex der *buddhi* in einem erkannten Zustand, also ist es analytischer Verstand, redend, darstellend, selektiv, dianoetische Erkenntnis liefernd.

*Pranamayakosa* ist die Scheide der vitalen, überphysischen Lebensenergie, ist substanzielle Energie in reiner Form.

*Annamayakosa* ist Voraussetzung als Vehikel, die zum Zustand der „Masse“ führt.

Das Bewusstsein-Zeuge stellt die *Jiva*-Seele dar, als Bewusstseins-Zustand, und diese ihrerseits ist der Reflex des *ātman*, des reinen transzendenten Geistes (die gleiche Ansicht von *Pneuma*, *Psyche* und *Soma*, wie sie in der östlichen philosophischen Tradition zu finden ist).

Der Bewusstseins-Reflex zeigt sich - gemäss der Identifikation, welche mit einem bestimmten Vehikel operiert - wie ein eigentümlicher „Bewusstseinszustand“. So drückt sich das Wesen - identifiziert mit dem physisch kompakten Vehikel - als „materiell-körperlicher Zustand“ aus. Daher wird seine ganze Lebensphilosophie vom Element „Masse“ charakterisiert sein. Von daher rührt die materialistische Sicht des Lebens, es kann nicht anders sein. Das Bewusstsein, welches (mittels der fünf Sinne) durch das Fenster der *\*annamayakosa* „sieht“, nimmt alles als solid wahr, erachtet es effektiv als solid, weshalb nur die „Masse“ existiert. Identifiziert mit der Scheide *kāma-manas*, ergibt sich gemäss einer mehr oder weniger akzentuierten Polarisierung ein sentimental-leidenschaftlicher Bewusstseinszustand, oder ein typisch geistiger, oder auch ein Gemisch von Gefühl-Leidenschaft und Geistigem. Andererseits können wir das alles durch die verschiedenen Epochen hindurch feststellen, welche das Wesen *projektiert* hat: So gab es eine spiritualistische Epoche, eine romantische, eine klassische, eine rationalistisch-illuminierte, eine materialistisch-positivistische u.a.m.

Es ist klar: Entsprechend der Polarisierung des Bewusstseinsreflexes in ein bestimmtes Vehikel, projektiert und manifestiert das Individuum Qualitäten entsprechend jenen der Scheide. Davon ausgehend kann man noch feststellen: Die verschiedenen Wesen können klassifiziert und verstanden werden, gemäss den Bewusstseinszuständen, die sie erreicht haben und den entsprechenden Qualitäten (*guna*), die sie ausdrücken.

Der Mensch – und das, was den menschlichen Bewusstseinszustand ausmacht – wird von der *ahamkara* charakterisiert [ich-Sinn, von dem die Aufspaltung und Ablösung vom Universellen ausgeht], vom manasischen Körper-Vehikel [empirischer Geist], vom Kamasischen [Verlangen-Leidenschaft], vom Pranischen [vitale Energie] und vom verdichteten Physischen. In seiner Komplexität betrachtet, bildet das die Individualität in

der Gegenüberstellung zu anderen Individualitäten und folglich im universalen Kontext des Verständlichen. Es ist die Sphäre des Sensibeln, des Werdens, der Vielfalt, des *Mein* und des *Dein*. Diese Individualität ist die Auswirkung eines Bewusstseinszustandes, der im Wesentlichen der menschliche ist. Aber das Wesen ist – wie wir gesehen haben – nicht nur Individualität. Es ist nicht nur ein „humanoider“ Bewusstseinszustand, weil er in sich auch Göttliches oder Verständlichkeit hat; das Wesen ist auch universelles Bewusstsein; sein realer Zustand ist tatsächlich ein universaler. Ein erster Grad der Verwirklichung besteht in der Verschiebung vom individuellen, „humanoiden“ Bewusstsein zum universellen, göttlichen Bewusstsein. Wir nennen es „erster Grad“, weil es andere Bewusstseinszustände gibt, aber im Moment beschränken wir uns auf diese Phase.

Eine authentische Initiation muss jenen „Neuanfang“ beinhalten, der das individuelle Bewusstsein in die Dimension eines universellen Verständnisses (Begreifens) bringt. Um diesen Prozess oder die philosophische Alchemie in Gang zu setzen, genügt es nicht, ein Konzept des Unterrichts, der Doktrin oder der Philosophie zu entwerfen; es braucht weitaus mehr: Es braucht den *wahren Tod* eines Zustandes, der sich in einen anderen, höheren integriert und darin aufgeht. Es geht mit anderen Worten darum, den individuierten „Kompost“ aufzulösen.

„... Daher ist es nicht dies, was sich Tod nennt, Loslösung und Trennung der Seele vom Körper [Individualität]? – Genauso antwortete er – Und um, wie wir sagten, die Seele vom Körper zu lösen, geben sich immer und über alle anderen hinweg jene Sorge, die mit Recht philosophieren; das ist gerade das Studium und die wahre Übung der Philosophen: Die Seele vom Körper zu lösen, zu trennen.“<sup>1</sup>

Darin kann man den alchemischen Prozess der Trennung und der *Löslichkeit* und des *Gerinnens* erkennen: Lösung der Seele vom individuellen Körper und Fixierung der Mercurium-Seele in seiner Natur. Erinnern wir uns daran, dass Plato in die Grossen Geheimnisse (der Metaphysik) eingeweiht wurde; dass er ferner, laut Clemens, vom Priester Sechnuf in den Tempeln des antiken Ägyptens die Initiation empfangen hat. Daraus folgt: Was zählt ist der Bewusstseinszustand und nicht das Abrichten eines bestimmten Vehikels, in der Meinung, das genüge für die Verwirklichung. So gab und gibt es grosse Verwirklichte, die keinerlei geistige Schulung genossen haben; sie sind völlig frei von profanen Begriffen und von dialektischen Kenntnissen oder *Fähigkeiten*.

---

<sup>1</sup> Platon, *Fedone*: XII, 67, Laterza Bari.

Was heisst es, ein universelles Bewusstsein zu besitzen? Es bedeutet nach dem allgemeinen Verständnis, nichts.... Humanes an sich zu haben. Und wenn ein Wesen einen physischen Körper besäße, so böte es lediglich den „Anschein“ eines Menschen; es könnte innerhalb gewisser Grenzen sich in menschlichen Begriffen ausdrücken, aber sein *Bewusstsein* ist anderswo. „Obwohl in der Welt stehend, ist es nicht von dieser Welt.“

„Weil der Philosoph in Wahrheit seine Umgebung nicht wahrnimmt, er bemerkt nicht was der Nachbar macht, nicht einmal, könnte man sagen, ob er ein Mensch oder ein anderes Tier ist...“<sup>1</sup>

Um den Übergang vom „Humanoiden“ zum Göttlichen zu schaffen, gibt es, besonders im Orient, verschiedene Wege (*marga*), je nach den Voraussetzungen des Individuums. Im Westen haben wir die ganze Mysterische Tradition: Pythagoras, Parmenides, Platon, Plotinus u.a.m. Leider ist ihre Tradition von den verschiedenen dianoetischen weisen Interpreten, Sophisten und Philosophen völlig profaniert worden. Daher ist den wenigen, die sie ernsthaft pflegen, wohl geraten, wenn man sagt, sie möchten sich hüten, ungeschützt ins Freie zu gehen.

„Aber diese Menschen, die fehl gehen, während ihre Begabungen auf der Höhe ihrer anspruchsvollen *Aufgabe* wären, lassen die Philosophie allein und verlassen; und eigensinnig führen sie ein Leben gegen ihre Natur; ein unwahres Leben. Die Philosophie bleibt daher eine Waise und wer ihr nahe steht, hat keine natürliche Affinität mehr zu ihr. Andere schmeicheln sich ein, treten ein. Unwürdige Menschen. Sie verunehren sie und bescheren ihr Schmach“<sup>2</sup>

Aber die philosophische und initiatische Tradition kann nicht aussterben und wird nie aussterben, denn das Prinzip ist das allgegenwärtige und ewig gültige Universelle.

„Selbstverständlich waren sie nicht Unverständige, jene welche die Mysterien schufen: Von Urzeiten her [Orphismus] haben sie in verschleierte Weise uns enthüllt, dass jener, der ins Ade eingeht, ohne sich initiiert und purifiziert zu haben, im Sumpf enden wird; wer hingegen sich initiiert und purifiziert hat, wird im Jenseits bei den Göttern wohnen [universelles Bewusstsein]. Tatsächlich sagen die

---

<sup>1</sup> Platon, *Teeteto*. Ibid.

<sup>2</sup> Platon, *Politéia*: VI, 495, c. Rizzoli

Interpreten der Mysterien, dass „viele die Geißel tragen, aber der Bestandenen [jene welche die effektive *Epopteia* verwirklicht haben] sind wenige“. Und jene, glaube ich, wären es nicht, wenn sie nicht *aufrichtig* die Philosophie praktizierten“.<sup>1</sup>

Es gibt auch die hermetische und die kabbalistische<sup>2</sup> Tradition, aber die eine wird oft unter dem spagyrisch-materialistischen Aspekt gesehen und die andere unter dem okkult-magischen, der ausschliesslich im persönlichen Umfeld wirkt.

Es gibt noch die Maurerische Kunst, mit ihren bedauerlichen Neigungen hin zum „Sozialen“, manchmal auch profan, oft individuell, auch wenn die Lehre es erlaubte, die Barrieren der Individualisierung „aufzulösen“ oder zu durchbrechen. In diesem initiatischen Kontext muss man anerkennen – und dies ohne zu verallgemeinern – dass die wahren und echten Meister der Kunst selten sind. Daher erschöpft sich das ganze in der Zugehörigkeit zu einem elitären Verein, der oft schlicht und einfach sozial wirkt.

U. Gorel Porciatti schreibt in seiner „*Simbologia Massonica*“ (Freimaurerischen Symbologie), (Atanor):

„Wir haben auf einen wenig bekannten und eher vernachlässigten Aspekt hinweisen wollen [er spricht vom zutiefst esoterischen und initiatischen Aspekt der maurerischen Kunst], der in keinerlei Weise die Sozialethik berührt, sie jedoch ergänzt. Es handelt sich um einen Aspekt, der sich stark vom bekannteren und naheliegenden traditionellen Ziel abhebt, nämlich dem Versuch, dem Initiierten die göttlichen Tugenden nahe zu bringen und damit die Möglichkeiten, die für göttlich gehalten werden konnten und mussten. Daher gibt es Gelehrte, die meinen, das Jahr 1717 bedeute das Ende der Maurerei im Sinne einer initiatischen Schule; denn mit ihrer schnellen Entwicklung und der Ausrichtung auf die soziale Tätigkeit hat sie jene höheren Ziele verwässert und verfehlt, die ihr damals noch offen standen. Ihr besonderes Interesse an den Dingen des täglichen Lebens hat es verunmöglicht, dass in ihrem Schoss die Wissensfindung zur transzendentalen Dimension führen könnte.“

Von daher rührt das Bestreben, „sich nach dem Orient zu wenden“, wo etwas an Gutem geblieben ist und wo zweifellos die Verwirklichung-

---

<sup>1</sup> Platon, *Fedone*: XIII, 69. Sansoni Florenz.

<sup>2</sup> Hinweis zu diesen zwei Übersetzungen: *La Triplice Via del Fuoco* (Der dreifache Weg des Feuers) und *'Ehjeħ 'Aser 'Ehjeħ* von Raphael. Edition \*Asram Vidya, Rom.

Befreiung aus dem wächst, was wirklich sein muss: Die Aktualisierung eines *universellen Bewusstseinszustandes* und anderer Zustände, für den, der über die nötigen Qualifikationen verfügt; das Erwachen zu einem bewussten Wahrnehmen des einheitlich Guten und des Schönen im eigenen Innern, nach dem Verständnis des erhabenen Plato:

„Wer an die schönen Dinge glaubt, aber nicht an die Schönheit im eigenen Innern, und sich dabei nicht zu diesen Erkenntnissen hin führen lässt – lebt der im Traum oder in der Wirklichkeit? Schau her! Ist das nicht eine Art zu träumen, wenn einer – wach oder im Traum – zwei Dinge für ähnlich hält, obwohl sie nicht einander ähnlich sind, sondern identisch?

Ich – gestand er ein – würde meinen, ein solcher Mensch träumt.

Also, wenn nun ein Mensch, im Gegensatz zum ersteren die Existenz des Schönen in ihm erkennt und er sieht sie in ihrer Absolutheit und in der Realität seines Seins; und er verwechselt sie nicht mit der letzteren; und er verwechselt auch nicht umgekehrt die Realität mit der Schönheit in sich – nun, wie meinst du, dass dieser lebt, im Traum oder wach?

Wach – bestätigt dieser – ohne Zweifel“.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Platon, *Politéia*: V, 476, Rusconi.

## AUFGESTIEGEN ZUM VERSTÄNDLICHEN

„Welches ist denn dieser Ort? [das Verständliche]. Und wie gelangt man dorthin? Es kann dorthin gelangen, wer ein Naturfreund ist, wer von Natur aus wirklich ein Philosoph ist: Indem er Liebhaber ist, erleidet er die Geburtsfreuden angesichts der Schönheit und, anstatt sich der körperlichen Schönheit zu erfreuen, erhebt er sich von hienieden, empor zu den Schönheiten der Seele: Begabungen, Wissenschaften, Gebräuche, Gesetze; und von da aus von neuem empor, dorthin wo die Ursache für die Schönheit der Seele liegt; und dann, noch höher, zu dem was vor ihm war, bis zu jenem Ersten, der schön ist in sich und für sich - hier angekommen, hört sein Schmerz auf; nicht vorher.

Aber wie wird er seinen Aufstieg bewerkstelligen? Woher schöpft er die Kraft? Welche erbauliche Unterhaltung wird diesen Eros führen? Diese: Die Schönheit ist eine äusserliche Beigabe zum Körper, denn diese Formen sind in den Körpern wie in einer Materie: Daher mutiert das Substrat und wechselt von schön zu hässlich. Daher ist er schön nur durch Teilnahme.

Aber was lässt den Körper schön erscheinen? Ein bestimmter Aspekt ist die Gegenwart der Schönheit; ein anderer ist die Seele, welche ihn formt und ihm jene bestimmte Form verleiht. Wie! Die Seele ist an und für sich schön? Nein, sonst wäre eine Seele nicht weise und schön, eine andere töricht und hässlich. Das Schöne ist also in der Seele als Werk der Weisheit. Und wer schenkt der Seele Weisheit? Notwendigerweise die Intelligenz (*Noûs*); aber Intelligenz, die wahre, ist sie nicht manchmal Intelligenz und manchmal Nicht-Intelligenz: Sie ist also schön an und für sich.

Aber ist es nötig, sich mit der Intelligenz aufzuhalten, als wäre sie das Erste, oder muss man über die Intelligenz hinaus gehen? Nur im Vergleich zu uns befindet sich die Intelligenz vor dem Ersten Prinzip und als Gewand des Schönen trägt sie in sich die Botschaft aller Dinge; sie ist vielmehr ein Abdruck Seiner selbst in der Vielfalt, währenddem Er in absoluter Einheit verbleibt“.<sup>1</sup>

Wo finden wir unsere wahre Natur und wie erkennen wir sie?

„Bringe mir eine Frucht jenes *Nyagrodha*-Baumes“, sagte der Vater.

„Hier, mein Herr“, antwortete der Sohn.

„Schneide sie auf!“ befahl der Vater.

„Hier ist sie, aufgeschnitten“, antwortete der Sohn.

---

<sup>1</sup> Plotinus, *Enneadi*: V 9 (5) 2. Übersetzung (ins Italienische) von Giuseppe Faggin. Rusconi, Mailand.

„Was siehst du im Innern?“ fragte der Vater.  
„Viele kleine Kerne“, antwortete der Sohn.  
„Gut, brich einen dieser Kerne!“ befahl der Vater.  
„Hier ein aufgebrochener Kern, Herr“, antwortete der Sohn.  
„Was siehst du darin?“  
„Nichts, Herr.“  
Da sagte der Vater: „Dank dieser feinen Essenz, die du nicht einmal mehr bemerkst, ist ein grosser Baum geworden, der sich bis in den Himmel erhebt.  
Glaube mir, mein Lieber, diese feine Essenz beseelt alle Dinge, sie ist die einzige Wirklichkeit, sie ist das Sein. Tu selbst, mein Sohn, bist Es [Tat Tvam Asi].“  
„Herr, unterrichte mich weiter noch mehr.“  
„So sei es!“

„Wirf dieses Salz ins Wasser und kehre morgen früh zurück!“ Der Sohn gehorchte. Am Morgen darnach sagte ihm der Vater: „Bring mir jetzt jenes Salz, das du ins Wasser geworfen hast!“  
Der Sohn schaute ins Wasser und sah es nicht mehr. Es hatte sich aufgelöst.  
„Versuche ein wenig von jenem Wasser, nimm es von der Oberfläche! Wie ist es?“ „Es ist salzig.“

„Versuche ein wenig von jenem Wasser, indem du es aus der Tiefe entnimmst! Wie ist es?“ „Es ist salzig.“  
„Versuche nochmals und komm zu mir!“  
Der Sohn gehorchte und sagte: „Es ist immer noch gleich.“  
Da sprach der Vater zum Sohn: „So kannst du auch das Sein nicht erfassen, mein Sohn, und doch ist es überall.“

Alles Existierende ist belebt von dieser feinen Essenz; sie ist die einzige Realität, sie ist das Sein und du bist Jener. [Tat Tvam Asi].<sup>1</sup>..“

---

<sup>1</sup> *Chândogya \*Upanisad*: VI, XII und XIII. Übersetzung (ins Italienische) von Pio Filippini-Ronconi, mit einigen Nachbesserungen. Boringhieri.

## REALISATION

Realisation bedeutet: in die Realität übersetzen, in Erfüllung gehen, sich verwirklichen. Die Bedeutung, die sich am meisten unserem Fall nähert, ist: verwirklichen im Sinne von: aus der Potenz heraus zur Handlung schreiten; in die Aktualität übersetzen, was virtuell ist. Der Begriff „handeln“ geht folglich von etwas aus, das bereits existiert, ist. Andererseits können wir nicht handeln oder etwas in die Ausführung übersetzen, das nicht existiert oder nicht ist. So handelt beispielsweise ein wachsendes Kind. Es realisiert sich, es zeigt seine physische und psychische Potentialität, die bereits in ihm steckt.

Realisation bedeutet demnach, unsere wahre Essenz handlungsfähig werden zu lassen.

Wie weiter?

Jeder authentische Weg zur Verwirklichung schliesst auch die Idee der Befreiung ein. Man spricht tatsächlich von befreit, auferweckt usf. um auszudrücken, dass ein Wesen „tot“ war und folglich „wiedergeboren“. Aber tot inwiefern? Befreit wovon? Woraus ist dieses Wesen erwacht?

Sterben an der falschen Vorstellung, die wir über unser wirkliches Sein haben.

Uns befreien von der menschlichen Vorstellung, wir seien nur ein physischer Körper; wir seien nur das, was äusserlich erscheint. Erwachen aus dem Schlaf, der uns Erscheinungen mit der Wirklichkeit verwechseln lässt und annehmen, was unsere Sinne wahrnehmen.

Damit die Gabe der Illumination nicht - wie das Evangelium sagt - zwischen die Dornen falle und erstickt, unfruchtbar werdend, muss sie von einem Antrieb zur Verwirklichung begleitet sein. Das beginnt beim Erkennen einer Wahrheit, dann mit dem sich Anpassen an diese erkannte Wahrheit, schliesslich mit dem Selbst-diese-Wahrheit-Sein. Die Realisation stellt daher den aktiven Part des ganzen *Yoga*-Prozesses dar. Sie steht, bildlich gesprochen, zwischen dem Start (Vision) und dem Ziel (Identität).

Sich realisieren will sagen: in die Praxis umsetzen, zur Handlung schreiten; das *leben*, was man intuitiv erfasst, erkannt hat. Die Realisation könnte man definieren als „Aufprall-Phase“, als das wahre Kriegsfeld, wo alle Mittel des Individuums eingesetzt werden: Mut, Ausdauer, Kraft und vor allem – Intelligenz.

Im Kommentar von Raphael zur *Bhagavadgita* lesen wir: „Das *Yoga* ist ein individueller Weg der Befreiung und es ist selbstverständlich, dass nur derjenige diesen Prozess angehen und zu Ende bringen kann, der sich voll engagiert; niemand anders kann das für ihn tun.“

Sankara sagt:

„Wenn der Krug, den ich auf dem Kopf trage, so schwer ist, dass er mir einen heftigen Schmerz verursacht, so kann jemand anders mich entlasten. Aber wenn ich Hunger habe, oder Durst, so kann niemand diese Pein von mir nehmen, als ich selber.“<sup>1</sup>

Die Realisation also, ist direkte Anteilnahme, subjektive Aktion. Um zu realisieren, muss man ins Feld treten und kämpfen.

Die Realisation ist eine mühsame Arbeit, die viel Zeit verlangt und vor allem viel Selbstvertrauen. Sie verlangt völlige Hingabe, das Fernhalten jeglicher „Zerstreuung“, die Fokussierung aller Energie in eine Richtung. Es geht dabei nicht mehr darum, über die Wahrheit zu diskutieren – es geht darum, zu *leben*; diese Wahrheit zu sein. Hier beginnt der wahre *Yoga*-Weg, jener, den die *Katha Upanisad* den „ungangbaren Gang“ nennt. Aber „viele sind gerufen, wenige auserwählt“: Die Gabe des Lichts wird oft vergeudet, weil viele zurückweichen.

Das Wesen Mensch ist bequem, es lässt sich von Schwierigkeiten aufhalten. Er möchte die Realisation, aber ohne Anstrengung; zum Zentrum gelangen, aber an der Peripherie bleiben; den Frieden erreichen, aber im Konflikt bleiben. Aber wie ist so etwas möglich? Nur, indem man seine Natur konzentriert, indem man seinen vitalen Geist alimentiert und indem man alle seine Kräfte zusammennimmt – wie Guénon sagt – nur so kann er Harmonie und Frieden finden.

„Erhebt Euch, wacht auf! Da ihr nun die Gaben erhalten habt, bleibt wach! Es ist schwer, über die Klinge eines Rasiermessers zu laufen. Die Propheten nennen das den ungangbaren Weg.“

(*Katha Upanisad*: I, III, 14)

Die Ermahnung der *Upanisad* gebietet uns also, Stumpfheit und Unduldsamkeit abzuschütteln und wach zu sein, aufmerksam. Nur so ist es möglich, den Weg der Realisation zu durchlaufen, der schmal ist wie die Schneide eines Rasiermessers.

Der Geist ist die Ursache unserer Knechtschaft, sagen die Schriften. Es ist der Geist, der uns in das Werden verschleppt hat; daher können wir auch nur durch den Geist wieder herauskommen. Aber wie kann der Geist die Ursache unserer Knechtschaft sein? Beobachten wir einige Minuten, wie er funktioniert; machen wir uns zu Zuschauern unserer eigenen geistigen Prozesse. Versuchen wir zum Beispiel, ein Objekt in unsere geistigen

---

<sup>1</sup> Sankara, *Vivekacudamani*: Aus dem 53. Werk

Räume zu projizieren: einen Baum, eine Person, eine Blume oder eine beliebiges anderes Ding. Wenn in uns eine Antwort ausgelöst wird, so erleben wir, wie das projizierte Bild nach und nach uns anzieht; wir können vielleicht sogar sein magnetische Feld wahrnehmen und uns zum Bild hingezogen fühlen. Bleiben wir Zuschauer am Prozess und Meister unserer selbst, so wird es jederzeit möglich sein, den Stromfluss zu unterbrechen und in unser Sein zurückzukehren; andernfalls werden wir erst nach Abschluss des Prozesses uns schütteln und uns bewusst werden, dass wir uns vergessen haben; dermassen vergessen, dass wir *mit dem uns vorgestellten Objekt eins geworden sind*. Wenn die Aufmerksamkeit nicht auf das Objekt übergegangen wäre, so hätte dieses nicht Macht über uns erlangt. Seine Macht kommt nur aus unserer Schwäche. Darum sagt der *\*Upansad*: „Bleibt wach!“

Das Experiment, das wir hiermit bewusst abgeschlossen haben, wiederholt sich automatisch mit anderen, unbestimmten Objekten während des ganzen Tages und auch nachts über, veranlasst durch unser Unterbewusstsein.

Die Gedanken sind ein Instrument unserer Ego-Aktivität. Das Ich bedient sich dessen, um jenen Motor zu bewegen – Teil seiner Natur – der nie absolut werden wird. Es liegt an uns, einzugreifen und den Teufelskreis zu durchbrechen. Das ist im Grunde genommen die ganze realisatorische Arbeit des auf die Befreiung Aspirierenden:

Wir können sagen, wir sind endlich beim Kern des Problems angelangt.

Wir haben also gesehen, wie der Denkende vom vorgestellten Bild magnetisiert wird, bis er sich mit ihm verschmilzt und wie Unaufmerksamkeit den Bildinhalt selber aus dem Denken auftauchen lässt, angeregt durch Reminiszenzen aus dem Unterbewusstsein. Der ganze Vorgang kann in drei Zeiten gegliedert dargestellt werden, die effektiv aber simultan ablaufen:

- a) Das Unterbewusstsein bewegt das Subjekt dazu, „aus sich heraus zu treten“;
- b) Das geistige Instrumentarium tritt in Aktion, indem es das Bild projiziert und seine bewusste Wahrnehmung verschleiert;
- c) Das Subjekt verschmilzt vollständig mit dem kreierte neuen Bild und bleibt so sein Sklave.

Das Phänomen wird also aus jenem Augenblick der Unaufmerksamkeit geboren, in welchem der Denkende seinen *\*vasana* [unterbewusste geistige Eindrücke] – wie der Orientale sagen würde - unterlegen ist. Um aber das

Problem an der Wurzel zu packen, müssten wir alle jene Inhalte verarbeiten, die in den Räumen unserer Psyche umherirren und nach einem Ausdruck suchen. Das zu unterdrücken, würde nur die Energie komprimieren und sie damit umso gefährlicher machen.

Jene Inhalte sind es dann, die früher oder später auszubrechen versuchen, und uns unvorbereitet finden, ohne ein solides Zentrum – so werden sie uns anziehen, gefangen nehmen. Wir müssen also die Zerstreuung meiden: Wenn wir aufmerksam sind, wird es uns jedes Mal, wenn dieser Vorgang willkürlich anläuft, gelingen, ihn zu unterbrechen und uns in einen Zustand der Ruhe und der Konzentration auf uns selber zurückzuführen. Gleichzeitig arbeiten wir an einer endgültigen Lösung des unbewussten Problems. Darum sagt Raphael: „Die Kontrolle der Tendenz zur objektiven, geistigen Extravertierung und die Auflösung der unterbewussten Kräfte, sind die zwei wichtigsten Säulein in der wedischen yogischen Lehre.“<sup>1</sup>

Sankara sagt: „Die grösste Gefahr für einen *jñānin* [der Kenner, der verstanden hat und sich realisiert hat] ist es, seine eigene wahre Natur nicht mehr aufmerksam genug wahrzunehmen. Man darf nicht die Aufmerksamkeit auf *Brahman* [das Absolute, Undefinierte, Undefinierbare] vergessen. Der Sohn von Brahmā [personifizierter Gott] hat die Unaufmerksamkeit zu einem Synonym für den Tod betrachtet. Für jenen, der den Erkenntnissen des *Brahman* folgt, gibt es keinen schlimmeren Tod, als die Unaufmerksamkeit; aber wer den Geist im Gleichgewicht hält, erreicht vollen Erfolg. Daher muss man den Geist auf das *ātman* [Reflex des Universellen im Individuellen] konzentriert halten.“<sup>2</sup>

Auch Buddha bestätigt im Wesentlichen dasselbe. So lesen wir im *Dhammapāda*: „Die Törichten, die Personen mit wenig Verstand praktizieren die Nachlässigkeit; der Intelligente hütet die Wachsamkeit wie ein höchstes Gut.“ „Seid wachsam, kontrolliert euren Geist, hütet euch vor unglücklichen Schritten, um nicht wie der Elefant im Morast unterzugehen.“

Wachsamkeit. Wachsamkeit verwirklichen, eine dauernde Aufmerksamkeit sich aneignen, heisst, all diesen Ansammlungen von Unvollkommenheit und Konflikten fernbleiben, sich befreien.

In einer Gleichung ausgedrückt, würden wir sagen:

---

<sup>1</sup> *Alle Fonti della Vita* (Zu den Quellen des Lebens), S. 33, Edition \*Asram \*Vidya, Rom

<sup>2</sup> *Vivekacudāmani*, 321-327, Zitat.

*Zerstreuung : Knechtschaft = Aufmerksamkeit : Befreiung*

Doch nun kehren wir zurück zu unserem Grundproblem: der Realisation. Wir haben die Formel gefunden, richtig, aber sie wird ohne Nutzen sein, wenn wir sie nicht auch in die Praxis anwenden, sie umsetzen. Und hier beginnt das Leid: Einen Schlachtplan zu entwerfen ist eine Sache, ins Feld zu ziehen und zu kämpfen ist eine andere.

Die Trägheit, die Passivität bringen den Einzelnen gerne dazu, ein Ereignis zu verschieben, auf ein Handeln zu verzichten bis er überzeugt ist, dass vielleicht der richtige Zeitpunkt noch nicht erreicht sei oder er noch nicht imstande sei, ihm zu begegnen.

Aber der Mensch kann jederzeit was ihn zwingt oder einschränkt anpacken und einer Lösung zuführen, wenn nur der Mut dazu vorhanden ist. Man muss sich dabei einsetzen und die Aufgabe, die heute schier unlösbar erscheint, erweist sich morgen als denkbar einfach. Wir haben vorher festgestellt, dass viele sich vor diesem Ereignis zurückziehen und dabei eine Gelegenheit verpassen, dessen Wert jede Vorstellung übersteigt. Aber nichts fällt einem ohne Anstrengung in den Schoss, schon gar nicht ein so kostbares Gut wie die Befreiung.

„Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die auf ihm hineingehen; denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben hinführt, und wenige sind es, die ihn finden.“

(Matthäus VII, 13)

Die Welt der Sinne ist Vergnügen-Schmerz, ist Objekt. Um das Selbstbewusstsein wiederzufinden, muss man auf alles verzichten; und das kostet das besitzende Ich viel Überwindung, denn es möchte alles besitzen und auf nichts verzichten. Aber der Weg der Realisation ist gepflastert mit Trennungen, mit Mühe, mit Einsamkeit; es ist ein Weg, der an Abgründen vorbeiführt; es ist wahrlich ein ungangbarer Weg.

Wir können sicher nicht annehmen, ein Prinzip lasse sich von heute auf morgen in die Praxis umsetzen, verwirklichen. Es handelt sich um ein grandioses Werk, das man nicht unterbewerten soll, nämlich uns selber wiederzuerziehen; es geht darum, das eigene Vermögen an Energie zu erkennen, es zu lenken und zu beherrschen.

Die Aufmerksamkeit kultivieren, ist ein schwieriges Unterfangen für ein zerstreutes und träges Individuum; es verlangt gigantische Anstrengungen. Sich selber stets gegenwärtig zu sein bedeutet, sich von allen Dingen zu

lösen, von jeder Form, jedem Bild; das muss durch Verständnis gedeihen, nicht durch Gebote. Verstehen und die Form überwinden heisst, jeden attraktiv-repulsiven Motor überwinden; heisst, sich aus der Dualität Vergnügen-Schmerz zu lösen. Für den Augenblick genügt es, die Wahrheit, die wir erkannt haben, uns zu eigen zu machen; sie muss Fleisch von unserem Fleisch werden und den realisatorischen Motor in Gang bringen; wann das Ziel erreicht ist, ist nicht wichtig. Das hängt davon ab, von welchem Punkt wir ausgehen; das hängt auch davon ab, welche Übung wir durchführen werden.

Die Selbstgegenwart wiedererlangen, sich ins Zentrum bringen heisst, alles zu absorbieren, was projiziert worden ist; es bedeutet, die Einheit wiederherstellen, die Vollkommenheit, Frieden, Liebe ist. Was zählen da noch die Schwierigkeiten, die Mühe, die Leiden von heute?

„Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit wird zur Freude werden. Wenn die Frau gebiert, hat sie Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt geboren ist.“

(Johannes XVI, 21)

## METHODE

*Sammeln wir uns in uns selber, um uns zum Prinzip aller Dinge zu erheben, welches im Unendlichen ist, wo die Laute der Sterne widerhallen, die Stimme der Zahlen, die Harmonie der Sphären.*

*Keiner unserer Gedanken könnte es sich je erdenken, keine Stimme es je beschreiben.*

*Glücklich wer die Mysterien durchquert hat, denn er kennt den Ursprung und das Ende des Lebens.*

Hermes Trismegistos

### *Illusion der Enthüllung*

Die Enthüllung, verstanden als Übertragung der absoluten Wahrheit von einem Individuum zum anderen, könnte zur Verhüllung [von neuem verhüllen] anstatt zur Enthüllung [vom Schleier befreien] werden.

Die Mysterien durchqueren – wie es Trismegistos meint – bedeutet nicht, einer logischen Theorie zu lauschen, die zum Wissen führt. Dieses Wissen ist die Essenz des Seins, ist Identität mit der Essenz [Vater], ist Wandlung der Materie (Psyche) in Geist [Heiliger Geist]; ist, endlich, die Verwandlung des Bleies in Gold [Realisation und Opferung des Sohnes].

In Wirklichkeit hat keiner der grossen Initiierten (Buddha, \*Krsna, Jesus, Mohammed... oder der gleiche Jahvé auf dem Berge Sinai), je erklärt, er würde eine absolute Wahrheit verkünden; vielmehr haben sie alle eigene Methoden zur Realisierung angeboten, die sich nach und nach mit den verschiedenen Religionen oder Geisteshaltungen identifiziert haben, um die Erleuchtung des Ich zu verwirklichen.

Ebenso illusorisch und mühsam ist die Suche nach einem „Meister“. Es gibt keinen „Meister“ ausserhalb des Ich; niemand kann die Befreiung für einen anderen realisieren.

„Wenn der Jünger bereit ist, erscheint der Meister“; wenn der Jünger nicht bereit ist, könnte der Meister missverstanden werden. Die Ökonomie des Seins erlaubt keine unnötigen Vergeudungen.

Es ist also unverzichtbare Voraussetzung, dass der Neophyt Schritt für Schritt alle nötigen Bedingungen zu erfüllen wisse; nur so erlangt er die Möglichkeit, sich selbst zu überwinden. In diesem Sinn ist die Methode das Substrat und Daseinsberechtigung der Universellen Initiatischen Tradition.

Sie war immer und wird auch in Zukunft der direkte Weg für jene wenigen sein, welche die innerste Fähigkeit haben, dem Ruf zu folgen, der aus dem innersten Bedürfnis nach definitiver Realisation entspringt. Die vielen anderen werden durch ihre Existenz vorbereitet, mittels Lebenserfahrungen oder religiöse Impulse; sie führen den Menschen beständig auf die unausweichliche Wegkreuzung zu: Existenzialität-Essenzialität.

Mit der „Illusion der Enthüllung“ ist beabsichtigt, dem Neuling eine trügerische Ansicht des „Ich“ zu geben. Dieser wird ja vom „Gesetz der minimalsten Anstrengung“ (lies *La Grande Sintesi* von P. Ubaldi) regiert und könnte so der Trägheit verfallen, die zur psychophysischen Struktur gehört, und die Lösung des Problems ins Unendliche verschieben, in der Erwartung, von aussen komme das, was im Innern gefunden werden muss (*Invenies Occultum Lapidem*).

Man muss die Begriffe „kennen“ und „realisieren“ wohl unterscheiden. Vielleicht ist die Wahrheit (oder letzte Essenz) nicht erkennbar im Sinne von Reduktion auf die rationale und dialektisch humane Terminologie; aber sie ist realisierbar im Sinne der Übernahme einer Co-Identität, also einer Wandlung (alchemische Formel von Blei zu „aurum“), durch die man von der menschlichen Dimension zur Dimension der *Deva* aufsteigt.

Ohne die volle Klarheit und die nötige Determination könnte der Initiatische Weg sinnlos werden, weil vom normalen profanen Leben nicht zu unterscheiden, in das wir auf natürlichem Weg gelangen und von dem wir uns befreien möchten.

Um die Wichtigkeit der Methode zu verstehen – was besonders charakteristisch für jeden Initiatischen Weg ist – vermitteln wir nachfolgend die Niederschrift (früher mündlich überliefert) einer Lektion des Meisters Gautama Buddha, wie er sie den von ihm selbst Initiierten vermittelte. Nebst dem Unterricht, der eine „Änderung des Verhaltens“ anstrebt, ist es bemerkenswert, wie das Rituelle (im ersten Teil) das Verhältnis zwischen Meister und Jünger (Mönche) gleichermassen bestimmt, wie in den zeitlich folgenden initiatorischen Schritten. Die rhythmisierte Vermittlung des Unterrichtsstoffes war notwendig, um das Memorieren wie bei einem Kindervers zu erleichtern und auf längere Zeit zu gewährleisten. Bemerkenswert auch, wie der Jünger - um den Meister zu verstehen - sich darin üben muss, seine Aufmerksamkeit, seine geistige Präsenz konstant zu erhalten; so werden die vier Unterrichtssituationen vier Mal wiederholt, aus vier verschiedenen Perspektiven: Das ist der Preis für einen wirksamen Unterricht.

„Das habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Savatthi auf, im Wald des Siegers, im Park von Anathapindikö. Dort richtete sich der Erhabene an die Mönche: „Ihr Mönche!“

„Erlauchter!“ gaben jene Mönche aufmerksam zurück.

Der Erhabene redete also:

„Der Grossteil der Menschen, Mönche, nährt die Lust, nährt das Verlangen, nährt das Streben. ‚Ah! Möchte sie doch abnehmen, die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit - möchte sie doch zunehmen die Begierde, das Verlangen, das Gefällige‘. Was meint ihr nun, ihr Mönche, ist die Ursache?“

„Von dir, Erhabenem, kommt unser Wissen, oh Herr; vom Erhabenen geht es aus, zum Erhabenen kehrt es zurück. Es wäre gut, o Herr, wenn der Erhabene uns diese Zusammenhänge erklären möchte. Wir werden die Worte des Erhabenen aufmerksam aufnehmen.“

„Nun so denn, ihr Mönche, hört zu und gebt gut Acht auf meine Rede.“

„Ja, Herr!“ gaben jene Mönche aufmerksam zurück. Und der Erhabene redete also:

„Es ist einer unerfahren, ihr Mönche, ein einfacher Mann, ohne Verstand für das Heilige, der heiligen Lehre fremd, unzugänglich für die heilige Lehre; ohne Verstand für das Adelige, der Lehre des Adels fremd, unzugänglich für die adelige Lehre; er kennt weder die Dinge, die seiner Aufmerksamkeit wert wären, noch die welche er meiden sollte; er kennt nicht die Dinge, die seiner würdig sind, noch jene, die unter seiner Würde liegen. Unwissend in den Dingen, die seiner Aufmerksamkeit wert wären - unwissend in den Dingen, die er meiden sollte; unwissend in den Dingen, die seiner würdig sind - unwissend in den Dingen, die unter seiner Würde liegen; er widmet sich den Dingen, denen er sich nicht widmen sollte und vernachlässigt die Dinge, denen er sich widmen sollte; er würdigt die unwürdigen Dinge und missachtet, was seiner Achtung würdig wäre. Und während er sich Dingen annimmt, die es nicht der Wert sind; während er Dinge würdigt, die seiner unwürdig sind und Dinge vernachlässigt, die seiner Aufmerksamkeit würdig wären - währenddem nimmt die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit zu und es vermindert sich das Begehren, das Verlangen, das Gefällige: ja, warum? Weil so, ihr Mönche, dem geschieht, der töricht ist.

Hingegen der erfahrene, geheiligte Jünger, ihr Mönche, jener der heilig ist, vertraut mit der heiligen Lehre, leicht zugänglich für die heilige Lehre; gemeint ist der Adelige, mit der Lehre des Adels vertraut, für die adelige Lehre leicht zugänglich; der die Dinge kennt, die seiner Aufmerksamkeit würdig sind und jene, die er meiden soll; der die Dinge kennt, die seiner würdig sind und jene, die unter seiner Würde liegen. Belehrt in den Dingen,

die seiner Aufmerksamkeit wert sind, wissend um die Dinge, die unter seiner Würde liegen; er widmet sich nicht den Dingen, denen er sich nicht widmen soll und widmet sich den Dingen, die es der Wert sind; er missachtet die Dinge, die seine Beachtung nicht verdienen und würdigt die Dinge, die seiner Achtung würdig sind. Und während er seine Aufmerksamkeit nicht an die vergeudet, die sie nicht verdienen, sie aber jenen zuwendet, die sie verdienen; Unwürdiges nicht würdigt, hingegen würdigt, was seiner würdig ist - so vermindert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es steigert sich das Begehren, das Verlangen, das Gefällige: ja, warum? Weil es so geschehen muss, wenn einer weise ist.

„Vier Arten zu leben gibt es, ihr Mönche; welche vier?

- Die Art zu leben, die Leid in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt;
- Die Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt;
- Die Art zu leben, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt;
- Die Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart wie auch Gutes für die Zukunft bringt;

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Leid in der Gegenwart wie auch Leid in der Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Törichte dies nicht versteht, er erkennt nicht die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Leid in der Gegenwart wie auch Leid für die Zukunft bringt.‘ Da er dies nicht versteht, es nicht wahrnimmt, es nicht als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise, er verzichtet nicht darauf. Und während er ihr folgt und nicht auf sie verzichtet, so steigert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es vermindert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es so geschehen muss, wenn einer töricht ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Törichte dies nicht versteht, er erkennt nicht die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt.‘ Da er dies nicht versteht, es nicht wahrnimmt, es nicht als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise, er verzichtet nicht darauf. Und während er ihr folgt und nicht auf sie verzichtet, so steigert sich

die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es vermindert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es genau so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer töricht ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Törichte dies nicht versteht, er erkennt nicht die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt.‘ Da er dies nicht versteht, es nicht wahrnimmt, es nicht als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise nicht, er verzichtet darauf. Und während er ihr nicht folgt und auf sie verzichtet, so steigert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es vermindert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer töricht ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Gutes in der Gegenwart wie auch für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Törichte dies nicht versteht, er erkennt nicht die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart wie auch für die Zukunft bringt.‘ Da er dies nicht versteht, es nicht wahrnimmt, es nicht als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise nicht, er verzichtet darauf. Und während er ihr nicht folgt und auf sie verzichtet, so steigert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es vermindert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es genau so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer töricht ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Leid in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Kluge dies versteht, er erkennt die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Leid in der Gegenwart wie auch Leid für die Zukunft bringt.‘ Da er dies versteht, es wahrnimmt, es als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise nicht, er verzichtet darauf. Und während er ihr nicht folgt und auf sie verzichtet, so vermindert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es steigert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es genau so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer weise ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Weise dies versteht, er erkennt die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt.‘ Da er

dies versteht, es wahrnimmt, es als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise nicht, er verzichtet darauf. Und während er ihr nicht folgt und auf sie verzichtet, so vermindert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es steigert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es genau so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer weise ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Weise dies versteht, er erkennt die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt.‘ Da er dies versteht, es wahrnimmt, es als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise, er verzichtet nicht darauf. Und während er ihr folgt und nicht auf sie verzichtet, so vermindert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es steigert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es genau so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer weise ist.

„Nun also, ihr Mönche, was die Lebensweise anbelangt, die Gutes in der Gegenwart wie auch für die Zukunft bringt - hier geschieht es, dass der Kluge dies versteht, er erkennt die Wahrheit dahinter. ‚Dies ist eine Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart wie auch für die Zukunft bringt.‘ Da er dies versteht, es wahrnimmt, es als die Wahrheit erkennt - daher folgt er dieser Lebensweise, er verzichtet nicht darauf. Und während er ihr folgt und auf sie nicht verzichtet, so vermindert sich die Begierdelosigkeit, die Wunschlosigkeit, die Ungefälligkeit und es steigert sich die Begierde, das Verlangen, das Gefällige: und warum? Weil es genau so geschehen muss, ihr Mönche, wenn einer klug ist.

„Aber wie ist, ihr Mönche, die Lebensweise, die Leid in der Gegenwart wie auch Leid für die Zukunft bringt? Nun, ihr Mönche, hier ist einer unter Qualen und Pein ein Mörder und er leidet seiner Morde wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Dieb und er leidet seiner Diebstähle wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Ausschweifender und er leidet seiner Ausschweifungen wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Lügner und er leidet seiner Lügen wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Verleumder und er leidet seiner Verleumdungen wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Grobschlächtiger und er leidet seiner Grobschlächtigkeiten wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Schwätzer und er leidet seiner Schwatzhaftigkeit wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein

Begieriger und er leidet seiner Begierde wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Schlechter und er leidet seiner Schlechtigkeit wegen Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Falscher und er leidet seiner Falschheit wegen Qualen und Pein. Diese erleidet er, mit der Auflösung des Körpers, nach dem Tod, unten, auf bösen Wegen, in Verdammnis und Verderben. Das heisst, ihr Mönche, auf eine Weise leben, die Leid in der Gegenwart wie auch für die Zukunft bringt.

„Aber wie ist, ihr Mönche, die Lebensweise, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt? Nun, ihr Mönche, hier ist einer mit Freuden und Befriedigung ein Mörder und geniesst seine Morde mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Dieb und geniesst seine Diebstähle mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Ausschweifender und geniesst seine Ausschweifungen mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Lügner und geniesst seine Lügen mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Dieb und geniesst seine Diebstähle mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Verleumder und geniesst seine Verleumdungen mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Dieb und geniesst seine Diebstähle mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Grobschlächtiger und geniesst seine Grobschlächtigkeiten mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Schwätzer und geniesst seine Schwatzhaftigkeit mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Begieriger und geniesst seine Begierde mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Schlechter und geniesst seine Schlechtigkeiten mit Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ein Falscher und geniesst seine Falschheit mit Freude und Befriedigung. Dies erleidet er, mit der Auflösung des Körpers, nach dem Tod, unten, auf bösen Wegen, in Verdammnis und Verderben. Das heisst, ihr Mönche, auf eine Weise leben, die Gutes in der Gegenwart und Leid für die Zukunft bringt.

„Aber wie ist, ihr Mönche, die Lebensweise, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt? Nun, ihr Mönche, hier verzichtet einer unter Qualen und Pein auf das Morden und sein Verzicht auf das Morden kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein auf Diebstähle und sein Verzicht auf Diebstähle kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein auf Ausschweifungen und sein Verzicht auf Ausschweifungen kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen

und Pein auf das Lügen und sein Verzicht auf das Lügen kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein auf das Verleumden und sein Verzicht auf Verleumdungen kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein auf Grobschlächtigkeiten und sein Verzicht auf Grobschlächtigkeiten kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein auf seine Schwatzhaftigkeit und der Verzicht auf die Schwatzhaftigkeit kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein die Begierde und sein Verzicht auf die Begierde kostet ihn Qualen und Pein; er verzichtet unter Qualen und Pein auf seine Schlechtigkeit und sein Verzicht auf Schlechtigkeiten kostet ihn Qualen und Pein; er ist unter Qualen und Pein ein Aufrichtiger und seine Aufrichtigkeit kostet ihn Qualen und Pein. Dies findet er, mit der Auflösung des Körpers, nach dem Tod, auf guten Wegen, in einer himmelblauen Welt. Das heisst, ihr Mönche, auf eine Weise leben, die Leid in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt.

„Und wie ist, ihr Mönche, die Lebensweise, die Gutes in der Gegenwart wie auch Gutes für die Zukunft bringt? Nun, ihr Mönche, da verzichtet einer mit Freuden und Befriedigung auf das Morden und sein Verzicht auf das Morden bringt ihm Freuden und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf den Diebstahl und sein Verzicht auf den Diebstahl bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf Ausschweifungen und sein Verzicht auf Ausschweifungen bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf die Lüge und sein Verzicht auf die Lüge bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf die Verleumdung und sein Verzicht auf die Verleumdung bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf das Grobschlächtig-Sein und sein Verzicht auf das Grobschlächtig-Sein bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf die Schwatzhaftigkeit und sein Verzicht auf die Schwatzhaftigkeit bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf die Begierde und sein Verzicht auf die Begierde bringt ihm Freude und Befriedigung; er verzichtet mit Freuden und Befriedigung auf Schlechtigkeiten und sein Verzicht auf Schlechtigkeiten bringt ihm Freude und Befriedigung; er ist mit Freuden und Befriedigung ehrlich und seine Ehrlichkeit bringt ihm Freude und Befriedigung. Dies erreicht er, mit der Auflösung des Körpers, nach dem Tod, auf guten Wegen, in einer himmelblauen Welt. Das sind, ihr Mönche, die vier Arten zu leben.

„Es ist beinahe, ihr Mönche, als hätte man eine Kürbisflasche voller Gift. Und es kommt ein Mann, der leben möchte, nicht sterben, der Wohlergehen begehrt und Schmerz verabscheut; und man würde ihm sagen: „Mein Lieber, diese Kürbisflasche ist voller Gift: Wenn du willst, trink. Aber dieses Getränk wird dir nicht gefallen, nicht die Farbe, nicht der Geruch, noch der Geschmack; und nachdem du getrunken hast, wirst du unter tödlichen Schmerzen sterben“.

Nehmen wir an, er trinke, er weise es nicht zurück. Und das Getränk würde ihm nicht gefallen, nicht die Farbe, nicht der Geruch, noch der Geschmack. Und nachdem er getrunken hat, erleide er tödliche Schmerzen: Dies als Vergleich, sage ich euch, Mönche, ist eine Art zu leben, die Schlechtes in der Gegenwart wie Schlechtes für die Zukunft bringt.

„Es ist beinahe, ihr Mönche, als hätte man einen Becher mit schönem, wohlriechendem und wohlschmeckendem Inhalt, aber vermischt mit Gift. Und es kommt ein Mann, der leben möchte, nicht sterben, der Wohlergehen begehrt und Schmerz verabscheut; und man würde ihm sagen: „Mein Lieber, dieser Becher enthält eine schöne, wohlriechende und wohlschmeckende Flüssigkeit, aber vermischt mit Gift: Wenn du willst, trink. Das Getränk wird dir wahrlich gefallen, durch die Farbe, den Geruch und den Geschmack; aber nachdem du getrunken hast, wirst du unter tödlichen Schmerzen sterben“.

Nehmen wir an, er trinke, er weise es nicht zurück. Und das Getränk würde ihm wahrlich gefallen, durch die Farbe, den Geruch und den Geschmack. Aber nachdem er getrunken hat, würde er sterben, oder erlitt er tödliche Schmerzen: Dies als Vergleich, sage ich euch, Mönche, ist eine Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart und Schlechtes für die Zukunft bringt.

„Es ist beinahe, ihr Mönche, als hätte man übelriechenden Urin, mit verschiedenen Heilpflanzen eingelegt. Und es kommt ein Mann, der die Gelbsucht hat, und man würde ihm sagen: „Mein Lieber, dieser übelriechende Urin enthält verschiedene Heilpflanzen: Wenn du willst, trink. Das Getränk wird dir bestimmt nicht gefallen, nicht die Farbe, nicht der Geruch, noch der Geschmack; aber wenn du ihn trinkst, wird es dir wohl bekommen“.

Nehmen wir an, er trinke, er weise es nicht zurück. Und das Getränk würde ihm sicher nicht gefallen, nicht die Farbe, nicht der Geruch, noch der Geschmack. Aber nachdem er es getrunken hat, würde er sich wohl fühlen: Dies als Vergleich, sage ich euch, Mönche, ist eine Art zu leben, die Schlechtes in der Gegenwart und Gutes für die Zukunft bringt.

„Es ist beinahe, ihr Mönche, als hätte man einen Becher mit Creme und Honig, Butter und Zucker, wohl vermischt. Und es kommt ein Mann, der leidet an einem Blutsturz; und man würde ihm sagen: „Mein Lieber, hier hast du Creme und Honig, Butter und Zucker, wohl vermischt: Wenn du willst, trink. Das Getränk wird dir sehr schmecken, durch die Farbe, den Geruch und den Geschmack; und das Trinken wird dir wohl bekommen“.

Nehmen wir an, er trinke, er weise es nicht zurück. Und das Getränk würde ihm wahrlich gefallen, durch die Farbe, den Geruch und den Geschmack. Und nachdem er getrunken hat, würde er sich wohl fühlen: Dies als Vergleich, sage ich euch, Mönche, ist eine Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart wie auch Gutes für die Zukunft bringt.

„Es ist beinahe so, ihr Mönche, wie im letzten Monat der Regenzeit, im Herbst, wenn der Regen fällt, nachdem er die Wolken vertrieben und zerstreut hat; die Sonne erscheint am Himmel und vertreibt mit ihren Strahlen jeden Nebel, und gleisst und leuchtet: So, ihr Mönche, so erscheint diese Art zu leben, die Gutes in der Gegenwart wie auch Gutes für die Zukunft bringt. Sie vertreibt mit ihren Strahlen das Geschwätz der gemeinen Büsser und der Priester, und gleisst und leuchtet.“

So sprach der Erhabene. Die Mönche erfreuten sich, zufrieden, seiner Worte<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> aus den Reden Gautamo Buddhas

## DIE INNERE STILLE<sup>1</sup>

Die erstaunlichen Fortschritte der Wissenschaft und der Technik haben in weniger als einem halben Jahrhundert das Angesicht der Erde revolutioniert. Die rasenden Rhythmen des modernen Lebens entfernen den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts von den inneren Werten und auch von den äusseren Werten eines natürlichen, einfachen und glücklichen Lebens. Wir sind nicht mehr harmonisch und ein Grossteil von uns flieht die Stille und die Einsamkeit.

Und doch ist die Stille eine nie versiegende Quelle psychischer, nervlicher und spiritueller Kräfte. Unsere aufgewühlte, unruhige und neurotische Spezies hätte sie in höchstem Masse nötig. Die Zunahme des Lärms auf allen Ebenen der Existenz ist eines der grossen Übel unseres Zeitalters.

Es sind ihrer sehr wenige, die es verstehen, die wahre Stille - die nicht nur in der Abschirmung aller äusseren Geräusche besteht - zu begreifen und zu verwirklichen.

Wir reden hier vor allem von der wichtigsten Stille: der inneren. Es handelt sich um Frieden und Harmonie des Geistes. Diese Ruhe der Gedanken ist unentbehrlich, wenn es darum geht, die tiefsten Zonen des Bewusstseins zu ergründen. In diesen tiefen Ebenen liegen die inneren Werte unseres wahren Seins.

Je mehr wir uns selbst erkennen, umso leichter überwinden wir uns - das ist der Sinn des Lebens. So entdecken wir mit unendlicher Verwunderung die Fülle der wahren Liebe und des unpersönlichen Bewusstseins, das uns mit der Totalität des Universums vereint. Von dem Moment an können wir die innere Stille selbst inmitten äusserlichen Lärms erleben. Zu ergänzen ist: Wir sind die anonyme und lautlose kosmische Präsenz, die das Universum belebt, vom Atom bis zu den Galaxien.

Bevor wir aber diesen Zustand erleben können, erwartet uns eine unmittelbare Aufgabe, nämlich: Die geistige Stille korrekt zu verwirklichen. Spezifizieren wir „korrekt verwirklichen“, denn obschon die Mehrheit die Notwendigkeit einer geistigen Beruhigung einsieht - die Methoden, die uns zu deren Verwirklichung vorgeschlagen werden, sind nicht nur divergent, sondern absolut kontradiktorisch.

Die Art, in der wir das Problem der geistigen Stille anzugehen trachten, steht im Gegensatz zu den meisten herkömmlichen Methoden der Konzentration, die auf dem Willen und der Disziplin des „Ich“ basieren.

---

<sup>1</sup> Robert Linssen, Konferenz, gehalten im französischen Zentrum „L’homme et la connaissance“ - Editions „Le courrier du livre“, Paris.

Es handelt sich um einen experimentellen, einfachen und natürlichen Prozess, dessen hauptsächlichster Punkt in der indischen *Advaita*, im chinesischen *Ch'an*, im *Zen* und in den Gedanken des Krishnamurti angesprochen wird.

Die Entwicklung des Willens versteift unsere geistige „Muskulatur“. Diese Erstarrung hindert uns daran, aus den tiefen Zonen des Bewusstseins zu schöpfen. Die spirituelle Wirklichkeit, die jenseits der Gedanken liegt, ist dermaßen delikat, zart und fein, dass wir jegliche psychische Spannung eliminieren müssen. Die Bedingungen für eine perfekte innere Disponibilität können auf diese Weise erreicht werden: Durch eine extreme Flexibilität und Agilität des Geistes, eine höhere Form extrem luzider Sensibilität, eine natürliche und entspannte Transparenz.

Die wahre innere Stille ist nicht das Ergebnis eines Willensaktes unseres „Ichs“. Eine auf diese Weise erreichte Stille wäre künstlich und unter „Spannung“.

Der Weise würde sich sogleich fragen, „wer“ diese Stille beherrscht und warum.

Die wahre innere Stille ist nicht das Ergebnis einer Disziplin des „Ichs“, sondern eines Verständnisses zwischen den Energien, die daran interessiert sind, die Bewegungen des „Ichs“ zu erhalten. Diese Unterscheidung ist sehr wichtig. So sagt Krishnamurti: Das „Ich“ kann nicht das „Ich“ auflösen. Aber im Herzen des „Ichs“ kann sich ein Verständnis einrichten, das aus einem kosmischen Bewusstsein geboren wird und dieses „Ich“ überwindet. Es ist dies unser reales Sein.

Mit anderen Worten: Anstatt unsere Energien dahingehend zu dirigieren, dass sie unsere Gedanken durch eine erzeugte Anstrengung disziplinieren - teilweise sogar durch diese Gedanken selber - stattdessen ist es wichtiger zu entdecken, wie die geistige Aktivität funktioniert und welches ihre Bedeutung ist. Der fundamentale Prozess, der jeder Regung unseres Geistes, unserer Emotionen, unserer Gedanken und Handlungen vorangeht, muss ans Licht gebracht werden.

Wir sind viel weniger positiv und praktisch, als wir glauben. Wir haben die Tendenz, zu Unrecht die orientalische Weisheit zu bezichtigen, sie sei ungenau oder sie sei eine Philosophie nebulöser Auswüchse. Das ist eine Legende, die es auszuräumen gilt. Wenn wir wirklich und wahrhaftig auf der Höhe jenes praktischen und positiven Geistes sein wollen, den wir zu haben glauben, so müssen wir imstande sein, klar auf vier fundamentale Fragen zu antworten. Sind wir nicht imstande, klar zu antworten, so bedeutet das: Wir ignorieren die tiefen Regungen unserer Gedanken,

Gefühle und Handlungen. In diesem Fall ist es hinfällig, von unserem „praktischen“ Sinn zu reden.

Diese vier fundamentalen Fragen sind die folgenden:

- Was denken wir?
- Wie denken wir?
- Warum denken wir?
- Und vor allem, „wer“ denkt?

Die Werke von Freud, von C.G. Jung und die jüngsten Fortschritte der Neurophysiologie ermöglichen uns teilweise auf die zwei ersten Fragen zu antworten. Aber die Antworten auf die letzten zwei sind sehr viel vager. Das Problem des „warum“ unserer Gedanken ist eng verknüpft mit der Realität oder Nicht-Realität des „Ichs“.

Existiert wirklich eine statische und in sich immer identische Entität? Oder existiert vielleicht nur eine ungewöhnlich schnelle und komplexe Nachfolge von Gedanken (bar jeder Persönlichkeit), der wir richterlich den illusorische Begriff einer permanenten Einheit geben? Das ist jedenfalls die Version der Wiedererweckten in der *Advaita*, im *Ch'an*, im *Taoismus*, im *Zen* und von Krishnamurti. Für sie gibt es in Wirklichkeit eine statische, fortlaufende Einheit, aber ein schöpferisches Leben, dessen Fluss ständig ändert.

Wir leben in einer paradoxen Situation: Die mentale Unruhe, die uns aufwühlt und einen Grossteil unserer Versklavungen und unserer Konflikte generiert, ist das Grundinstrument unserer Pseudo-Kontinuität des „Ichs“. Es ist ihrem Wirken zuzuschreiben, dass das „Ich“ Leben entwickelt, sich als Einheit Geltung verschafft. Das Gefühl einer psychologischen Festigkeit und Kontinuität gibt uns einen Eindruck von Sicherheit.

Welches ist unsere Vorstellung des Gewissens? Eine aufmerksame Prüfung entschleiert sie uns als eine fortlaufende Entwicklung in der Zeit. Vom Gestern durch das Heute zum Morgen hat man den illusorischen Eindruck eines uniformen „Dahingleitens“.

In Wirklichkeit ist der Gedanke nicht fortwährend. Es gibt Intervalle der Stille zwischen einem Gedanken und dem anderen. Die indischen Psychologen geben diesen Intervallen die Bezeichnung *\*turiya*. Wie kann es geschehen, dass auf sechs Milliarden menschlicher Wesen nur ein minimalster Teil es versteht, die Komödie zu entlarven, die das „Ich“ sich selber vormacht, indem es den Anschein gibt, eine fortlaufende Einheit zu sein?

Gibt es vielleicht - bezogen auf die menschliche Spezies - eine identische Kraft, die unseren Augen unwiderstehlich die Unbeständigkeit und das illusorische Wesen unserer Pseudo-Entität verbirgt? Und wenn es diese Kraft gibt, zu welchem Zweck gibt es sie?

Aus Platzmangel beantworten wir diese Fragen mit einer schematischen Antwort, die gleichwohl erlaubt, das „Warum“ unseres Denkens und seine Vorgänge zu erklären.

Ein Grossteil unserer Gedanken sind das Ergebnis eines Selbstverteidigungs-Reflexes, einer fundamentalen Angst. Ein Teil von uns - jener in den tiefsten Lagen unseres Bewusstseins - weiss sehr wohl: Würden wir für einen Augenblick mit einem der Zwischenräume, die zwischen einem Gedanken und dem andern existieren, konfrontiert, so würde der illusorische Charakter unserer Entität dermassen klar zutage treten, dass seine Wirkung in sich zusammenfiel. Nun aber will dieser Teil von uns nichts von Zusammenfallen wissen. Im Gegenteil, er klammert sich verzweifelt an seine Kontinuität. Die Buddhisten bezeichnen diese Kraft als *tanha* (den Durst zu werden, zu dauern).

Die tieferliegenden Ebenen unseres Bewusstseins haben eine fundamentale Angst, ihr Gefühl der Kontinuität zu verlieren und sich in einem Zustand des „Nichtdauerns“ wiederzufinden.

Die mentale Unruhe ist grösstenteils das Resultat eines Selbstverteidigungs-Reflexes, der die Kontinuität des „Ichs“ garantiert. So sieht das Symbol des „Wächters“ aus, von dem gewisse Schriften reden.

Jeder kann sich der bisherigen Ausführungen bewusst werden. Jedermann kann verstehen und fühlen, dass die mentale Unruhe in Wirklichkeit nichts anderes ist, als der Selbstverteidigungs-Reflex eines konservativen Instinktes in den tiefsten Lagen unseres Unterbewusstseins.

In uns tragen wir die Aufzeichnungen obskurer Erinnerungen über unsere ganze Vergangenheit. Es hat viele Anstrengungen gebraucht, um das Gebäude der Humanität zu errichten. Eine undefinierbare Zahl von Geburten und Tode ist uns vorausgegangen. Eine Art Beharrungsvermögen, ein sekundärer Einfluss sucht uns auf der erreichten Ebene verharren zu lassen. Aber eine Veränderung ist zwingend. Aus experimenteller Sicht sind zwei Etappen zu überwinden:

- 1) Tief und total sich bewusst zu werden, dass wir Egoisten sind und dass jeder unserer Gedanken, Emotionen und Handlungen nichts anderes ist als der Ausdruck eines Verlangens nach Kontinuität, nach Bestätigung und Expansion;
- 2) Den operativen Prozess des Denkens und seine Komplizenschaft in der Komödie der anscheinenden Kontinuität des „Ichs“ in dem Augenblick „packen“, da er in den tiefen und oberflächlichen Lagen unseres Bewusstseins aktiv ist.

Wir werden uns nicht beim ersten Punkt aufhalten. Er ist allerdings sehr wichtig. Trotzdem muss beigefügt werden, dass es nicht genügt, ihn intellektuell zu verstehen, man muss ihn in einer globalen Wahrnehmung fühlen.

Der zweite Punkt ist perfekt verständlich und natürlich. Man muss ihm nur die totale Aufmerksamkeit widmen, die ein dermassen fundamentales Problem verlangt.

Zu jedem Zeitpunkt tauchen Gedanken in unserem Bewusstsein auf. Sie tauchen unwahrnehmbar auf, ein wenig wie die Meereswellen, die von Ferne kaum wahrnehmbar sind, aber sie werden klarer, je mehr sie sich dem Strand nähern; schliesslich erhalten sie präzise Umrisse und sie brechen sich.

Es gibt jedoch einen wesentlichen Unterschied: Während die Wellen sich formen und dann brechen, eine auf die andere folgend, und dabei die ganze Kraft erschöpfen, die ihnen innewohnt, so fliessen die Gedanken im Gegensatz dazu in völliger Unordnung daher. Kaum dass ein Gedanke in unser Bewusstsein eingedrungen ist - schon kommt in unmittelbarer Folge ein weiterer daher, der es dem ersten verunmöglicht, seinen Lauf abzuschliessen. Und so fort, in einem unglaublich schnellen und komplexen Rhythmus. Jeder unerfüllte Gedanke ist ein unvollständiger Akt, ein schweres Potential an Handlungen, Wünschen und Verkettungen mit der Zukunft. Kurz: Hier liegen die Garantien für jene Kontinuität und Nachhaltigkeit, die das „Ich“ so sehnlich verlangt.

Die wichtige Erfahrung, die wir dabei machen müssen, besteht in Folgendem: Während der intensive Impuls den Gedanken hervorbringt, und man sich seines Bestrebens anzudauern zutiefst bewusst ist, ist es nötig, ihn im Augenblick zu überraschen.

Dies ist nicht eine Theorie, sondern ein reales Faktum. Eine wirkliche Bewegung kann weder eine Theorie noch ein Konzept sein.

Es ist absolut möglich zu verstehen und gleichzeitig zu fühlen, dass die Impulse, die hinter jedem unserer Gedanken existieren, nichts anderes sind als die Reflexe einer fundamentalen Angst, nämlich jener, nicht als Entität „fortzubestehen“. Plötzlich ist es uns möglich, die Vergeblichkeit unserer Verfolgungen zu begreifen, ihre Unfruchtbarkeit und die Sackgasse, in die wir uns verloren hatten.

Das Verlangen des „Ichs“ nach Kontinuität erscheint uns nun klar wie die Triebfeder all unserer mentalen Aktivitäten.

Da nun die Absurdität und die Nutzlosigkeit dieses Verlangens nach Kontinuität verständlich sind und zutiefst gefühlt werden (mit einer

integralen Wahrnehmung), fällt auch der Impuls, der Selbstverteidigungs-Reflex von selbst hinweg. Das ist das „Beute lassen“ des *Zen*.

Auf jede unserer psychologischen Spannungen folgt unvermittelt die Freude, die authentische Ekstase einer wahren Stille, in der die höchsten Höhen der Liebe und der Intelligenz zum Ausdruck kommen.

Jetzt realisieren wir endlich die innere Stille vollständig. Es gibt dabei nichts Übernatürlichen und „Übermenschlichen“. Bis dahin waren wir keine vollkommenen menschlichen Wesen, weil wir nicht alle unsere Fähigkeiten besaßen; sie besaßen vielmehr uns. Wir dachten nicht frei; wir „wurden gedacht“.

Aus dieser Erfahrung können wir endlich dem Gedanken die richtige Rolle zuordnen, wie sie ihm von der Natur zugeordnet ist: die Rolle eines Instrumentes, eines idealen Kommunikationsmittels, ein Instrument für die technischen Arbeiten, deren Möglichkeiten immens sind. Aber in uns wurde mit der „Entität“ verwechselt, was nicht mehr als eine Funktion war. Da sitzt das Drama unseres Missverständnisses.

Welches ist der Unterschied in der Funktion der Gedanken zwischen dem profanen Menschen und dem Erweckten?

Im profanen Menschen wird der Gedanke wie ein Komplize des unbewussten Verlangens nach Dauer verwendet. Im Erweckten ist jeder Gedanke den Umständen angepasst. Im profanen Menschen beendet kein Gedanke seinen Lauf. Jeder von ihnen hinterlässt Rückstände, welche die Inhalte des Unbewussten anwachsen lassen. Im Erweckten beendet jeder Gedanke seinen Lauf vollständig und hinterlässt so keine Rückstände. Wie sagen die Orientalen: „Er säht nicht mehr *karma* (Kette von Handlungen, die Reaktionen generieren, welche ihrerseits wieder Ursache weiterer Handlungen sind).“

Die Gedanken der Erweckten sind nicht mehr die Komplizen des Bewahrungs-Instinktes.

Zum Schluss sei darauf hingewiesen, dass nur eine bestimmte innere Haltung uns erlaubt, entsprechend auf der Weltbühne zu „spielen“, frei von der Gleichsetzung und dem Anhängen an äusserliche Erscheinungen, denen man ins Auge schaut.

So ist es - wie in der *Bhagavadgita* geschrieben steht - nicht die Handlung an sich, die den Menschen in Ketten legt, sondern das Verlangen nach der Frucht des Handelns, was es auch sei.

Indem wir ein Geben verwirklichen, das keine Gegenleistungen erwartet, und in dieser Spontaneität werden wir die Quelle aller Reichtümer auf allen Ebenen finden.

Es gibt keine grössere Freude.

## INTELLIGENZ UND WEISHEIT

„Eine der grössten Fallen, die wir im Westen haben, ist die Intelligenz: Wir wollen zu wissen wissen. Die Freiheit führt zur Weisheit, aber man muss nicht die Weisheit *kennen*, man muss weise *sein*. Wenn mein *guru* mich tadeln wollte, nannte er mich „intelligent“, wenn er mich lobte, sagte er, ich sei „einfach“.

Der Intellekt ist ein guter Diener, aber auch ein schrecklicher Patron. Er ist das Instrument unserer Trennbarkeit. Das Herz, intuitiv, mitleidig, ist die Türe zur Vereinigung. Das grösste Geschenk, das uns der geistige Weg bietet, ist die Möglichkeit, das Mitleid zu finden; diese angeborene Gabe unseres Herzens ist unsere intuitive Weisheit. Wir finden das Gleichgewicht, wenn wir unseren Intellekt als einen Diener verwenden, ohne uns von unserem denkenden Geist beherrschen oder verführen zu lassen.“ *Ram Das*)

Tatsächlich liegt der Schlüssel zu unserer Vision des Geistes-ohne-Denken im Augenblick.

Von deinem Gestern bleiben Spuren, aber nur in deinem physischen und im psychischen Gedächtnis und in dem, was du heute wirklich bist; deine Zukunft ist hier, jetzt, determiniert vom Grad deiner Selbsterkenntnis und von der Freiheit in der Urteilsfindung, die von dieser Erkenntnis abhängt. Verliere dich nicht an die vage Hoffnung auf labile physische oder geistige Befriedigungen; erwache, entscheide und bestimme über deine Existenz! Im Wechsel dazu kannst du dich gehen lassen; die Existenz selber wird deine Umwandlung vorsehen. Die Mineralien der Erde verlieren ihre spezifische Identität, wenn sie von Pflanzen aufgenommen werden; diese, von den Tieren aufgenommen, werden Teile davon, werden Tiere; die Tiere, aufgenommen vom Menschen, werden Mensch und, in letzter Konsequenz, werden sie sein letztes existentielles Produkt: menschliches Denken.

Was ist menschliches Denken? Was folgt, ist die Niederschrift eines Kolloquiums zwischen einem Meister der Initiatischen Tradition und eines nach der Weisheit Suchenden:

F<sup>1</sup> - Es wurde gesagt: „Ich bin der ich bin, ich werde was ich denke“. Glauben Sie, dass Sokrates dies gesagt hat, wenn nicht: vielleicht ein anderer grosser Denker der Vergangenheit? Weil diese Feststellung irgendwie überzeugend ist und mit jener anderen Feststellung übereinstimmt, die besagt: „Der Gedanke ist das einzige Mittel,

---

<sup>1</sup> F = Frage

schöpferisch tätig zu sein.“ Ich möchte dieses Argument, das ich wirklich faszinierend finde, vertiefen.

A<sup>1</sup> - Um so etwas wirklich zu verstehen, muss man sich zuerst jenseits der Dinge befinden. So muss man - um die Motivationen des Denkens zu verstehen - jenseits des denkenden Geistes stehen. Solange in Eurem Leben der egozentrische und daher trennende „Sinn des Ichs“ regiert, so lange kann das Denken, das zu seinen Diensten steht, nicht von uns angewendet werden. Es ist der „Sinn des Ichs“ der denkt, währenddem unsere wahre Realität verborgen und untätig bleibt. So bestimmt der „Sinn des Ichs“ mittels des Denkens - das, wie wir gesagt haben, das einzige Mittel schöpferischer Tätigkeit ist - unsere Zukunft, das heisst unsere Freuden, unsere Leiden, unsere Ängste, unsere Ungewissheiten, unsere Sehnsüchte und schliesslich auch unseren vermutlichen Tod.

F - Gibt es eine Denkweise, die uns nicht unwillkürlich in diese für mein Empfinden elende und schmerzliche Zukunft führt?

A - Solange der egozentrische „Sinn des Ichs“ uns beherrscht, gibt es für uns keine Möglichkeit für ein rechtes Denken. Wenn wir hingegen Herr über unser Sein werden - das heisst, wenn unser Gewissen sich nicht mehr mit dem egozentrischen Ich identifiziert, sondern sich als kosmisches Gewissen erkennt - dann wird eine neue Art zu denken, eine neue Art des Seins möglich sein.

F - Was muss man tun, um diese Verwandlung zu verwirklichen?

A - Man muss anfangen, zwischen dem Echten und dem Falschen zu unterscheiden. Unser „Ich“ ist aus der Sicht eines kosmischen Gewissens falsch, oder vielmehr illusorisch. Es ist die „Absicht“, autonom zu leben und somit real und definitiv sich vom einen Leben zu trennen. Wir könnten auch sagen: Es ist ein Phänomen des Lebens und daher etwas, das erscheint um sich dann im Nichts aufzulösen. Wenn uns die Diskriminierung offenkundig wird, und zwar anhaltend - dann wird uns bewusst, wie illusorisch alles war, was wir für wahr, greifbar, real hielten; dann werden wir zum Beobachter unseres Denkapparates. Dieser Beobachter, undefinierbar, unsichtbar, ohne Form und Namen - das ist das Ich, das reine Ich, das Ich ohne Wertung, ohne Attribute, es ist das Sein.

---

<sup>1</sup> A = Antwort

F - Wer ist also der Mensch?

A - In Wahrheit existiert der Mensch nicht, oder besser: er existiert illusorisch. Er ist der Eine, der vielfach *erscheint*; er ist das Eine, das anscheinend die Trennung, also die Dualität zu erproben sucht.

F - Was ist denn der physische Körper?

A - Der Körper, oder besser: alle Körper, die von der Individualität erprobt werden, sind nichts anderes als Instrumente des Ausdrucks, durch die das Eine - in ihnen verborgen als unempfindlicher Zeuge - den grandiosen Spektakel der diversifizierten Existenz erscheinen lässt. Wie wir wissen, werden die Aktivitäten des Körpers durch seinen relativen Geist koordiniert und gesteuert. Er ist der egozentrische und trennende Kern. Der Geist, der immer aktiv ist, auch wenn der Körper schläft, gehorcht nicht nur den trennenden Kräften, sondern auch jenen, die verschleiern; jenen, welche die eine Wirklichkeit, das eine Leben verbergen.

F - Wenn nicht der Körper mit seinem denkenden Geist den Menschen ausmacht, was dann?

A - Eine Antwort auf diese Frage kann nie endgültig sein. Wir alle - bezogen auf unseren Bewusstseinszustand - *glauben* zu sein, „was wir sind“. Da die Gesichtswinkel, aus denen man eine Sache sehen kann, zahllos und verschieden sein mögen, kann es geschehen, dass zum Beispiel einer sich für ein Geschöpf Gottes hält, mit einem autonomen Leben, währenddem andere den Standpunkt vertreten, sie seien Traum-Projektionen des Einen und Einzigen Träumers, und so fort. Jedoch bleibt stets die unbestreitbare Tatsache, dass der Mensch in Wahrheit ein Geheimnis bleibt. Ja, ein Geheimnis, ist doch sein Körper mit seinem denkenden Geist ein Produkt des Geheimen.

F - Wenn wir aus dem Geheimen kommen und im Geheimen enden, was für einen Sinn macht denn unser Lebenslauf, von der Geburt bis zum Tod?

A - Kehren wir zu dem vorhin Gesagten zurück: Jeder von uns, jeder auf seine Art, gibt seiner Existenz einen Sinn. Einige können auch der Überzeugung sein, dass das Leben keinerlei Sinn habe; aber auch diese leben ihr Leben, mit ihren Freuden und ihren Schmerzen. Eine Gewissheit gibt es jedoch für alle: Die Gewissheit, dass wir im Besitz eines physischen Körpers sind, ausgestattet mit Organen zur Wahrnehmung. Wozu kann

dieser Körper dienen, wenn nicht um das Leben auszuprobieren, so wie wir es - ob wir wollen oder nicht - alle tun? Sicher sind wir im allgemeinen nicht bescheiden genug um zuzugeben, dass „jemand“ - um vieles gelehrter, weiser, intelligenter als wir - diesen Körper hat erscheinen lassen und dass dieser „Jemand“ unsere wahre und verborgene Wirklichkeit sein kann. Wenn uns gegeben ist, so viel zu glauben, dann wird unser Geist faszinierende Bedeutungen für unser Leben finden; oder er wird sich nicht mehr darum sorgen, einen Lebenssinn zu finden.

F - Wenn ich das in Betracht ziehe, was wir gesagt haben, dann muss ich die Evolutionslehre verwerfen. Nun stellt aber die Evolution den Angelpunkt vieler Wissenschaften, auch spiritueller, und derer Religionen dar. Was können Sie mir darauf antworten?

A - Dass die evolutionäre Entwicklung, in der wir uns versuchen, eine illusorische Angelegenheit ist, die früher oder später uns erkennen lässt, dass es keine Evolution gibt, aber nur ein Erwachen zu *dem was wir sind*. Aus metaphysischer Sicht kann ein „Unvollkommener“ nicht ein „Vollkommener“ werden, ein „Relativer“ kann nicht ein „Absoluter“ werden, ein „Nicht-Gott“ nicht ein „Gott“. Die Blume ist was sie ist, das ist schon im Samen enthalten, sonst könnte sie nicht zur Blume werden. Die ganze Erscheinung ist schon vollkommen, sie ist „ein Buch, das sich auflöst“.

F - Dass die Blume potenziell schon im Samen enthalten ist, bedeutet nicht, dass sie auch fähig ist, sich als Blume zu zeigen. Es braucht dazu eine Entwicklung, eine Evolution.

A - Objekte die wir in Träumen sehen, sind potenziell in unserem Geiste. Einmal projiziert, erfahren wir sie in konkreter, greifbarer Art. - Erst beim Erwachen können wir sagen, wir hätten sie geträumt. Welches ist die Substanz dieser Objekte? Gibt es für sie vielleicht eine Evolution, da sie einfach erscheinen und verschwinden? Mag sein, dass wir - stets im Traum - die laufende Entwicklung und das Wachsen einer Blume oder von etwas anderem sehen; in dem Fall können wir sagen, dass eine wirkliche Evolution, eine wirkliche Entwicklung stattgefunden hat? Wir als individuelle Personen, eingetaucht in die dualistische Dimension des Lebens, können nicht anders als „träumen“. Wir träumen im Schlaf und wir träumen auch, wenn wir glauben wach zu sein. Wenn wir schlafen, erfahren wir persönliche Träume; wenn wir wach zu sein glauben, träumen wir im grandiosen kosmischen Traum, in Gottes „Traum“. Hier können wir denen

die noch nicht verstanden haben, sagen, dass alles ein Traum ist. Die evolutionäre Entwicklung ist eine wirkliche, unbestreitbare Tatsache. Hingegen wer die Dinge einfach als eine Luftspiegelung oder als eine flüchtige Erscheinung sieht, für den ist die Evolution nichts anderes als eine Illusion.

F - In dem Fall würde ich jetzt, in diesem Moment, nur träumen?

A - Ja, für einen Auferweckten träumen Sie und nicht nur Sie, sondern alle Kreaturen des Universums.

F - Auch Sie träumen?

A - Ja, ich träume ich würde mit Ihnen reden.

F - Jede unserer Wahrnehmungen ist nicht Realität? Wenn ich diesen Tisch wahrnehme, ist dieser ein Traum?

A - Auch im Traum nehmen sie einen Tisch wahr und bedienen sich seiner. Solange der Traum andauert, ist jener Tisch unzweifelhaft real. So ist auch im Wachzustand Ihre Wahrnehmung des Tisches real. Aber die sensorischen Wahrnehmungen an sich haben nichts Absolutes, sie sind selbstverständlich relativ für unser Bewusstsein, unseren Bewusstseins-Zustand.

F - Wenn alles, was sich manifestiert, ein Traum ist, dann ist das Universum leer und wir leben im Nichts?

A - Das Universum ist nicht leer, es ist voll von Absolutem, also voll von jener unendlichen Macht, Illusionen erscheinen zu lassen.

F - Der Gedanke, alles sei ein Traum, macht mir - ich gestehe Ihnen - grosse Freude. Auf die Hässlichkeiten und die Boshaftheiten, auf die Kriege und Gräueltaten dieser Erde, die einen Grossteil der Menschheit zutiefst beunruhigen, kann ich antworten: „Ihr seid nur traumhafte Erscheinungen.“

## EFFEKTE UND KONSEQUENZEN AUF DAS INDIVIDUELLE

Was ändert in einem Wesen, das bewusst einen der initiatischen Wege durchläuft?

Nur eine Änderung der „Sicht“ für die Wirklichkeit in jedem Augenblick des Lebens. Ein praktisches Beispiel für die Änderung der „Sicht“ ist die Auffassung (die gelebte, nicht die mündlich geäußerte) über Freiheit.

Heute gibt es - ausgenommen sporadische verbrecherische Fälle - keine Sklaverei mehr wie in den vergangenen Jahrhunderten; und doch erfüllen Worte und Vorstellungen über Freiheit die Reden in der Gesellschaft, der Politik, im Recht und vor allem in den persönlichen Beziehungen. Betrachtet man diese offensichtlich mühselige Situation in den erwähnten Umgebungen, so könnte man meinen, „Freiheit“ habe keinerlei treibenden Inhalt mehr, der fähig wäre auch nur die menschliche Gesellschaft zu verbessern.

Einer der Gründe ist sicher auf die falsche Perspektive zurückzuführen: Die „Freiheit“ ist nicht ein externes Element, noch eine Ansammlung von Vorschriften, die „anderen“ aufzuzwingen sind. In Wirklichkeit ist auch dies eine Errungenschaft, die mit dem Reifen des Bewusstseins verwirklicht wird, wobei das Zentrum des individuellen „Ichs“ in Richtung einer Art kollektiver Seele verschoben wird. Diese kollektive Seele verleiht uns die Fähigkeit, den andern zu verstehen, als wäre er ein Teil von uns selbst.

Was ist die Freiheit, im Grunde genommen? Wo ist die Grenze meiner Freiheit? Wo beginnt jene des Nächsten? Welche „Menge“ an Freiheit steht mir zu? Haben wir alle Anrecht auf die gleiche Menge an Freiheit?

Beantwortet man die vierte Frage, so lösen sich auch die vorhergehenden auf: In Bezug auf die Menge hat jeder (wenn möglich) Anrecht auf ein Mass entsprechend seiner Verantwortlichkeit. Diese muss er gegenüber sich selbst und gegenüber den anderen begründen können.

Die Verantwortlichkeit steht im Verhältnis zur Fähigkeit, den Anspruch begründen zu können. Vor allem aber impliziert sie die Fähigkeit, unschuldig (ohne Schuld) zu bleiben gegenüber sich selbst und gegenüber allen anderen Wesen, mit denen er die existentielle Erfahrung teilt.

Wenn ich die grösste Menge an Freiheit erreichen möchte, wie könnte ich da die entsprechende Verantwortlichkeit aufbringen?

Die Verantwortlichkeit von der hier die Rede ist, kann nicht erworben noch übernommen werden, denn sie ist nicht ein äusserliches Objekt: sie ist ein innerer Zustand, sie ist eine Wirkung, sie ist das Ergebnis eines Prozesses, der durch die Übereinstimmung mit der Wahrheit verursacht wird; in Übereinstimmung mit dem was ist, unabhängig von jeder anderen Sache, absolut real.

Wenn es während der mehrere Jahrtausende alten Geschichte des profanen Lebens des Menschen diesem nicht gelungen ist, eine „Regel“ aufzustellen oder eine Methode zu erarbeiten, die von allen anwendbar ist, so müsste man vielleicht dort suchen, wo nur wenige es versucht und eine Lösung gefunden haben.

Diese wenigen haben Denk-„Systeme“ überliefert, um das Denken selber zu überwinden; sie haben uns zum \**Nirvana* geführt, wo sogar die Gerechtigkeit und die Göttlichkeit selbst überwunden sind; sie haben von einem Ewigen Leben gesprochen, das nicht weit von unserem scheint.

Es mag erscheinen, als ob die Freiheit und die Verantwortlichkeit von der „Kenntnis“ abhängen, welche sich von der begrifflichen Wissenschaft unterscheidet: Sie ist nicht eine Ansammlung von Daten, sondern von Synthesen, ohne Unterscheidung zwischen aussen und innen. Es ist eine Art zu existieren, koordiniert und abgestimmt mit der essentiellen Realität: Sie *löst* mit dem intuitiven Verständnis und *verdichtet sich* in seiner mentalen Vision.

Ausserhalb der „Gleichung“

Freiheit = Verantwortlichkeit = Kenntnis

bleibt der eigentliche Wert dieser Worte eine Utopie, die fortfahren wird, unnützerweise das Denken zu besetzen, um endlos Teillösungen zu projizieren, die alles in allem reine Diskussionsbeiträge sind.

Weder Gesetze noch Verhaltensregeln können einen Zustand der Freiheit herbeiführen. Nur eine Ausweitung des „Bewusstseins-Zentrums“ vom Individuellen zum Universellen kann die eigene Harmonie in sich und mit dem universellen Leben bestimmen; dies ist die Lösung, welche die Universelle Initiatische Tradition anstrebt.

## DAS HANDELN DES INITIIERTEN IN BEZUG AUF DIE SOZIALE GESELLSCHAFT

Das Handeln des Initiierten bestimmt nicht zwingend das „*facere*“ des Profanen. Er beschäftigt sich vor allem damit, seine eigene psychische Struktur zu verändern, indem er sie mit der Kosmischen Ordnung in Einklang bringt, soweit ihn dies sein (momentanes) Befinden intuitiv wahrnehmen lässt.

Die Existenz, wie chaotisch und ungeordnet sie erscheinen mag, ist doch immer der natürliche Zustand, wie er vom gemeinsamen Nenner der Elemente bestimmt wird, aus der sie zusammengesetzt ist. Diese Elemente müssen bewusst (oder unbewusst) alle Phasen der Transformation durchlaufen.

Der Initiierte ist nie ein Politisierender, noch ein Fanatisch-Religiöser. Er weiss, dass die Politik sich um emotionale Aspekte bewegt und solche des materiellen Scheins und fast immer die Energie aus ichbezogenen Vorstössen bezieht (individuelle oder der Gruppe), die er in sich „entdeckt“ und annulliert hat; er weiss auch, dass keine religiöse Doktrin je die eigene „Vision“ ersetzen kann, welche die reale Distanz zu seinem Gott darstellt. Die Religion ist eine Sache, einen initiatischen Weg durchlaufen ist eine andere. Auch wenn sie einander gegenseitig nicht ausschliessen, sind es doch zwei völlig verschiedene Wege. In der Religion gibt es ein Sich-Aufgeben für eine Doktrin, ein Sich-Fügen in ihre Diktate, ohne notwendigerweise in sich selbst gegenwärtig zu sein, und das dermassen, dass man von einer Religion zur andern wechseln könnte, ohne dass die Empfindung einer mystischen Vereinigung sich verändern würde.

Auf dem Weg der Initiierten gilt es, das eigene Bewusstsein und die universelle Identität zu erlangen, die den existentiellen Aspekt überwindet. Und das progressive Erwachen in den „verschiedenen Arten des Seins“ verhindert jede Möglichkeit, in die Vorhergehende zurückzufallen.

Die Einstellung des Religiösen (der die spirituelle Suche in doktrinäre Beschränkungen verbannt hat) ist passiv: Er empfängt Diktate von aussen und erwartet Antworten von aussen.

Die Prädisposition des Initiierten ist aktiv: Ist die Koordination zwischen dem eigenen Existieren und dem eigenen Sein realisiert, braucht er nicht mehr über Ethiken und moralische Prinzipien sich auszulassen; diese idealen Elemente strahlen von ihm aus und erfassen die ihn Umgebenden, und beeinflussen sie positiv, ohne dass irgendeine Handlung ausgeführt werden muss.

Es ist müssig, in einem Konzept darstellen zu wollen, wie derjenige, der einen initiatischen Weg durchlaufen hat, die Wirklichkeit des Seins

realisiert - es ist passender, einige Stellen aus alten Schriften wiederzugeben, die demjenigen, der dazu befähigt ist, eine viel direktere Vorstellung vermitteln:

Jener, dessen Geist nicht von Leiden getrübt ist, der nicht mehr nach sinnlichen Freuden strebt, der sich von Emotionen befreit hat, von der Angst und vom Zorn: Jener ist ein *muni* [jener, der den Wert der Stille kennt] und sein Gemüt ist ruhig.

(\**Bhagavadgita: II, 56*)

Jener, der alle Abhängigkeiten abgebrochen hat, der sich nicht vom Lob schmeicheln lässt und vom Tadel nicht verletzt wird - der besitzt eine unverrückbare Weisheit.

(\**Bhagavadgita: II, 57*)

Wenn alle Begehren des Herzens verschwinden, dann entdeckt der Sterbliche seine Unsterblichkeit und er erlangt den *Brahman*.

(\**Katha \*Upanisad: II, VI, 14*)

Wenn man die Aufmerksamkeit den sinnlich erfassbaren Gegenständen zuwendet, entsteht eine Abhängigkeit. Aus der Abhängigkeit erwächst das Verlangen und aus dem unbefriedigten Verlangen der Jähzorn.

(\**Bhagavadgita: II, 62*)

Auf den Jähzorn folgt die Verwirrung, auf die Verwirrung der Verlust des Gedächtnisses, auf den Verlust des Gedächtnisses die Schwächung der Vernunft und der Mensch ohne Vernunft geht seinem Untergang entgegen.

(\**Bhagavadgita: II, 63*)

So wie das verzehrende Feuer Brennmaterial zu Asche verwandelt, so, o Arjuna, verwandelt das Feuer der Erkenntnis alle Handlungen zu Asche.

(\**Bhagavadgita: IV, 37*)

Der Mensch muss sich selbst erhöhen, mithilfe seiner selbst; er muss (daher) sich nicht herabsetzen, denn nur er ist der Freund seiner selbst und (in Konsequenz) ist nur er der Feind seiner selbst.

(\**Bhagavadgita: V, 5*)

Jener der sich selbst beherrscht, hat sich selbst als einen Freund; aber jener, der die Selbstbeherrschung nicht verfolgt hat, ist sich selbst feind wie ein Feind. (\**Bhagavadgita*: V, 6)

Zerfall der Sitten

*Als das Tao verkannt war  
war (nur) der Mensch und die (seine) Gerechtigkeit;  
als die List und das Misstrauen erschienen,  
entstand die Heuchelei;  
als zwischen Verwandten Uneinigkeit entstand,  
gab es (nur) Mitleid und Zuneigung;  
als das Reich in die Anarchie fiel,  
tauchte der nachsichtige Priester auf.*

(Lao-Tse, *Tao te ching*)

*Einleitung*

Was hier nachfolgend dargelegt wird, bezieht sich auf eine Ordnung von universaler Ausrichtung, in welcher jedes Wesen seine genaue Stellung mit entsprechender Funktion hat. Einige Konzepte, ausgedrückt in besonderen Wörtern (\*ksatriya, \*vaisya, usw.) sind der alten indischen Tradition entnommen. Sie haben nicht die Bedeutung, welche unsere Sicht von Sozialordnung in den Begriff „soziale Klassen“ fasst; im Gegenteil meinen sie eine Gruppierung, die von einer bestimmten Typologie ausgeht, nämlich jener des Individuums in Beziehung zu seinen anlagenmässigen Tendenzen. Hier ein Beispiel - ein unpassendes, aber leicht verständliches: Diese Einteilung in Klassen oder Kasten kann mit den Beschreibungen menschlicher Eigenschaften verglichen werden, wie sie in der Astrologie verwendet werden. Demnach identifiziert sich das Zeichen des Löwen mit einer bestimmten Persönlichkeit, währenddem der Fisch einer anderen zugeordnet wird.

Nachfolgend listen wir die Kasten und Aufgaben, die ihnen entsprachen, auf. Dabei muss man sich bewusst sein, dass die Ausführung geheiligt war und im Bewusstsein einer Universellen Ordnung zum Wohle aller Lebewesen erfüllt wurde:

---

<sup>1</sup> Auszug aus der Zeitschrift \*Vidya vom Juni 1999. Mit freundlicher Genehmigung.

\**Brahmana*: Kaste der Priester, oder besser: der Bewahrer der Tradition. Ihre Aufgabe ist es, die reine Tradition in ihrer ursprünglichen Form und vor allem in ihrer sakralen Form zu bewahren und zu überliefern.

\**Ksatriya*: Kaste die dem königlich-militärischen Orden zugehört. Ihre Aufgabe ist es, Gesetz, Justiz und Ordnung (im metaphysischen Sinn), wie sie aus der Tradition erwachsen sind, zu unterstützen und zu beschützen; entspricht den „Custodi“ der Platonischen *Politéia*.

\**Vaisya*: Kaste derjenigen, die „Reichtum produzieren“; Händler, Industrielle, die ihren persönlichen Fähigkeiten entsprechend dafür sorgen, dass dem vitalen materiellen Kreislauf der zum physischen Unterhalt notwendige „Brennstoff“ zugeführt wird.

\**Sudra*: Kaste der Werktätigen; ohne über andere individuelle Ressourcen zu verfügen, leisten sie mit ihren Dienstleistungen einen grundlegenden Beitrag zum menschlichen Wohlstand.

\* \* \*

Wenn der „Wille des Himmels“ vom Menschen nicht erkannt wird, weil er den transzendentalen Bezugspunkt verloren hat und mit seinem kleinen Ich allein gelassen wurde, dann wird seine Gesetzgebung ungerecht; daraus erwachsen folglich alle jene Bezeichnungen, die zu einem ichbezogenen Gewissen gehören: List, Misstrauen, Veruntreuung, Heuchelei, Empfindsamkeit, usw.

Wenn man die wahre Übereinstimmung mit der „himmlischen Richtung“ verliert, erwachsen daraus Zwietracht und falsche Beziehungen, die von gemeinen Gefühlen des Individuums bestimmt werden.

Wenn die Vision abnimmt, fällt die Regierung in die Anarchie und es erscheint der „Fürst“, der sich nachgiebig und wohlwollend gegenüber seinen „Untertanen“ gibt, um so seine Herrschaft zu festigen.

Die Gesellschaft hat das Tao als metaphysisches Fundament vergessen, sie steigt in Bezug auf ihre Bewusstseinsstufe ab, bis zur reinen Unordnung (rein quantitativ). Die Gesellschaft selbst besteht nicht mehr aus Personen, die vom Heiligen beherrscht werden, sondern aus einer uniformen Masse von Individuen, die von utilitaristischen Emotionen geleitet werden; Emotionen, die oft in physische und psychische Gewalt ausarten. Es ist dies das Stadium von alle gegen alle (*bellum omnium contra*

*omnes*). Es ist das Stadium, in dem die universalen, heiligen, hierarchischen Werte umgangen, oft sogar bekämpft werden.

Im dunkeln Zeitalter herrscht der Triumph der Philosophie des Werdens, der materiellen Form (Quantität) auf Kosten der Qualität; es herrscht der Triumph des Nihilismus' und folglich der Anti-Tradition; das ist die Bestätigung der simplen emotiv-sozialen Zwischenbeziehung, die einzig Körper und Geist dient. Das ist der Dienst, den die Religionen - gefangen durch Dekadenz, in einem Prozess der nur vom Zufall bestimmt wird - begeistert als einzigen Wert und einziges Ideal präsentieren.

Wenn das transzendente Prinzip (auf das die Gesellschaft hinsteuern sollte, um jenes universale Bewusstsein, das sie verloren hat, wiederzuerlangen) umgangen wird, dann wird jede institutionelle Äusserung - sei sie religiöser, politischer, ökonomisch-sozialer Art, verfinstert. Die Religion wird eine in besonderem Masse moralische und gefühlsbezogene Doktrin (Sphäre des Ichs); die Politik wird utilitaristische Doktrin der Macht, der Demagogie und der Selbstbestätigung; die Wirtschaft wird zu einer gigantischen Maschine zur Ausbeutung der Umwelt, und nicht nur dies.

Im dunkeln Zeitalter verwandelt sich die Wahrheit in eine Meinung, die variiert, je nach Augenblick und Nützlichkeit für die Gesellschaft (menschliche Individualität) und für die Institutionen, die der Regierung von den menschlichen Dichotomien vorangestellt wird. Es gibt nichts Festes, nichts Dauerhaftes: auch nicht über dem empirischen Ich stehend; real ist nur, was das Auge sieht und was der Tastsinn ertastet. Der Wahrheit des Augenblicks widerspricht eine andere Wahrheit des folgenden Augenblicks, dem Gesetz des Tages widerspricht das Gesetz des folgenden Tages; einem Gerichtsurteil widerspricht das nächste Gerichtsurteil; dem heutigen Individuum widerspricht das Individuum des folgenden Tages.

In einer solchen Gesellschaft gibt es nicht *Werte*, die über allem stehen, die anzustreben wären, die gültige Motivationen für die eigene Regeneration und für die Regeneration von anderen finden lassen. Es ist eine verflachte, verfinsterte Gesellschaft, zu Diensten wenigen, die sich aufzwingen und demagogisch zu dominieren wissen. In ihr gibt es nicht den *Sacerdos*, der fähig wäre, das dekadente Individuum zum Universellen hinzuführen; es gibt keine *\*ksatriya* (*virili ingenio*) die vor dem Handeln Ordnung in sich selbst zu schaffen wussten und jene sonnige *Dignitas* fanden, die von einem höheren Wesen stammt; es gibt keine *\*vaisya*, die zum *Nutzen* des Menschen produzieren, und nicht für unerfüllbare Wünsche eines beliebigen Menschen (Konsumismus).

In dieser Gesellschaft werden die sozialen Ordnungen umgestürzt, indem die traditionelle Struktur verfälscht und der Zerfall der Sitten gefördert wird.

Alle Revolutionen, die auf einer politisch-soziale Umwandlung basierten, sind gescheitert, weil sie nicht vom „Willen des Himmels“ gestützt wurden. Aber eine Revolution, die von Oben generiert wird, braucht *Sacerdotes*, Vertreter der Heiligen Wissenschaft; und authentische *\*ksytriya*-Krieger (*bellator probus*), Verteidiger jener Wissenschaft, die es verstehen, mit einer Hand nach „dem Prinzip“ zu greifen und mit der anderen das heilige Schwert zu fassen, um damit die Werte der universellen Tradition wiederherzustellen, das heisst der *Rta* (*Orden*, kosmisches *Dharma*). In einer ausschliesslich „profanen“ Gesellschaft, kulturell, institutionell und gefühlsmässig profan, in einer Gesellschaft, die am Rand des degenerativen Abgrundes angelangt ist und in der das *sacrum facere* erloschen ist, braucht es Wesen (mehr als Männer „guten Willens“ und mit *\*kama-manasici*-Gefühlen). Es braucht Wesen mit einem transzendentalen Willen, fähig heldenmütige Seelen (und nicht ein Rudel von Ich-bezogenen) zu bewegen; die in sich jenen Eros zu wecken verstehen, Durst nach dem Göttlichen und dem Heiligen, der allein fähig ist, die „toten Lebenden“ als erleuchtete Geister auferstehen zu lassen.

In einem Stadium von *extrema tempora* braucht es extrem motivierte Geister, um aus dem Meer der gleichmachenden und versteinernen Dunkelheit herauszuragen. Und wenn diese Geister sich offenbaren sollten, wäre das Ergebnis bestimmt positiv.

Um das *Tao* wieder vorzuschlagen, braucht es also noetische Institutionen, „Aristokraten“ im traditionellen Sinn - nicht jene, die von dianoetischen und nihilistischen Gedanken geleitet werden, frei von jeder geistigen Legitimation. Es braucht Geister, die sich mit einer unverwechselbaren metaphysischen Überlegenheit auszudrücken wissen, die aus einem Zustand (ausgedrückt im Lebensstil) kommt, der sich über inferiore Naturen zu stellen weiss (jährzornige und lüsterne Seele, nach Plato) und aus einer ethischen Norm entspringt, die direkt vom „Himmel“ kommt, folglich aus einer erstrangigen Tradition.

Das *\*ksatriya*-Gewissen untersteht nicht dem Willen der menschlichen Welt, nein, es steht vor allem der *einzig*en erstrangigen Tradition zu Diensten. Das bedingt, dass das *\*ksatriya* nicht von den spezifischen Zersplitterungen abhängig ist, die für Sektoren des menschlichen Fachs bezeichnend sind: religiös (einziger traditioneller Zweig unter vielen), parteipolitisch, ökonomisch, usw., alles zugehörig zu Raum-Zeit. Die

*\*ksatriya* sind die Asketen des heldenhaften Lebens, deren Disziplin von der inneren *Virtus* geschmiedet ist; sie sind eine *Militia caelestis*, eine Elite qualifizierter Gewissen, deren Schwert ausschliesslich der Wiederherstellung der Ordnung dient (*\*Rta*, universelles *Dharma*); einer Ordnung, die aufgewühlt und verfinstert ist (aber nicht zerbrochen) von der trügerischen *\*avidya* (metaphysische Ignoranz) der Menschen, oder besser der Individualitäten, die sich vom universalen Kontext abgespalten haben.

Tatsächlich kann das *dharma* des reinen *\*ksatiya* (wir müssen darauf bestehen), das nicht dem dekadenten Menschen zu Diensten steht, sondern dem Göttlichen, in einer authentisch traditionellen Gesellschaft aktiviert werden.

Das *\*ksatriya* steht ausserhalb der Ideologien, wie sie von der Individualität vorgeschlagen werden; es steht ausserhalb der verschiedenen spekulativen Strömungen des Denkens; es steht ausserhalb aller zufälligen Interessen, welche die Masse der Institutionen unterdrücken; das *\*ksatriya*, im Einverständnis mit der universellen Ordnung - weil vom metaphysischen *Sacerdos* vorgeschlagen (der es mit dem geistigen Auge „gesehen“ hat, von der Wurzel *vid* = sehen, von da hergeleitet: die *Veda*) - es drängt sich nur auf, wenn jene Ordnung missachtet wird. Wenn der „so in der Tiefe“ nicht mehr dem „so in der Höhe“ antwortet, kommt die *\*ksatriya* zum Vorschein, mit ihrer *Dignitas* und mit ihrer *Potestas*, um die soziale *\*avidya* unter die Ägide des Rechts zurückzuführen, oder, um mit den Begriffen der *\*guna* (Qualität) zu reden: Wenn das *tamas* (kristallisierende Energie, Passivität) und das *rajas* (dynamisch emotive Energie) triumphieren, unterbricht das *\*ksatriya*, um die Unordnung zu eliminieren oder zumindest anzuhalten. Dies damit der *Sacerdos* wieder jene Lehre einsetzen kann, die zur Realisierung des Bewusstseinszustandes der *sattva*-Harmonie (Intellekt, Gleichgewicht, Weisheit) führt.

Wenn die Ordnung ignoriert wird - wie das in der *\*Bhagavadgita* dargestellt wird - dann nimmt Arjuna unter der Leitung von Krsna (der das universale Bewusstsein darstellt) den heiligen Bogen und kämpft, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die Tradition wird von einem *corpus* von Kenntnissen dargestellt, der sich in verschiedenen Graden und Abteilungen des menschlichen Handelns ausdrückt. Kenntnisse die sich nicht aus dem individuierten dualistischen Denken herleiten, sondern die mittels qualifizierter Gewissen vom „Himmel“ niederfahren. Dies damit die Institution sich wieder in die universale Ordnung eingliedern kann (es kann auch darüber hinaus führen).

Das ist der erste und der letzte Sinn von Adams Niedergang. Dies alles mit Rhythmus, und das Leben selbst ist Ritus.

In der Dimension Zeit-Raum wird dieses Kenntnis an verschiedenen Völkern angewendet. Sie verwirklicht sich so in dem, was wir die traditionellen Zweige der einen, erstrangigen Kenntnis nennen. Wenn die letztere den Stamm, das Zentrum darstellt, einziges metaphysisches und übergeschichtliches Fundament, dann sind die Verzweigungen die Äste. Dort wo eine einzelne politische Partei oder ein einfacher traditioneller Zweig, einer unter vielen, versucht, sich des einzigen übergeschichtlichen Stammes zu bemächtigen, und dabei aus Eigeninteresse zersplittert und ausschliesst - dann haben wir eine Umkehrung der Werte: Das Universale „hängt ab“ von der Einzelheit und umgekehrt. Nun kann es auch vorkommen, dass diese „Einzelheit“ im Namen des Universalen den eigenen theologischen und politischen „Idealismus“ mit List und Gewalt aufzwingt und ihn über das metaphysische Prinzip stellt. Aber es gilt daran zu erinnern, dass alles, was aus einer exklusiven und zeitlichen Mentalität entspringt, hauptsächlich jener „geschichtlichen“ Periode zugehört, die als Kaliyuga oder Eisenzeit bezeichnet wird.

Das Universale drückt sich mit Gesetzen und Verfassungen aus; die platonische *Politéia* wird - mehr als unter dem Namen *Republik* - als *Konstitution* verstanden, die auf der Ordnung-*Rta* oder dem universellen *Dharma* basiert. Sie ist weder eine politische Partei noch eine theologische Partei. So stellen die *Veda*, die *\*Upanisad*, der *\*Dharmasastra*, usw. nicht eine politische Partei dar, noch eine theologische Partei oder eine andere beliebige Ordnung; hingegen schlagen sie die Gesetzgebung des grossen universellen Gesetzgebers vor, da das ganze Universum, einschliesslich der verschiedenen Institutionen die hierin wohnen, von Gesetzen regiert wird, von perfekten Übereinkommen, von Zahlen und Linien. Das ist der göttliche *Kosmos*, mit dieser Harmonie müsste sich die menschliche Gesetzgebung vergleichen.

Wenn es in diesem historischen Zeitpunkt, wegen der Macht des entheiligenden kollektiven Unterbewusstseins, das auch die Besten verwirrt, schwer ist, Gewissen zu finden, die über dem Individuellen stehen, so genügt es, jene einzelnen Prädisponierten vorzubereiten, um spätere Ereignisse zu begünstigen.

Andererseits, wenn die wahre Revolution (*metánoia*) nicht verwirklicht werden kann, dann lasse man es geschehen, dass der Himmel sich unerbittlich dem Untergang zuneige, weil auf eine „Katastrophe“ die vom „Himmel“ auferlegt ist, nicht mehr als eine Epoche der Reinigung und der

Illumination geboren werden kann. Nach dem Sonnenuntergang folgt immer die Morgenröte; es wäre nicht das erste Mal, dass die Menschheit diesen Wechsel Finsternis-Licht erleiden würde.

Wer fest am Prinzip festhält, *dass alles ist, und nicht wird*, der hat nichts zu befürchten; jenseits jeglichen bürgerlichen Sentimentalismus' gibt es kosmische *Notwendigkeiten*. Sie wissen der Blindheit von Institutionen abzuhelpfen, welche die Finsternis dem Licht vorgezogen haben, den Tod der Unsterblichkeit, das Nichtsein dem Sein.

## AUFLÖSUNG DES GEGENWÄRTIGEN POLITISCHEN UND SOZIALEN KONZEPTE

Bis vor einigen Jahren war das soziale Konzept mit zwei Ideen über die kollektive Organisation verbunden: Kapitalismus und Sozialismus.

Die erstere vertraut den evolutiven sozialen und individuellen Fortschritt der freien Initiative des Einzelnen an, mit den Einschränkungen, die das „Recht“ diktiert, welches wiederum in Gesetzen kodifiziert ist.

Die zweite sieht eine Richtung vor, die von oben abgestimmt wird, von der kollektiven Evolution. Die Wirklichkeit zwingt diese auf die Ebene des „kleinsten gemeinsamen Nenners“.

Heute, am Ende des zweiten Jahrtausends nach dem Gregorianischen Kalender (festgelegt 325 n.Chr.), haben die beiden Systeme ihre Ladung an Vorschlägen erschöpft. Obwohl das System des realen Sozialismus' sich aufgelöst hat, sticht das Kapitalistische vor allem durch seine Ineffizienz hervor. Dies betrifft die Prinzipien des Friedens, der Gerechtigkeit und der sozialen wie auch der individuellen Freiheit, die auch er, der Kapitalismus, realisieren wollte.

Substanziell ist die Humanität heute geteilt durch das Konzept der Staaten, die leider in erster Linie für ihre Bewahrung sorgen, dann in untergeordneter Bedeutung der Erhaltung des materiellen Wohlstandes des Einzelnen.

Der Versuch, den Wohlstand zu organisieren, ist vor allem der ökonomisch-finanziellen Struktur anvertraut. Ihrer Natur entsprechend, kann diese nur in materiellen Belangen des Lebens intervenieren. Als kollateraler Effekt wird die natürliche menschliche Prädisposition intensiviert, die darnach trachtet, sich in den physischen und psychischen Aspekten zu individualisieren. Dabei wird in der Essenz der Grund der eigenen Existenz „vergessen“.

So kann es geschehen, dass Eltern ihre spezifischen Pflichten vernachlässigen, weil sie von beruflichen und wirtschaftlichen Problemen „aufgefressen“ werden.

Diese Vernachlässigung hat die Tendenz, sich in ihren Kindern fortzusetzen, die ihrerseits, Eltern geworden, Mühe haben werden, den Weg ihrer eigenen Befreiung wiederzufinden. In der \*Vedanta-Tradition wird diese Konsequenz von Ursache und Wirkung als *karma* bezeichnet. Gemeint ist damit: eine Handlung, die eine Wirkung erzielt, welche ihrerseits - bis zur Befreiung - Ursache einer weiteren Wirkung wird und so

fort, unendlich, wenn nicht diese Kette durch das „Bewusstwerden“ der eigenen „Essenz“ gesprengt wird.

Das Übergewicht des ökonomischen Problems in der Existenz ist ein ausweichendes Verhalten, das durch das Konzept der initiatischen Verantwortlichkeit bewirkt wird. In Wirklichkeit ist das gegenwärtige soziale System, das auf absolut virtuellen ökonomisch-finanziellen Strukturen basiert, nicht in der Lage, den objektiven Problemen zu begegnen und noch weniger sie zu lösen; und dies in dem Masse, dass die Zunahme entsprechender Gesetze zu einer fortschreitenden Verkümmernng bei den Vollzugsorganen der Justiz und einer steigenden Ineffizienz führt. Die Lösung kann nicht organisatorischer Art sein; nur mehr ein neues Selbstbewusstsein und ein Bewusstsein der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen allen Wesen (lebenden und nicht lebenden), und die Anerkennung des Anderen als unabdingbarer Teil der eigenen Existenz, kann die Basis der neuen Gesellschaft bilden. Leider hat diese Basis keine Alternativen zur Selbsterstörung, die von der falschen Vision eines „Ichs“, entgegengestellt dem „Ich“ des andern, verlockt wird.

\* \* \*

In der Vergangenheit ist schon ein System vorgeschlagen worden, das die Gleichheit und die Brüderlichkeit zwischen allen Menschen hätte gewährleisten sollen; daraus ist der reale Sozialismus erwachsen, der sich als unanwendbar erwiesen hat, auch wenn man das anfängliche ehrliche Bemühen anerkennen muss.

Betrachtet man den Menschen nach den zwei gegebenen Gesichtspunkten, dem physischen und dem metaphysischen, so ist es wichtig festzustellen, dass gerade in der substanziellen „Verschiedenheit“ der Individuen sich der Sinn des Daseins zeigt, und die Notwendigkeit, das Leben als eine gemeinsame Verständigung zu erfahren.

Auch wenn wir alle aus der gleichen „Substanz“ bestehen, jedes Individuum drückt sich selbst entsprechend seinem besonderen spirituellen Niveau (oder Zustand) aus. Dieses setzt ihn in seiner Umwelt auf natürliche Weise in die ideale Lage in Bezug auf seine Weiterentwicklung.

Obiges vorausgesetzt, bleibt die Tatsache, dass die Hauptbeschäftigung des Individuums, welches dem instinktiven Impuls der Bewahrung folgt, sich gemäss folgender Aufstellung ausdrückt:

- a) Nutzung der materiellen Ressourcen für das physische Überleben;
- b) Sammeln eines Teils dieser Erträge, um sich gegen die Ungewissheit und die Angst vor der Zukunft vorzusehen;
- c) Projektion seines eigenen psychischen Bildes im kollektiven Rahmen;
- d) Nutzung konservativer Elemente im projizierten Bild

Indem man sich mit diesen vier Aktivitäten identifiziert (oder sich in ihnen verliert), aktiviert man die „Abkapselung“ vom gleichgearteten Nächsten, der seinerseits - ebenfalls beschäftigt mit dem Anstreben des gleichen Ergebnisses - im virtuellen Sinn zu einem Gegenspieler wird.

## CHRISTENTUM UND INITIATISCHER WEG

Die christliche Tradition überfliegt das Problem der Kenntnis, fixiert sich hingegen auf einem sozialen Bild der Humanität, das nur von Demütigen und Herzensreinen angewendet werden kann.

„Niemand erkennt den Vater, als nur der Sohn“ (Matthäus 11, 27) - hier macht Jesus in seinem Unterricht kurzen Prozess. Die christliche Vervollkommnung erreicht man nicht in der Verfeinerung der Forschungsmethoden; sie ist nicht mehr auf die Kenntnis gerichtet, als vielmehr auf die Wahrheit.

Wahrheit und Kenntnis sind nicht Synonyme: Die erste meint die anzustrebende Vollkommenheit; die zweite hingegen ist die göttliche Essenz.

Wahrheit ist göttliches Attribut, es ist die Qualität des Göttlichen selbst, es ist die Vollkommenheit: „...Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48). Diese Vollkommenheit macht den Menschen frei: „...die Wahrheit macht euch frei“ (Sankt Paulus).

Kenntnis bedeutet: das Verlorene Wort. Die christliche Methode sucht die Wahrheit zu erreichen, nicht die Kenntnis. Zwischen Kenntnis und Wahrheit besteht der gleiche Unterschied, wie zwischen der Sonne und dem Licht: Man kann das Licht erreichen, aber man kann nicht die Sonne erreichen.

So wie das Licht nicht Sinn macht, wenn es sich nicht verbreitet, so hat das Christentum keine Bedeutung ohne das soziale Bild: „...Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“ (Matthäus 25, 35-36). Die erste Kirche war ein Herz und eine Seele: „...und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern alles war ihnen gemeinsam“ (Apostelgeschichte 4, 32). Paulus, Theoretiker der ersten Kirche, sieht in der „Barmherzigkeit“ die Summe der evangelischen Soziologie. Die Barmherzigkeit wird auch im ewigen Reich der Wahrheit überleben, wenn die anderen Tugenden - Treue und Hoffnung - überwunden, weil befriedigt sein werden.

Die Barmherzigkeit aber, ist keine Begabung, keine Anlage des Menschen, sondern eine Eroberung, die durch die angestrenzte innere Vervollkommnung erreicht wird. Der christliche Weg ist ein Vorgang zur Vervollkommnung, um die Barmherzigkeit zu erreichen. Um das

Christentum zu verwirklichen, muss man die Metapher von Tod und Auferstehung verinnerlichen (sterben in Sünde, zu neuem Leben wiedergeboren werden, die Kleider der Dunkelheit zurücklassen, aus dem Wasser des Geistes wiedergeboren werden, im Bewusstsein der Erlösung zu einem hohen Preis...), man muss die Loslösung von den materiellen Werten und von den Leidenschaften verfolgen und man muss ein reines Herz besitzen.

Die christliche Lehre auferlegt Armut, Opfermut, Sanftmut, Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Reinheit, Friedfertigkeit (Matthäus 5, 3-10). Diese Tugenden erreicht man im Streben nach Vervollkommnung. Diese erreicht man nur als „Initiierte“. Das ist der Ring, der die Christenheit mit den anderen initiatischen Traditionen verbindet. Denn die Werte des authentischen Christentums sind die gleichen, wie jene des wahren Initiierten. Tatsächlich müssen der Christ wie der Initierte versuchen, „reinen Tisch“ zu machen, sich zu entleeren von allem, was sie auf dem Weg zur inneren Vervollkommnung hindern kann. Ist dies erreicht, kann der christliche Gläubige zum nächsten Stadium der Vervollkommnung schreiten, dem mystischen, passiven Weg. Dort wird die Selbstverwirklichung erreicht, indem man alles hinter sich lässt und sich vom Vater einnehmen lässt, und aufgeht in ihm (Markus 10, 17-21).

Es gibt keinen Mystizismus, wenn man sich nicht vorher vom Materiellen getrennt hat. Diese Ablösung oder Befreiung ist auf jedem initiatischen Weg vorgeschrieben. Es ist ein Antrieb der Seele, die sich aus der Stumpfheit befreit. Der Unterschied zwischen initiatischem Weg und christlichem Weg liegt im „*primum movens*“: Auf dem initiatischen Weg erfolgt der Antrieb der Seele autonom aus einem intimen Bedürfnis heraus; auf dem christlichen Weg geht der Antrieb aus einem Zusammentreffen hervor, dem Zusammentreffen mit dem Wort. „Das Reich der Himmel ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand...“, „...das Himmelreich gleicht einem Händler, der...eine kostbare Perle gefunden hat...“ (Matthäus 13, 44-46).

Was auch der *primum movens* sein mag, was zählt, ist das Endergebnis, die Verwirklichung. Denn, wenn es wahr ist, dass der Geist weht wo er will, dann ist jeder Antrieb der Seele, sogar der unbewusste, ein Geschenk des Geistes (Matthäus 16, 17). Das Reich wird jenem weggenommen werden, der es zu besitzen meint, denn nicht wer sagt „Herr, Herr“ wird eintreten und aufgenommen werden, sondern der, der den Willen des Vaters erfüllt: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir,“ hat schon der Prophet Jesaja gesagt.

Die evangelische Heilslehre kann sich gut auf den initiatischen Weg einfügen, auch wenn sie im Vergleich zu diesem besondere und

ursprüngliche Bezüge zur Zeit selber hat. Sie, die Zeit, kann dem autonomen Antrieb der Seele mehr Wert und höhere Bedeutung geben; denn wenn der Antrieb durch die Begegnung mit Christus verstärkt wird, so werden sich Ergebnisse zeigen als „...Ströme lebendigen Wassers“ (Johannes 7, 38).

## MEDITATION, SELBSTERKENNTNIS<sup>1</sup>

Die Erfahrung mit dem Immateriellen, in keiner Weise berührbar oder sichtbar, wie es gerade der rein spirituelle Teil (oder Aspekt) des Menschen ist, wird durch eine der Methoden ermöglicht, die unverzichtbarer Teil der Universellen Initiatischen Tradition sind. Eine dieser experimentellen Methoden wird durch Meister der *\*Vedanta Advaita*-Tradition unterrichtet. Die Lehre dieser besonderen Methode wird direkt vom Meister auf den Schüler übertragen, mit dem Ziel, die Selbsterkenntnis zu fördern. Diese alte traditionelle Lehre fragt: „Welches ist die wahre Natur des Sich?“ Mittels der intuitiven Unterscheidungsgabe wird enthüllt, dass das Sich identisch und untrennbar mit der höheren Wirklichkeit zusammenhängt: unsterblich, ewig, unzerstörbar, frei von Unreinem und ewig glückselig. In der Lebensessenz gibt es keine Trennung zwischen erkennendem Objekt, bekanntem Objekt oder zu erkennendem Objekt: das ist der nicht-dualistische Kern. Das Subjekt und das Objekt, die Vielfalt und das Einzelne sind nichts anderes als übergelagerte Bewegung im unerschütterlichen und unveränderbaren Substrat: unteilbares Prinzip und Wurzel des Relativen, das absolute Sein als Ursprung des Werdens, die nichtmanifestierte Genesis des Manifestes. Die *\*Vedanta Advaita* bestätigt, dass die Natur dieser unendlichen Realität, die jeden universellen und individuellen Aspekt durchdringt, reines Bewusstsein ist, ohne Form und Qualität.

Während in der westlichen wissenschaftlichen Welt das „Gewissen“ (oder Bewusstsein) als ein Attribut des Geistes betrachtet wird und sich mit dem Gedanken identifiziert, der Inhalte, Formen und Qualitäten aufweist, wird in der vedischen Geisteswissenschaft der Geist als etwas dem reinen Gewissen Übergeordnetes betrachtet, das in sich besteht und ohne Inhalte, ohne Formen und ohne Werte ist. Das Gewissen gehört zum Sich und nicht zum Geist. Entscheidend ist die Bestimmung, dass die Natur des Gewissens, Grundlage und Kontext des Ganzen, immanent ist, die vielfältige Welt überwindet, universell und individuell ist: Die *\*Vedanta* schliesst jeden Pantheismus aus, weil sie das Werden in Funktion des Seins sieht, und nicht umgekehrt; das angeborene Manifest im Nichtmanifestierten, und nicht umgekehrt; die vielfältige Welt steht in Funktion zur Einheit, und nicht umgekehrt; scheinbar existierende Phänomene auf einer unscheinbaren

---

<sup>1</sup> Auszug aus einer Schrift von Laura Boggio Gilot „Elementi di meditazione Vedanta“, erschienen in der Zeitschrift *\*Vedya* im Oktober 1999. Mit freundlicher Erlaubnis.

Basis des sie umfassenden Bewusstseins; das Bewusstsein in Funktion der Inhalte, und nicht umgekehrt.

Das Widersprüchliche in der Transzendenz und das Innewohnen des Heiligen rührt von der traditionellen metaphysischen Konzeption einer „grossen Kette des Seins“ her, welche die ewige Philosophie zusammenhält. In ihr ist der Mikrokosmos nicht verschieden, sondern gleich dem Makrokosmos: Es gibt keinen Unterschied zwischen der Organisation der Individualität und der Organisation des Universums. Die physische und kreative Natur, in ihrer sich verändernden Objektivität, basiert auf einem einheitlichen, unveränderbaren Boden, der nicht Objekt von Wechsel und Tod ist, und aus der sie entspringt, so wie die Wellen dem Meer entspringen.

Gemäss der metaphysischen Tradition hat die Wirklichkeit eine nicht-manifeste und eine manifeste Dimension: Die manifeste Welt besteht aus hierarchisch organisierten Ebenen: Die Ebene des Grobschlächtigen, jene des Feinen und endlich jene des Kausal-Hauptsächlichen. Die Basis und Herkunft der drei Ebenen ist nicht manifest, ist reiner Geist, Gewissen/Bewusstsein ohne Attribute-Qualität (*\*guna*).

Im menschlichen Wesen ist die Individualität zusammengesetzt aus Körper, Geist und Seele. Es sind dies verschiedene Formen von Energie: Jenseits von ihnen ist das Sich (das *\*atman*), das reine Bewusstsein, das sich im Gegensatz zur Energie nicht verwandeln kann.

Die energetische Objektivität im weitesten Sinne, schliesst eine bewusste Subjektivität mit ein und überwindet sie. Diese Subjektivität ist das Sich, der Zeuge des Ganzen.

In der *\*Bhagavadgita* (III, 42) ist zu lesen: „Es wurde gesagt, dass die Sinne gross sind. Grösser als die Sinne ist der Geist, grösser als der Geist ist der reine Intellekt und grösser als der Intellekt ist das Sich.“

Wenn man das Sich verwirklicht, erfährt man die Vollkommenheit des Realen: Wenn man sich selbst kennt, kennt man die unteilbare Einheit, die Übereinstimmung zwischen individuell und universell, und das Bewusstsein, das sie überspannt. Zusammengefasst, wenn man das Sich kennt, kennt man den Kern aller Dinge.

Nach der *\*Vedanta*-Tradition verwirklicht sich das Sich in einem Viertel des Bewusstseinszustandes, neben dem Wachsein, dem Traum und dem Schlaf: Dieser nicht-duale Zustand steht über dem Denken und jenseits von Subjekt und Objekt.

Neben der Beständigkeit des Sich und dem nicht dualistischen Gewissen ist das Ich nur ein flüchtiger Abglanz, der sich mit dem Körper und dem Geist

identifiziert und in seinen sich ändernden Zuständen und Bedingungen gefangen ist. Die Beziehung zwischen dem Ich und dem Sein ist in einem Spruch der *Mundaka \*Upanisad* (III, 1) versinnbildlicht: „Zwei schöne Vögel wohnen zusammen auf dem gleichen Baum. Der eine nährt sich von seinen Früchten; der andere, unbeweglich, umarmt alles.“

Während die Wahrnehmung des Sich auf der Nicht-Dualität basiert, gründet die Wahrnehmung des Ichs auf der Dualität, oder auch auf der Trennung zwischen dem Menschen und dem Kosmos. Die dualistische Identität, die man im Ich erfährt, ist falsch und illusorisch: Sie stammt aus der Verschmelzung mit den Formen des Werdens, welche die ungeteilte Natur des Realen verbirgt. Aus dieser Verschmelzung werden Ignoranz und Leiden geboren.

Trotz der natürlichen Kraft und Freiheit des Sich, erlebt das körperlich-geistige Ich die Sterblichkeit und die Schwäche: Der Reflex, eingefleischt durch das reine Bewusstsein des Sich, an sich frei und selbsterhellend, ins Joch des von allem losgetrennten Ichs gespannt, teilt die Konditionierung, die Relativität der Existenz und die räumlich-zeitlichen Beschränkungen. Dem Streben nach Trennung ist das Verlangen beigelegt, die Angst und der Konflikt, oder besser gesagt das Triptychon des Egoismus'. Für das vom Egoismus gefangene Gewissen ist es schwer, zwischen dem Guten und dem Bösen, oder besser zwischen dem wahren und dem falschen zu unterscheiden: Die Konsequenzen des Egoismus' im Leben sind die Angst, die Disharmonie, die Abneigung, der Wettstreit und jede Art von Gewalt.

Die Meditation bietet sich an, als ein Gang hin zur Selbstbefreiung vom Leiden und von der Versklavung des Ichs. Als Konsequenz erfolgt die Realisierung des Sich durch die progressive Überwindung der Identifikationen, mit jenem toten Antrieb in den sich auflösenden Formen, die in der anscheinenden Personalität zutage treten. Bis zur Wiedererweckung durch die überbewusste Intuition, hin zur authentischen Natur, der absoluten Freiheit und Glückseligkeit. Dieser Weg ist auch eine progressive Befreiung vom Egoismus und von seiner ihm innewohnenden Negativität.

Es ist der intuitive Intellekt, der die Expansion des Bewusstseins zwischen der dualistischen Wahrnehmung des Ich-Sinnes - eingeschlossen in den Körper - und der Nicht-dualistischen Vision vermittelt. Diese mit dem Herzen verbundene spirituelle Intelligenz verlangt die geistige Gegenwart von reinen Inhalten und folglich die Auflösung der absorbierenden Filter, welche von Trägheit und Lust gesteuert werden. Das Wiedererwachen der

Intelligenz des Herzens verlangt die Läuterung des Denkens, des Wortes und des Verhaltens durch Strenge.

Dieser Weg der Läuterung führt zur Erleuchtung, reale metaphysische Kenntnis der Wahrheit; zur Selbstverwirklichung, reale Enthüllung der eigenen höchsten Kräfte und zur Befreiung vom Leiden, das Ignoranz und Illusion verursacht haben. Der Jünger auf dem Weg zum Sich wechselt von der Angst zur Liebe, von der Ignoranz zum Wissen, von der Abhängigkeit zur Befreiung. Dieser Weg ist in hohem Masse gesundheitsfördernd: Über die Beschränktheit der „normativen“ Psychopathologie hinausgehend, wird die Gesundung des Geistes auf einer optimale Stufe der Reife und des Verhaltens erreicht. Die Transzendenz der Identifikation mit dem abgespaltenen Ich führt zum Verlust seiner Abhängigkeiten, zur Auflösung seiner besitzergreifenden Natur und dem egozentrischen Wunschenken, hin zu einer natürlichen Freisetzung von innerem Frieden und Liebe zum Leben.

Fundament des meditativen Realisationsplanes ist die „Diskriminierung zwischen Realem und Nicht-Realem“, die meditative Praxis, welche zwischen dem Sich und dem Nicht-Sich unterscheidet, das reine Wissen über die verborgenen Inhalte. Der Vorgang der Diskriminierung wird von der intelligenten Überlegung nutzbar gemacht, sowie von der Selbstbeobachtung, genannt das „beobachtende Gewissen“.

Die intelligente Überlegung findet heraus und realisiert, dass das reine Bewusstsein ohne Form und Qualität ist, und wird sich bewusst, wie die formellen Beurteilungen, Produkte des individuellen Geistes, das Bewusstsein überlagern und seine Fähigkeiten zudecken. Diese Überlegung relativiert die Tragfähigkeit der Überlagerungen und lenkt die Aufmerksamkeit auf ihren Zusammenhang, der in einem zentralen Respekt für die periphere Lage der Inhalte besteht. Die Überlegung fördert das Bewusstsein, dass jedes wahrgenommene Objekt, eingeschlossen das Ich, von einem „Zeugen“ erkannt wird, der ewig ist und aus dessen unveränderlicher Perspektive jedes wandelbare Objekt als unreal betrachtet werden kann.

In der Praxis der Selbstbeobachtung wechselt man von der intelligenten Überlegung zu einer experimentellen Praxis: Der Meditierende trainiert das Beobachten der äusserlichen und der inneren Welt, so wie ein Zuschauer ein Schauspiel beobachtet; er versucht progressiv die verschiedenen objektbezogenen Kategorien, bis er sich davon abhebt, frei wird.

Nach und nach wird die Aufnahmefähigkeit des Experimentators zunehmen. Es eröffnet sich ihm eine visionäre Sicht für die Realität des Universums und seiner Kreaturen, für die eigenen Sinneseindrücke, Emotionen und Gedanken; er wird dies alles wie „archetypische Bewohner seiner Seele“ wahrnehmen, wie erprobare Objekte, farb- und inhaltslos im Vergleich zum nicht erfahrbaren und nicht wahrnehmbaren „Zeugen“.

Wer zwischen dem Sich und dem Nicht-Sich zu unterscheiden weiss, verliert das Interesse, sich mit dem Nicht-Sich zu befassen; wer in sich das Subjekt wahrnimmt und es vom Objekt zu unterscheiden weiss, verliert das Interesse am Objekt. Der Verwirklichte ist jener, der all das was er sieht als vergänglich erkennt und sich nicht mehr daran hängt. Im losgelösten und befriedigten Bewusstsein enthüllt sich von selbst die Glückseligkeit.

Die Befreiung, die der Tradition folgt, ist ein Zurückführen in das Sein; ein Zurückgeben seiner ontologischen Perfektion als glückseliger Geist, der in der unergründbaren Unendlichkeit wurzelt.

In diesem gelehrten und spirituellen Kontext ist die Praxis des *beobachtenden Bewusstseins* eine grosse Gelegenheit für die psychologische Forschung, denn sie erlaubt eine beträchtlich tiefere Kenntnis des Geistes, als jene, die in den nach innen gerichteten, gewöhnlichen Praktiken möglich ist. Die Erfahrung im Beobachten des Geistes lässt den ganzen bewussten und unbewussten psychologischen Komplex wie einen Film auf einem neutralen Bildschirm erscheinen. Der Betrachter fühlt sich als ein Subjekt, das nicht kontaminiert ist, weder durch Miteinbezogenheit noch durch emotive Regungen.

Die Praxis der Selbstbeobachtung ist alles andere als leicht. Sie verlangt ein langes Training, welches tiefe Einwirkungen auf das Bewusstsein hat, sowie auf die Umwandlung der geistigen Inhalte und auf die psychologischen Prozesse in Richtung eines optimalen Wohlbefindens: Die nach innen gerichtete Selbstbeobachtung zeigt ein Bild des selbsterzeugten Leidens, das von illusorischen geistigen Einstellungen und von Attributen des Verlangens und der Abneigung herrührt. Dies erleichtert gleichzeitig die Verwandlung in eine neue Art des Seins und des Existierens.

Der Rückzug des Bewusstseins von den Gegenständen führt zur Erkenntnis ihrer verborgenen Natur und bildet ein Werk der Reintegration in das eigene innere Zentrum, ungestört von Wünschen, Zorn oder Angst: Im Zentrum, in einem nicht von Formen verdeckten Bewusstsein, erlischt die Illusion der Sterblichkeit und der Trennung.

Es muss noch unterstrichen werden: Dieser Diskriminierungs-Prozess, der Frucht einer aufmerksamen Beobachtung der Dinge ist - der Dinge, so wie

sie sind, ohne sie zu verändern oder in ihre Erscheinung einzugreifen - dieser Prozess führt natürlich zur Loslösung.

Auf dem *Dreifachen Weg des Feuers*, von Raphael, heisst es, die Phasen der Verwirklichung des Sich seien drei:

- 1) die Trennung des Bewusstseins von den Inhalten
- 2) das Ausrichten des Bewusstseins auf sich selber
- 3) die Vereinigung des Reflexes unseres Bewusstseins mit seiner Quelle, dem ewigen Bewusstsein des Sich.

Die Phasen der Selbstverwirklichung können als Grade der Loslösung betrachtet werden.

Es steht geschrieben in den *Yoga \*Sutra*: „Wer keinerlei Bindungen mehr hat, nicht einmal an die Früchte der Meditation, und die konsequente Diskriminierung übt, erlangt das *\*samadhi* [die Ruhe und die anderen geistigen Tugenden]“<sup>1</sup>

Diskriminierung und Loslösung sind also die höchsten Instrumente, welche die Tradition zur Verwirklichung der Wahrheit vorschlägt.

Im Werk von *\*Sankara*, *\*Vivekacudamani*, ist zu lesen: „... die Loslösung und die erleuchtete Unterscheidung sind für das Individuum das, was die zwei Flügel für den Vogel sind. Wenn auch nur eine dieser Fähigkeiten eingeschränkt ist, kann man nicht den Baum der Befreiung auf dem Giebel des Gebäudes erreichen.“

Es besagt weiter: „Die Frucht der Unbefangenheit ist die Kenntnis, jene der Kenntnis ist die Loslösung von den sinnlichen Freuden, die Loslösung führt zur Enthüllung der Glückseligkeit und diese zum Frieden.“<sup>2</sup>

Der Nachdruck auf die Loslösung unterstreicht den Wert des Verzichtes als Mittel zur Ausweitung des Bewusstseins und zur Befreiung von der Illusion und vom Leiden als Normalzustand. Der Verzicht wird nicht so betont, wie die Loslösung von den Gegenständen, aber als Befreiung von jenem Ich, konstruiert aus Modellen und falschen, einnehmenden Selbstdarstellungen: Es ist der Verzicht auf das Ich und das Mich. Verzicht und Hinter-sich-

---

<sup>1</sup> Pantanjali, *La Via regale della Realizzazione* - *\*Yogasutra*, IV, 29. Edition *\*Asram \*Vidya*, Rom

<sup>2</sup> Sankara, *\*Vivekacudamani*, 374 und 419. Gleiche Edition

lassen beziehen sich auf die Loslösung der persönlichen Wichtigkeit, die von der Ignoranz aufgerichtet wurde, die gierig, reizbar, neidisch, eifersüchtig, wettstreitend ist und dabei Unvollkommenheit, Trennung und Leid hervorbringt.

Wer Verzicht leistet, nicht aus Voluntarismus, sondern aus Liebe zur Befreiung, der lebt in einer Welt, ohne von dieser Welt zu sein. Mit der Aufmerksamkeit lebt er im Zentrum der bewussten „Räumlichkeit“; er lebt in der Stille, auch wenn er sich ins Abseits bewegt, um seine heilige Pflicht zu erfüllen, was jedem Leben zusteht. Dieser Verzicht hat nichts gemein mit dem um jeden Preis sich selbst auferlegten Opfer; es ist die Wahl des „Mehr“ in Kenntnis des „Weniger“, es ist deswegen begeisternd und macht froh. Der Verzicht als Frucht einer Ausscheidung, ist in erheblichem Masse verändernd; er bewirkt jene Revolution in der Persönlichkeit, die mit der *metánoia* von Plato vergleichbar ist.

In der illuminatorischen Loslösung von dem, was als nicht-real erkannt wurde, lösen sich auch die Gifte des Geistes, wie der Hochmut und die Gier, auf und mit ihnen die Produkte geistigen Leidens, die da sind: die Angst, der Groll, der Zweifel, die Unsicherheit. Wer den glänzenden Weg zur Selbsterkenntnis noch nicht eingeschlagen hat, dem sei in Erinnerung gerufen, dass der in einer Ausscheidung getroffene Verzicht dem Meditierenden nichts von seiner wahren Kraft nimmt, wenn er leidenschaftlich den Freiheitswillen, die innere Sammlung und die geistige Ruhe nutzt.

Die Praxis des Verzichtes richtet sich hauptsächlich auf die Gedanken, wie es in einer der *\*Upanisad* beschrieben wird:

„Man muss die Gedanken vom Genuss lösen, der vom Genuss kommt, indem man sich ständig in Erinnerung ruft, dass jedes Vergnügen von Leiden begleitet ist...“

Es ist die Diskriminierung bezüglich der Hinälligkeit des Verlangens, welche zur Loslösung vom Verlangen führt; das Denken, verurteilt zu einer illusorischen Zukunft, zu einer Zukunft der Auflösung, richtet sich nach dem ewigen (inneren) Sein, das sich nicht verändert und zieht aus diesem Nahrung und Sicherheit.

Das Hindernis bei der Selbsterkenntnis ist die Identifikation mit dem Ich, die sich von Zerstreungen nährt: „Die grösste Gefahr für einen Kenner der Wirklichkeit ist jene, die eigene reale Natur nicht mehr zu beachten. Daraus resultieren die Illusion, das Ich, die Versklavung und schliesslich das Leid“ (*\*Vivekacudamani*: 322).

Die Unaufmerksamkeit ist tatsächlich das, was die Einkerkung des Bewusstseins in der mentalen Identifikation determiniert: Der Mangel an Aufmerksamkeit für das Sich nährt die Identifizierung mit dem Ich. Aus diesem Grund wiederholen die heiligen Texte in rhythmisch fortgesetzter Art die Beschreibung des Sich, und aus dem gleichen Grund ist die Kenntnis der heiligen Texte, auf welche die initiatische Tradition zurückgeht, von fundamentaler Bedeutung in der Entwicklung des Bewusstseins.

Ein anderes Hindernis für die Kenntnis und das Erreichen der Wahrheit ist Ergebnis der geistigen Verwirrung. Der Geist ist Mittel der Versklavung, aber er ist auch Mittel der Befreiung: Wenn er mit Objekten angefüllt ist, ist er Ursache der Versklavung; wenn er leer ist, ist er Ursache der Befreiung.

Im *\*Yogasutra*, I 2, ist festgehalten: „Das *Yoga* ist die Aussetzung der Veränderungen im Geiste.“

Es ist die Mühe wert zu unterstreichen, dass die geistige Unruhe von der Extraversion und dem Aktivismus erhalten und verstärkt wird; deswegen muss auf dem Weg zur Befreiung der Einsamkeit, der Stille und der bewussten Beschränkung der eigenen weltlichen Aktivitäten ein breiter Raum gegeben werden. Das Aussetzen geistiger Veränderungen und folglich die geistige Ruhe, verlangt auch ein Werk der Läuterung. Dies ist durch das ethische Benehmen und die Disziplin des Meditierenden zu erlangen.

Ferner gilt es festzuhalten dass: „Die Reinigung erreicht wird, indem man Haltungen wie Freundschaft, Mitleid, Zufriedenheit kultiviert, wie auch die Gleichmütigkeit hinsichtlich Glück und Leid, Tugend und Laster.“ (*\*Yogasutra*, I 33)

Der Betrug ist auf dem Gang zur Befreiung von der Ignoranz und vom Schmerz auf jedem Schritt gegenwärtig und das Leben des auf die Freiheit Aspirierenden muss aufmerksam von einem Instruktor begleitet sein, der die Wegstrecken, welche er lehrt, schon durchlaufen hat und somit die Schwierigkeiten zu vermeiden weiss.

Die Probleme der Meditation rühren nicht nur von den Zusammenbrüchen, den Misserfolgen und den Widerständen her, sondern auch von den eigenen Ausschweifungen. „[Man muss] Vergnügen und Stolz vermeiden, wenn man von den himmlischen Mächten eingeladen ist, weil die Möglichkeit eines unerwünschten Fallens besteht.“ (*\*Yogasutra*, III 51)

Unter himmlischen Mächten verstehen wir Erfahrungen der Illumination und von kosmischer Expansion, wenn auch trans-personaler Art. Sie vermitteln dem Meditierenden ein immenses Glück, deswegen sind sie Quelle von Anhänglichkeit. Sie sind weniger fesselnd und unschädlich, je

höher das spirituelle Niveau des Jüngers liegt; umgekehrt sind sie umso gefährlicher, je mehr Spuren von spirituellem Narzissmus im Meditierenden vorhanden sind. In ihrer epistemologischen Reinheit bewirkt die Tradition, dass die Erfahrung - sei sie schön oder hässlich - nicht weiterverfolgt werden soll, weil sie sich auf das Manifeste bezieht, auf das Werden und nicht auf das Immanifeste, auf das Sein, welches ausserhalb jedes Erscheinungsbildes steht.

Der Weg zur Nicht-Dualität muss mit Tugend angefüllt werden, und in ihr erschöpft er sich. Der Geist, rein und frei von Egoismus, das ist das Ziel der Meditation: Es ist wahrhaftig in diesem Geist, der nicht mehr von geistigen Inhalten bewohnt wird, dass sich die Vision der heiligen Ganzheit eröffnet. Nur die Überwindung der vom Egoismus produzierten dualistischen Inhalte, nur das ist nötig.

Auf dieser herrlichen Reise, auf der sich der höchste Lebenssinn erfüllt, wird man Schritt für Schritt immer bewusster, friedfertiger und mitleidig: nicht von den Erfahrungen der Zeit zerstreut, aber von einer hauptsächlich Reinheit absorbiert und einer authentischen Vision fähig: bescheiden und einfach, so kann man leben, wie leuchtende Zentren einer von Liebe imprägnierten Kenntnis, dem Leben geschenkt, um der Harmonie zu dienen.





*Alois*



**Der Maurerische Weg  
zur  
Transzendenz**

Universelle Initiatorische Tradition

Verlag  
SIGNA HOMINIS  
Lugano